Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 418. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 8. September 1866.

Der Anschluß Kurhessen's an Preußen.

Während die liberale Partei in Hannover, Nassau, Hessen-Darmstadt, Sachsen u. s. w. der unbedingten Einverleibung dieser Länder in den preußischen Staat zuneigt, kämpft ein Theil der Liberalen Kurhessens für die Personalunion oder mindestens für eine an Bedingungen geknüpfte Annexion. Die Gründe liegen klar am Tage. Die factisch bestehenden Verfassungen Hannovers und Sachsens sind durch gewaltsame Staatsstreiche an Stelle der rechtlich bestehenden Verfassungen des Jahres 1848 gesetzt worden; während diese den Ansprüchen der neuern Zeit entgegenkamen, beruhen jene auf dem feudalen Unterschiede der Stände, und die aus den sehr beschränkenden Wahlgesetzen hervorgehenden Vertretungen sind nichts weiter als rein ständische Versammlungen, die alles Andere eher repräsentiren als den Willen, die Ansichten und Anschauungen des Volkes. Die liberale Partei in Hannover und Sachsen wünscht also mit allem Rechte, je eher je lieber von diesen feudalständischen Verfassungen, die nur durch Rechts- und Eidesbruch in's Leben gerufen werden konnten, befreit zu werden, und diese Befreiung erlangen sie am leichtesten durch die unbedingte Einverleibung in Preußen.

Anders steht die Sache in Kurhessen. Die Verfassung vom J. 1831 zieht eine scharfe Grenzlinie zwischen den Rechten des Fürsten und des Volkes; sie beschützt nach allen Richtungen hin die Rechte des Volkes; jede Willkür ist ausgeschlossen. Diese Ausschließung hat freilich nicht gehindert, daß die kurhessischen Fürsten, so lange die Verfassung besteht, willkürlich gehandelt und daß das kurhessische Volk, ebenfalls so lange die Verfassung besteht, gegen diese Willkür und für die Verfassung gekämpft hat. Eine rechte Freude haben die Kurhessen an ihrer Verfassung nicht gehabt, weil sie selten in Wirksamkeit war, aber gerade durch den fortgesetzten Kampf ist das kurhessische Volk mit seiner Verfassung verwachsen. Erklärlich ist daher der Wunsch der kurhessischen Liberalen, trotz der innigsten Verbindung mit Preußen, doch ihre Verfassung zu behalten. In dieser Beziehung schreibt Fr. Oetker, einer der entschiedensten Vorkämpfer für die Verfassung vom Jahre 1831 an die „Nat.-Ztg.“:

Ich bin bei meinen Erörterungen und Rathschlägen, insbesondere bei einer längeren Darstellung vom 10. August d. J., davon ausgegangen, daß an den Verheißungen der Generale v. Beyer und v. Werder, sowie des Civil-Administrators v. Möller in Betreff der Verfassungsrechte des kurhessischen Volks, soweit die nationalen Anforderungen solches gestatten, festgehalten werden müsse. Ich habe dabei für rathsam erklärt, den „Anschluß Kurhessens an Preußen“ unter Vermeidung aller Kunstausdrücke, insbesondere der Bezeichnung „Personalunion“, lediglich dergestalt zu bewirken, daß die einzelnen „concreten Verhältnisse bündig festgestellt würden“.

Als Gegenstände, welche der preußisch-deutschen Centralgewalt zufallen müßten, habe ich die Militärhoheit im vollsten Umfange, die Vertretung nach außen, das Eisenbahn-, Telegraphen-, Zoll- und Postwesen, und überhaupt alles Dasjenige bezeichnet, was in deutsch-nationalem Interesse zur Ausstattung der Reichsgewalt erforderlich ist. Im Uebrigen nahm ich an, daß die gesammte landesherrliche Gewalt auf den König von Preußen und dessen Regierungsnachfolger übergehe. Dagegen hielt ich für rathsam, die kurhessischen Stände als besondere Vertretung des Landes mit bestimmter Theilnahme an der inneren Gesetzgebung bestehen zu lassen, die Rechtspflege und Gerichtsverfassung unverändert beizubehalten, den eigenen Landeshaushalt und das Steuerwesen nach Maßgabe der Verfassung von 1831, unbeschadet der nöthigen allgemeinen Steuern, vor der Hand aufrecht zu erhalten und die innere Landesverwaltung unter möglichster Wahrung verfassungsmäßiger Gesetze und Einrichtungen zu regeln.

Hinsichtlich der Frage, ob Kurhessen an dem preußischen Landtage Theil nehmen solle, wies ich auf einen anderen Punkt, gewissermaßen auf die Vorfrage hin, nämlich auf den Wirkungskreis, welcher dem künftigen Reichstage bevorstehe. Falle derselbe, wie zu wünschen und zu erstreben, umfassend aus, so dürfte es kaum nöthig und angemessen erscheinen, daß Kurhessen in den preußischen Kammern vertreten werde; anderen Falls aber würde die preußische Gesetzgebung die Art der Vertretung festzustellen haben, und wären hiernächst die mit dem erweiterten Landtage vereinbarten Gesetze im Allgemeinen auch für Kurhessen bindend.

Nach diesen Anschauungen mußte mir die vom Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck am 17. August d. J. gemachte Gesetzvorlage höchst angemessen erscheinen; auch habe ich nicht unterlassen, deren ungeänderte und unverweilte Annahme zu empfehlen, soweit ich zu einer Meinungsäußerung veranlaßt worden bin. Dagegen kann ich es nur beklagen, daß bei der Berathung und Besprechung des Gegenstandes, namentlich liberalerseits, Aeußerungen laut geworden sind, welche nur dazu beitragen können, die leider vielfach schon bestehende Mißstimmung und Erbitterung gegen Preußen zu vermehren. Den kurhessischen Staat als durch Eroberung vernichtet, die Verfassungsrechte des nicht bekriegten Volkes ohne Weiteres als erloschen ansehen zu wollen, widerstreitet eben so sehr dem Rechte als der Politik; und wenn man die wiederholten Zusicherungen, daß die Verfassung aufrecht erhalten und die noch bestehende verfassungswidrige Gesetzgebung beseitigt werden solle, als rechtlich bedeutungslos darstellen will, so entspricht das weder der Gerechtigkeit, noch der Freundschaft und dem Vertrauen, womit die Preußen in Kurhessen aufgenommen worden sind. Ohne Mitwirkung der hessischen Volksvertreter dürfen dem Lande Verfassungsrechte weder genommen noch aufgedrungen werden. Wenn die Einverleibungs-Commission des berliner Abgeordnetenhauses etwas Gegentheiliges vorschlägt, so ist das rechtswidrig und rücksichtslos zugleich; denn mindestens sollte man doch nicht eher etwas über die kurhessischen Rechtsverhältnisse beschließen, bevor man nicht Vertreter des Landes sich beigesellt hat.

Hiernach kann ich nicht wünschen, daß die Abänderungsvorschläge der Commission so, wie sie vorliegen, Annahme finden. Mag auch gegen die sofortige Vereinigung des Staatsgebiets mit Preußen nichts Wesentliches zu erinnern sein, so muß doch über die Verfassungsverhältnisse zunächst mit den kurhessischen Volksvertretern sich verständigt werden. Eine solche Verständigung ist aber, wenn die bisherigen Eigenthümlichkeiten, soweit sie mit den nationalen Anforderungen und der Kräftigung Preußens nicht im Widerspruche stehen, wenn insbesondere die Justiz- und Steuereinrichtungen umfassend geschont werden, mit Sicherheit zu erwarten.

Die „Nationalztg.“ nimmt die Annexions-Commission, deren Bericht wir in Nr. 412 der „Bresl. Ztg.“ mitgetheilt haben, gegen diese Vorwürfe Oetker's in Schutz. „Die Commission — sagt sie — hat der Regierung die weitherzigste Schonung der bestehenden der Bevölkerung lieb gewordenen Verhältnisse dringend ans Herz gelegt, so weit eine solche nur immer „von Preußen ertragen werden kann“. Sie hat auf die sofortige Einführung der preußischen Verfassung, welche auch die sofortige Berufung von Abgeordneten der neu erworbenen Länder in die preußische Kammer zur Folge gehabt hätte, nur verzichtet, weil beachtenswerthe Stimmen aus jenen Ländern selbst sich dagegen erklärten und wünschten, daß der Regierung vorerst freiere Hand gelassen werde, um die Ueberleitung in das neue Verhältniß mit aller Rücksicht durchzuführen. Daß die preußische Kammer noch weiter gehen, daß sie von vornherein auf die Staatseinheit verzichten, daß sie die bestehenden Landesvertretungen von Hannover, Kurhessen ꝛc. als gleichberechtigte Factoren anerkennen und ihnen eine entscheidende Stimme über das neue Verhältniß zu Preußen übertragen sollte, das ist eine im Rechte nicht entfernt begründete und politisch völlig unausführbare Forderung. Es ist im Hinblick auf die politische Vergangenheit Kurhessens und die bessere Zukunft, die sich ihm bietet, nur sehr zu bedauern, wenn Herr Oetker und die „Hess. Morgenztg.“ sogar „eine Erbitterung“ der Bevölkerung in Aussicht stellen, wenn einer solchen Forderung nicht genügt wird. Die preußische Kammer aber würde sich nach unsrer Meinung schwer versündigen, wenn sie der Regierung ihre ohnehin sehr mühevolle Aufgabe noch erschweren und durch Unterstützung einer Agitation, welche auf unerfüllbare Ansprüche hinausgeht, das Mißvergnügen schüren wollte.

Mit Noth wehrt man sich bei uns gegen dynastische Einflüsse und verwandtschaftliche Rücksichten, die das nationale Einigungswerk zu verderben drohen. Der Staat wird lange in ernster Kriegsgefahr schweben, ehe die eifersüchtigen Nachbarmächte sich mit seiner neuen Größe versöhnen. Und während dieser Zeit sollte Preußen zum Ebenbilde Oesterreichs umgestaltet werden und das Schauspiel sieben verschiedener Landesvertretungen bieten, welche sämmtlich auf ihre Autonomie pochen, sich immer tiefer in den unfruchtbarsten Competenzstreit verwickeln und durch alle diese Zänkereien den Staat unheilbar zerrütten?

Wollte man der kurhessischen Kammer ausnahmsweise mehr zugestehen als ein berathendes Votum, wie könnte man eine solche privilegirte Stellung derselben gegenüber den Vertretungen der andern erworbenen Länder verantworten? Auch den ersten Kammern in Hannover und Nassau müßte dann jenes „Selbstbestimmungsrecht“ zugesprochen werden, welches der in einem Bürgerkriege unterlegene Theil in der Weltgeschichte noch niemals geübt hat, und man käme zu Verhandlungen wie zwischen Oesterreich und Ungarn, deren Faden sich fortspinnen würde bis zum Ende der Dinge.

Das Reichswahlgesetz.

Gestern ist der Bericht über den Entwurf eines Wahlgesetzes für den Reichstag des norddeutschen Bundes vertheilt worden. Berichterstatter ist Abg. Twesten. Principielle Aenderungen an dem von der Regierung vorgelegten) Gesetze sind Seitens der Commission nicht vorgenommen worden; nur hat die Commission bekanntlich einen dem Art. 84 der preußischen Verfassung entsprechenden Zusatz angenommen, dahin lautend: „Kein Mitglied des Reichstages darf wegen der in Ausübung seines Berufes gethanen Aeußerungen oder wegen seiner Abstimmungen außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden.“ Dem allgemeinen Berichte entnehmen wir Folgendes:

Auf die an die Regierungs-Commissarien gerichteten Fragen nach der Gestaltung des norddeutschen Bundes, nach der Bedeutung des zu berufenden Parlaments, als einer einmaligen Versammlung oder einer dauernden Einrichtung, nach seiner Competenz und nach seiner Stellung zu den einzelnen Staaten und namentlich zur preußischen Landesvertretung erklärten die Reg.-Commissarien:

Das zu berufende norddeutsche Parlament sei zum Theil Product, zum Theil Instrument der von der königlichen Staatsregierung seit mehreren Jahren und nunmehr erfolgreich angestrebten nationalen Einigung. Die zum Reformwerk vereinigten und für die Zukunft eng zu vereinigenden norddeutschen Regierungen wollten die Bundesverfassung einer von dem Volke zu diesem Zwecke gewählten Vertretung zur Berathung unterbreiten. Die Vorlagen seien noch nicht festgestellt, und vor Vereinigung der verbündeten Regierungen über dieselben ließen sich keine genaueren Mittheilungen darüber machen. Als Grundlage für die Vorlagen und die festzustellende Bundesverfassung würden die Grundzüge der Bundesreform vom 10. Juni d. J. dienen, vorbehaltlich der dadurch nothwendig werdenden Aenderungen, daß die neue Verfassung nicht, wie in den Vorschlägen vor dem Kriege angenommen, alle deutschen Staaten außer Oesterreich, sondern nur die norddeutschen Staaten umfassen würde. Ueber das Verhältniß des Parlaments zu den verbündeten Regierungen, falls seine Beschlüsse von deren Vorlagen wesentlich abweichen sollten, und über die Stellung desselben zu den Ständen oder Volksvertretungen der einzelnen Bundesländer ließen sich noch keine bestimmte oder bindende Erklärungen abgeben, da auch in dieser Richtung noch keine Vereinbarungen zwischen den betreffenden Regierungen getroffen seien; die königliche Staatsregierung beabsichtige aber, diesen Gegenstand vor dem Zusammentritt des Parlaments durch Uebereinkunft mit den Bundes-Regierungen vertragsmäßig zu ordnen. Aus den Verhältnissen und dem Zeitpunkte ergebe sich, daß die Versammlung nur zur Constituirung, zur Begründung der Bundesverfassung berufen werde, noch nicht die dauernde Volksvertretung in der Bundesverfassung darstellen solle.

Wenn nun auch nicht das Resultat der Bundesverfassung, sondern nur das Parlament, als Werkzeug zur Herstellung derselben, in Berathung zu ziehen, so ließen sich doch einige weitere Erörterungen nicht abweisen. Was zunächst den Umfang des Bundes betrifft, so versteht es sich von selbst, daß der preußische Staat mit seinen sämmtlichen alten Provinzen und mit den sämmtlichen neuerworbenen Ländergebieten in denselben eintritt. Der preußische Staat in seinem bisherigen Umfange zählt ungefähr 19,255,000 Einwohner, die neuen Landestheile — Schleswig-Holstein nebst Lauenburg, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt — 4,320,000. Die übrigen Staaten des Bundes, nämlich die bisherigen Verbündeten Preußens, und die nach dem Friedensschlusse in den Bund eintretenden Staaten, das Königreich Sachsen, Sachsen-Meiningen und Reuß ältere Linie, haben zusammen gegen 5,400,000 Einwohner. Wenn nach dem Reichswahlgesetz vom 12. April 1849 auf je 100,000 Seelen und ebenfalls auf einen Ueberschuß von mindestens 50,000 Seelen, sowie in kleineren Staaten auf eine Bevölkerung von wenigstens 50,000 Seelen ein Abgeordneter gewählt wird, so entfallen auf die bisherigen preußischen Provinzen 193 Abgeordnete zum Reichstage, auf die neuen preußischen Gebiete 42, auf die übrigen Staaten 56, indem nach Angabe der Regierungs-Commissarien für Schaumburg-Lippe, obwohl es nur gegen 32,000 Einwohner zählt, ein eigener Abgeordneter zugestanden ist, während die Fürstenthümer Reuß ältere und jüngere Linie gemeinschaftlich einen Abgeordneten zu wählen haben. Die Gesammtzahl der Mitglieder des Parlaments wird hiernach 291 betragen.

Von mehreren Seiten wurde in der Commission ausgesprochen, daß eine dauernde Beschränkung der staatlichen Einigung auf Norddeutschland und eine darin liegende endgiltige Trennung von dem deutschen Süden als ein nationales Unglück zu betrachten sein würde, daß daher eine Erweiterung des Bundes offen gehalten werden müsse und die Ausdehnung desselben auf das ganze außerösterreichische Deutschland nie aus den Augen verloren werden dürfe; indessen wurde allseitig anerkannt, daß für den Augenblick nach den Friedensschlüssen und der politischen Lage Süddeutschland außer Frage stehe und daß jetzt zunächst für das nördliche Deutschland eine Organisation hergestellt werden müsse. In den Grundzügen der Bundesverfassung vom 10. Juni dieses Jahres wurde eine richtige Bezeichnung der Angelegenheiten gefunden, welche der Executive und der Volksvertretung des Bundes zu überweisen sein werden. Im Uebrigen ward angenommen, daß Organisation und Competenz der Reichsgewalt hier nicht zu discutiren, sondern den Verhandlungen des Reichstages vorzubehalten sind. Es wurde nicht verkannt, daß ein wirklich bundesstaatliches Verhältniß nur im nördlichen Deutschland bei der Präponderanz Preußens, namentlich wenn die neugewonnenen Länder in die preußische Verfassung eintreten und der preußische Landtag dann um so mehr die allgemeinen Interessen für das ganze nördliche Deutschland vertritt, kaum durchführbar erscheint und daß sich schwer ein Bild von einer eigentlichen norddeutschen Verfassung neben der preußischen gewinnen läßt; es wurde auch die Befürchtung ausgesprochen, daß aus der Vervielfältigung der parlamentarischen Körperschaften und aus dem Ausscheiden einzelner Angelegenheiten, namentlich des Militärbudgets, aus dem Wirkungskreise des preußischen Landtages eine Schwächung der Verfassung und eine Stärkung des Absolutismus hervorgehen möchte; indessen wurde andererseits geltend gemacht, daß die Geschichte eine correcte bundesstaatliche Verfassung unter Monarchien überhaupt nicht kenne und daß ein Bundesstaat unter monarchischen Staaten fast nur möglich erscheine, wenn der eine Staat so mächtig, daß die übrigen fast mediatisirt seien.

Ferner ward darauf hingewiesen, daß ein Resultat der Parlaments-Verhandlungen fast hoffnungslos erscheinen müsse, wenn die Vorlagen der Regierungen nicht einfach angenommen würden und dann über die Beschlüsse mit sämmtlichen Regierungen einzeln verhandelt werden sollte. Es ward der Wunsch ausgesprochen, daß die preußische Regierung dem Parlamente gegenüber vertragsmäßig als Mandatar sämmtlicher Regierungen auftreten möge; jedenfalls müsse den im feindlichen Lager gewesenen Regierungen im Friedensvertrage die Unterwerfung unter die zwischen der preußischen Regierung und dem Parlament zu treffenden Vereinbarungen auferlegt werden, wenn den verbündeten Regierungen gegenüber von vertragsmäßigem Abkommen nicht abgesehen werden könne. Ebenso schwierig erscheint die Lösung der Aufgabe den Volksvertretungen der einzelnen Staaten gegenüber. Darüber war in der Commission keine Meinungsverschiedenheit, daß die preußische Verfassung und Gesetzgebung in keinem Falle anders als auf dem Wege der preußischen Verfassungs-Urkunde, also unter Zustimmung beider Häuser des Landtages abgeändert werden kann.

Selbstverständlich hat der preußische Landtag das Wahlgesetz nur für den preußischen Staat in seinem bisherigen Umfange festzustellen, indessen wird die königliche Staats-Regierung dasselbe ohne Zweifel in gleicher Weise sowohl in den mit der Monarchie zu vereinigenden, wie in den gegenwärtig noch occupirten norddeutschen Ländern, namentlich im Königreich Sachsen, zur Anwendung bringen. Nach Erklärung der Regierungs-Commissarien werden die Einleitungen zu den Wahlen dort getroffen. Während in der Commission die Ansicht ausgesprochen wurde, daß das Wahlgesetz den besiegten Regierungen beim Friedensschlusse auferlegt, mit den verbündeten vereinbart werden müsse, ward von einer Seite gewünscht, daß das Wahlgesetz in den annectirten Ländern den dortigen Ständen oder Volksvertretungen vorgelegt würde. Die Regierungs-Commissarien erklärten, daß die Frage noch nicht endgiltig erörtert sei, wahrscheinlich aber verneint werden würde. Von einigen Mitgliedern der Commission ward dabei die Ansicht geäußert, daß durch die Eroberung nur die Souveränetät geändert, die Verfassung der Staaten aber rechtlich unberührt gelassen werde. Andererseits wurde dem widersprochen und geltend gemacht, daß die Länder völkerrechtlich erobert seien und mit der selbstständigen Existenz der Staaten auch ihre Verfassungen aufgehört hätten; anderenfalls würden die Verfassungen rechtlich gar nicht zu beseitigen und die Einführung der preußischen Verfassung gar nicht zu erreichen sein; bis zu dieser Einführung und während des nicht zu umgehenden provisorischen Zustandes müsse dort auf Grund der thatsächlichen Verhältnisse regiert und danach auch das Wahlgesetz für den Reichstag octroyirt werden; eine Continuität des Rechts lasse sich nicht herstellen, vielmehr müsse auf dem Boden der Thatsachen ein neues Verfassungsrecht geschaffen werden.

In Betreff des Wahlgesetzes selbst erklärten die Vertreter der königlichen Staats-Regierung, das Reichs-Wahlgesetz vom 12. April 1849 sei der Conformität wegen zum Grunde gelegt worden; an den wesentlichen Grundsätzen des Gesetzes lasse sich wegen der Vereinbarung mit den Verbündeten nicht wohl etwas ändern; wenn auch der Berathung keine Grenze zu ziehen, sei es doch wünschenswerth, Aenderungen und Zusätze möglichst zu vermeiden; es handele sich nur um das Wahlgesetz für eine ad hoc berufene Versammlung, und Principien des Wahlrechts sollten hier keineswegs ein- für allemal erledigt werden.

In der Commission waren die Ansichten über die Principien des Wahlgesetzes, das allgemeine, gleiche, directe Wahlrecht mit geheimer Abstimmung, getheilt. Während einige Mitglieder sich für diese Grundsätze gegen die Classeneintheilung, die indirecte Wahl und das öffentliche Abstimmen des preußischen Wahlgesetzes erklärten, wiesen andere auf das französische System hin und befürchteten ähnliche Folgen. Wenn von einer Seite erinnert wurde, daß das allgemeine directe Wahlrecht in den Ländern, wo es 1848 zur Anwendung gekommen, wie in Braunschweig und Schleswig-Holstein, sehr gute Resultate ergeben habe, verhehlte man sich doch nicht, daß es sich um ein unbekanntes Terrain, um ein Experiment handele, dessen Ergebnisse Niemand vorhersehen könne. Dessenungeachtet erhob sich keine Stimme für die Ablehnung des ganzen Gesetzes; vielmehr einigte sich die Commission in Betracht, daß das Wahlgesetz nur für eine einmalige, constituirende Versammlung zu erlassen, ohne eine eingehendere Discussion der Principien eines dauernden Wahlrechts dahin, daß man sich um der Gemeinsamkeit mit den übrigen Staaten willen und um nicht die ganze Sache zu vereiteln, an die wesentlichen Bestimmungen der Vorlage halten und sich auf unumgänglich nothwendig erscheinende Amendements beschränken müsse.

Breslau, 7. September

Nach Nachrichten aus Berlin soll der Landtag nach der Berathung über die Annexionsvorlage und das Reichswahlgesetz vertagt werden. Da über die Anleihe, sowohl was ihre Nothwendigkeit als ihre Höhe betrifft, im Abgeordnetenhause sehr verschiedene Ansichten herrschen, so soll, meint man, die Beschlußfassung über dieselbe bis zum Wiederzusammentritt des Landtages ausgesetzt werden. Vielleicht giebt sich das Ministerium der Hoffnung hin, daß die Abgeordneten nach dem persönlichen Verkehr mit ihren Wählern etwas gefügiger in Geldfragen zurückkehren werden. Ein Termin für die Berufung des Reichstages ist zur Zeit noch nicht bestimmt. Schwerlich können beide Versammlungen zu gleicher Zeit tagen, da sicherlich viele Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses auch in den Reichstag gewählt werden.

Wie uns bereits telegraphisch berichtet wurde, scheint sich die deutsch-liberale Partei in Oesterreich mit den Ungarn vereinigen zu wollen. „So viel — schreibt das „N. Fr.-Bl.“ — bekannt geworden, wird man in's Auge fassen, daß von dem System der Gewaltübung gegen Ungarn gänzlich abzugehen ist, weil Gewaltübung der Tod jeder parlamentarischen Regierung ist. Wenn also Gewalt nicht anzuwenden noch fortzusetzen ist, so bleibt kein anderer praktischer Weg als der der vollen Nachgiebigkeit von unserer Seite. Man wird sich daher zu dem System der vollen Personalunion bezüglich Ungarns bekennen, den Forderungen des ungarischen Landtags in Bezug der Constituirung Ungarns vollständig beitreten, wogegen auch für die Länder diesseits der Leitha die sofortige Fortsetzung unseres Verfassungslebens verlangt wird. In solcher Weise wird die Einheit des Reiches durch die Krone, die Freiheit und das Recht des Landes durch die Parlamente gesichert und den inneren Verfassungswirren mit einem Schlage ein Ende gemacht. Da die Zustimmung Ungarns hiefür gesichert ist, so dürfte — meint das „N. Fr.-Bl.“ — einer solchen imponirenden Zusammenstimmung gegenüber jedes Hinderniß verschwinden.

Ueber die Stimmung, welche in **Italien** bezüglich der Abtretung Venetiens herrscht, lauten die Nachrichten insofern widersprechend, als die „Perseveranza“, wie auch auf telegraphischem Wege bereits mitgetheilt wurde, die Versicherung abgegeben hat, daß der Brief Napoleons an Victor Emanuel eine „schmerzliche Sensation“ erregt habe, während dagegen die „Italie“ sich darüber in folgender Art ausspricht:

„Die öffentliche Meinung gerieth am 5. Juli, als die Frage der Cession Venetiens auftrat, in Aufregung, und diese Aufregung war gerechtfertigt. Man konnte in diesem befremdenden Acte des Kaisers von Oesterreich den Versuch sehen, Italien von Preußen trennen zu wollen und ersteres seinen übernommenen Verbindlichkeiten untreu zu machen. Das moralische Gefühl der Nation mußte hierdurch empört werden. — Gegenwärtig haben sich die Zustände verändert. Oesterreich unterhandelt direct mit uns; der Kaiser empfängt den General Menabrea, was genugsam erweist, daß keine Absicht vorliegt, unsere nationale Eigenliebe zu beleidigen, und daß der Vertrag vom 24. August nichts weiter als eine Formalität ist, die man für nöthig gehalten hat, nachdem die Cession vom 5. Juli ein so großes Aufsehen verursacht hatte. Wir können allerdings unseren Zweifel über die Nothwen-

digkeit dieser Formalität haben, aber wir können dadurch nicht beleidigt werden, namentlich nicht nach dem Briefe des Kaisers Napoleon, der dem Vertrage vorausgeht und der in der befriedigendsten Weise den Sinn und die Tragweite erläutert."

Hinsichtlich der **römischen** Frage erklären die ministeriellen Blätter, daß alle Gerüchte, welche neuerdings über Unterhandlungen mit Rom von gewisser Seite mit besonderer Beharrlichkeit verbreitet worden, ganz grundlos seien und daß das Ministerium Ricasoli bei seiner völlig reservirten Haltung gegenüber dem römischen Hofe beharre. Jene Gerüchte gehen von der klerikalen Partei aus und haben den Zweck, auf die italienische Regierung eine Art von Druck auszuüben, indem man vorgiebt, daß jene Unterhandlungen an der französischen Regierung einen eifrigen Fürsprecher haben. Die französische Diplomatie unterhandelt in der That mit dem Papste und sucht diesen zu Concessionen zu bewegen, um auf Grund derselben der italienischen Regierung annehmbare Vorschläge machen zu können. Da aber von Seite des römischen Hofes keine Nachgiebigkeit gezeigt und Alles dem Geschick anheimgestellt wird, so haben die Bemühungen Frankreichs bis jetzt keinen Erfolg gehabt, so daß es nicht einmal in die Lage kam, der italienischen Regierung Mittheilungen über ein Ergebniß ihrer Schritte machen zu können. Die September-Convention wird daher ihrem Wortlaute nach ausgeführt werden und die Zukunft wird über das Schicksal des römischen Staates, wenn er sich selbst überlassen bleibt, entscheiden. — Der „K. Z." schreibt man über denselben Gegenstand Folgendes:

„Unser Cabinet ist zwar bereits in dem Besitze des neuen, auf die Vertheilung der römischen Staatsschuld bezüglichen Projectes; wenn man aber den für das Arrangement dieser Frage in Paris bevollmächtigten Herrn Mancardi zum endgiltigen Abschlusse zu autorisiren zögert, so dürfte hierbei die Absicht vorwalten, auf Rom eine leichte Pression zum Behufe freundlicheren Entgegenkommens auszuüben. Gewiß haben die neuesten großen Ereignisse den Papst von vielen Täuschungen über die Dauer der italienischen Einheit heilen müssen; allein alles, was von seiner zunehmenden Geneigtheit zu neuen Unterhandlungen mit Italien oder gar zu einer mehr oder weniger radicalen Mediatisirung des Kirchenstaates erzählt wird, beruht vorläufig noch auf wohlwollender Vermuthung. Unser Cabinet wenigstens hat noch keine Kenntniß von ähnlichen Dispositionen des römischen Hofes. Es versteht sich aber von selbst, daß man hier auf die Initiative von Rom wartet, ehe man sich zu neuen Vorschlägen entschließt."

Nicht ganz übereinstimmend hiermit versichert ein Correspondent der „Presse", daß allerdings Verhandlungen zwischen Florenz und Rom im Gange seien. Freilich würden dieselben nicht zwischen der Regierung des Königreichs und der Curie gepflogen, wohl aber persönlich zwischen Pius und Victor Emanuel unter kaiserlich französischer Vermittelung und von dort aus angeregt. Das Endresultat derselben soll die Aufrechthaltung des Papstthumes in Rom und das Aufgeben der Idee sein, aus Rom die Hauptstadt Italiens zu machen. Dagegen würde der Papst das Königreich Italien anerkennen, die Römer alle Rechte italienischer Staatsbürger erhalten und die Gleichstellung aller industriellen und commerciellen Interessen durch einen Zollverein bewerkstelligt werden. Das Aufgeben Roms würde die Annahme dieses Programms für Ricasoli unmöglich machen; es sei also gewiß, daß, wenn die Unterhandlungen glücklich zu Ende geführt werden, wenn man deren Resultat bekannt macht, eine Aenderung des Ministeriums stattfinden werde, die von einer furchtbaren Krisis begleitet sein müsse. Nach diesem Correspondenten ist es in der Aussicht auf diese Krisis, daß das Königthum und Mazzini ihre Vorbereitungen machen.

Die Wortkargheit, mit welcher die **französischen** Blätter die Entlassung Drouyn de Lhuys' behandeln, ist nicht zum Verwundern. Sie haben nur zu guten Grund, ein Terrain nicht zu betreten, welches sehr schlüpfrig ist und auf welchem „Verwarnungen" nur zu leicht zu ernten sind. Ebenso versteht es sich bei der in Frankreich im Allgemeinen noch herrschenden Stimmung beinahe von selbst, daß die Umkehr, welche die „Revue des deux Mondes" durch den unter „Paris" mitgetheilten höchst preußenfreundlichen Artikel zu erkennen gegeben, bedeutendes Aufsehen erregt hat. Uebrigens stimmt die „Opinion nationale", welche die deutschen Angelegenheiten überhaupt stets ruhiger beurtheilt hatte, mit der „Revue des deux Mondes" namentlich in Bezug auf das preußische Militärsystem überein. Sie bemerkt indeß sehr richtig, daß die wahre Ursache der Erfolge Preußens nicht sein Zündnadelgewehr und seine militärische Organisation, sondern vorzugsweise die Ueberlegenheit seiner Generale, die Intelligenz und der Muth seiner Soldaten, der gute Zustand seiner Finanzen, die Thätigkeit seiner Verwaltung, mit einem Worte die Höhe des intellectuellen Niveaus, die in allen Classen verbreitete Bildung sei, welcher man es verdankt, daß Jeder in seiner Sphäre mit Intelligenz das gemeinschaftliche Ziel verfolgt. Frankreich müsse daher, wenn es seinen Rang in der Welt behaupten wolle, vor allen Dingen an eine gründliche Reform des öffentlichen Unterrichtes gehen.

In welch' wohlwollender Weise die **englische** Presse, wenigstens das leitende Blatt, die preußische Politik beurtheilt, erweisen die unter „London" gemachten Mittheilungen. Wir bemerken indeß, daß auch die „Morning-Post", diese treue Freundin Napoleons, welche bisher gegen das Land der Philosophie und der Pickelhauben so spröde gethan hat, jetzt am preußischen Staatswesen im Vergleich mit dem System der norddeutschen Mittelstaaten mehrere Vorzüge entdeckt, von denen sie früher nie eine Ahnung gehabt hat. — Ueber die Ereignisse, welche der Rücktritt von Drouyn de Lhuys dem Papst und den Römern zu weissagen scheint, gehen die Vermuthungen noch sehr auseinander, aber daß die September-Convention ausgeführt werden wird, glaubt jetzt selbst der „Herald", das Organ der Tories, welches den Abzug der Franzosen stets in weite Ferne zu rücken pflegte. Das Ende der weltlichen Herrschaft des Papstes scheint ihm deshalb noch nicht vor der Thüre zu stehen. — Nach dem „Advertiser" treibt der Kaiser Napoleon die Verstellungskunst so weit, daß die Pariser ihn ausfahren sehen, während er eigentlich schon mit dem Tode ringt. Er läßt sich mit seinem Sterbebett in den Wagen schaffen. (!) Trotz aller Uebertreibung mag der „Advertiser" übrigens Recht haben, wenn er sagt, daß der Kaiser endlich den Franzosen ein paar Theelöffel voll Freiheit geben sollte, damit sie nach seinem Tode nicht wieder auf einmal des Guten zu viel thun mögen.

In **Spanien** herrscht, wie die Regierung und ihre Organe versichern, die tiefste Ruhe. Dieser Versicherung spotten indeß die Behörden selbst, indem sie Maßregeln ergreifen, welche sich damit durchaus nicht vereinigen lassen und welche nur dazu beitragen können, die Befürchtungen im Volke zu erhöhen. Die Regierung unterdrückt die Kundgebung der öffentlichen Meinung und bringt es sicher auf dem eingeschlagenem Wege zu einem allgemeinen blutigen Aufstande.

Auf **Candia** haben sich die Dinge schon um ein Bedeutendes friedlicher gestaltet. Die Pforte hat den Vorstellungen der europäischen Großmächte Gehör gegeben und einen Commissarius abgesandt, um die Beschwerden der Candioten zu prüfen, welchen letzteren von denselben Mächten, deren Schutz sie angerufen haben, zu verstehen gegeben worden ist, mit ihren Forderungen innerhalb der Grenzen der Mäßigung zu bleiben. Die Gährung in den anderen Provinzen der europäischen Türkei bleibt darum nicht weniger bedenklich. — In Syrien und im Libanon ist die Ruhe allerdings wieder hergestellt. Sechszehn Häuptlinge, deren Anwesenheit im Lande als gefährlich angesehen wird, sind für die Dauer eines Jahres nach Tripoli internirt worden. 80 Gefangene wurden auf die Fürsprache der Consuln in Freiheit gesetzt.

Unter den Nachrichten aus **Amerika** heben wir hervor, daß Peru von einer neuen Revolution bedroht ist. Ein im Avancement übergangener Marineoffizier, Namens Montero, hat eine Anzahl Malcontenter um sich gesammelt und dem Commodore Tucker, ehemaliger Offizier der amerikanischen Consöderirtenarmee, den Gehorsam verweigert. — Der Präsident der Republik Columbia bedroht die Republik Venezuela mit Krieg, um sich den reichen Bezirk von Macaraibo anzueignen.

Preußen.

= **Berlin**, 6. Sept. [Der Erbprinz von Meiningen. — Die Einzugsfestlichkeiten. — Die Vertagung des Landtages.] Der vielfach verbreiteten Angabe, daß die diesseitigen Unterhandlungen mit Meiningen abgebrochen wären, stand auffällig der Umstand entgegen, daß man den Erbprinzen von Meiningen an vielen öffentlichen Orten, im Theater 2c., an der Seite Sr. Maj. des Königs oder seines Schwiegervaters, des Prinzen Albrecht, somit also in innigstem Verkehr mit dem k. Hofe sah. Um so mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt die Angabe, daß der Erbprinz jetzt die Heimreise angetreten habe, um die Regierung zu übernehmen, da der Herzog sich in das Privatleben zurückziehen will; man versichert, der vollständige Anschluß Meiningens an Preußen sei unzweifelhaft. Wie vage dagegen alle Angaben über den Stand der Verhandlungen mit Sachsen waren, mag daraus erhellen, daß diese Verhandlungen jetzt erst ihren Anfang genommen haben. — Der Einzug der Truppen ist nunmehr definitiv auf den 20. und 21. d. Mts. festgesetzt. Vorher schon wird den schaulustigen Berlinern Gelegenheit zum Besuch der Truppen im Feldlager geboten, welches die Garden vor Berlin zwischen Teltow und Großbeeren beziehen werden, dort auf dem Schlachtfelde bei letzgedachtem Orte will der König vorher eine große Revue über die heimkehrenden Sieger abhalten. Die Veranstaltungen der Residenz zum Empfange der Truppen gewinnen eine immer mehr greifbare Gestalt, vielfach wird in Bezug auf die Arrangements die Feier des Jahres 1814 zum Vorbilde genommen; so für die Ausschmückung des Pariserplatzes, der Linden-Promenade, des Lustgartens, wo ein Gottesdienst abgehalten werden soll u. dgl. m. — Die schönste Spende zur Siegesfeier wird von allerhöchster Stelle erwartet, es heißt allgemein, daß die Sonne königlicher Gnade ihren vollsten Strahlenglanz verbreiten und durch einen umfassenden Amnestie-Erlaß allen Herzen Freude gebracht werden soll. — In Abgeordnetenkreisen erhält sich mit großer Bestimmtheit die Angabe, daß nicht eine Schließung, sondern eine Vertagung der gegenwärtigen Landtagssession eintreten werde. Daß diese jedoch, wie man heute wissen wollte, schon für nächsten Sonnabend zu erwarten wäre, ist unrichtig; ist doch bereits für Dinstag das Reichswahlgesetz auf die Tagesordnung gesetzt. Nach unseren Mittheilungen wäre die Vertagung zwischen dem 15. und 18. zu erwarten und würden die Arbeiten dann in der zweiten Hälfte des October wieder aufgenommen werden. Es scheint, daß man vor der Vertagung noch das Reichswahlgesetz und die Darlehnskassen-Angelegenheit erledigt zu sehen wünscht, die Anleihevorlage jedoch vertagen möchte.

⊙ **Berlin**, 6. Septbr. [Der Friede mit Darmstadt. — Nordschleswig'sches. — Die Thätigkeit der Johanniter.] Der Friedensvertrag mit Darmstadt enthält außer den schon bekannt gemachten Artikeln, welche sich auf diejenigen Verhältnisse beziehen, welche speciell Darmstadt berühren, auch noch diejenigen, welche in den Verträgen mit den anderen süddeutschen Staaten enthalten sind, also die, welche sich auf den Zollverein, auf die Abschaffung der Rheinzölle, auf gemeinsame Anordnungen in Bezug auf das Eisenbahnwesen und auf die Anerkennung der Präliminarien von Nikolsburg und ihre Consequenzen beziehen; ferner diejenigen Artikel, welche die Bereitwilligkeit zur Berufung und Beschickung des norddeutschen Parlaments für Oberhessen und die Stellung des oberhessischen Contingents unter preußischen Oberbefehl beziehen. Ueber das Besatzungsrecht Preußens in Mainz, welches natürlich bestehen bleibt, ist keine Bestimmung in den Friedensvertrag aufgenommen, weil Preußen dies Recht schon aus internationalen Verträgen, aus der wiener Congreßacte, dem pariser Frieden und der Convention mit Oesterreich und Hessen vom 17. Dezember 1865 gesichert besitzt. Da die Gemeinschaft mit Oesterreich aufgehört hat, bleibt Preußen als einzig Berechtigter zur Besetzung übrig und tritt in dieselben Rechte ein, welche Oesterreich gehabt hat. Zwar war auch immer noch ein kleines hessisches Truppencorps daselbst, aber nicht in seiner Eigenschaft als hessisches, und nicht vom Großherzog geschickt, sondern als Bundestruppe vom Bunde designirt; natürlich fällt mit dem Aufhören des Bundes auch das Recht der von ihm Designirten fort. Auch wird wegen dieser hessischen Besatzung wohl in den Annexen zur Vertheilung der hessischen Truppen alles Nöthige geregelt werden. — Die hier anwesend gewesene Deputation aus Nordschleswig, welche eine Adresse mit der Bitte um Rückkehr zu Dänemark überreichen sollte, ist nicht vorgelassen worden, weil die Regierung auch diejenigen Deputationen, welche das Gegentheil gewünscht, nicht vorgelassen hatte und ihre Unparteilichkeit bewahren mußte. Die ganze Angelegenheit muß mit der größten Vorsicht behandelt werden, da nicht nur die Wünsche der Bevölkerung, sondern auch die großen Staatsinteressen, welche Preußen im Norden Europa's zu wahren hat, berücksichtigt werden müssen. — Die österreichische Regierung hat für ihre in preußischer Gefangenschaft befindlichen Offiziere dadurch gesorgt, daß sie ihren hiesigen Consul, den Banquier Carow, beauftragt hat, jedem ihrer Stabsoffiziere monatlich 6, dem Hauptmann 4, dem Lieutenant 2 Napoleonsd'or zu zahlen; merkwürdigerweise französisches Geld. Auch die baierische Regierung hat demselben Banquier in Betreff ihrer Offiziere eine gleiche, nur etwas splendidere Ordre gegeben, nämlich jedem von ihren Stabsoffizieren 40, jedem Hauptmann 18, jedem Lieutenant 12 Thlr. monatlich zu zahlen. — Die Johanniter-Ritter haben bekanntlich im letzten Kriege eine große Thätigkeit entwickelt; sie haben im Ganzen 1086 Verwundete, ⅔ Preußen und ⅓ Oesterreicher, in ihren Lazarethen gehabt. Nach den bis zum 31. August reichenden Berichten war diese Summe bis auf 419 zusammengeschmolzen, die Uebrigen waren entlassen, Einige auch gestorben. Das größte Johanniter-Lazareth war das zu Erdmannsdorf mit 318 Verwundeten (am 31. August nur noch 19), dann Reichenbach mit 278 (am 31. August noch 91), dann Sonnenburg mit 85, Jüterbogk mit 73, Stendal mit 72, Falkenberg mit 71, Polzin mit 56, Zülchow bei Stettin mit 34, Neusalz mit 31, Fraustadt mit 26, Pinne mit 20, Preuß.-Holland mit 18, Gerdauen mit 4; in den 5 übrigen Ordens-Lazarethen befand sich kein Verwundeter oder Kranker. Die Sammlungen für Verwundete unter den Ordensmitgliedern haben beinahe 50,000 Thlr. betragen.

◫ **Berlin**. 6. Sept. [Mögliche Umgestaltung des Herrenhauses. — Die städtische Turnerei. — Eine Jacobysche Broschüre.] Man sprach heute von einer Vertagung der Kammern, welche die Regierung am Sonnabend auf 30 Tage aussprechen werde. Als Grund führt man an die zweifelhafte Lage, in der sich die Anleihe, sowie die Darlehnskassenverordnung dem Abgeordnetenhause gegenüber befinde, ohne daß man jedoch hinzufügt, wie dieselbe sich dann durch diese Pause verbessern soll. Interessanter, wenn auch nicht ohne Weiteres glaubwürdiger, ist die Meinung, welche die gestrige Abstimmung im Herrenhause als Motiv anführt. Denn in der That scheint es, als wolle man dies Votum zum Anknüpfungspunkte weiterer Maßregeln machen. Ohne sich Hoffnungen hinzugeben, welche in diesem Punkte ja leider so sehr Gefahr laufen, schwärmerische zu sein, ist doch nicht zu verkennen, daß die Regierung eine eigenthümliche Stellung in dieser Debatte eingenommen hat. Es kann dem Hrn. Grafen Itzenplitz nicht entgangen sein, daß die derbe Lebhaftigkeit, mit der er seine Vorlage vertheidigte, und noch weniger die persönliche Wendung, mit welcher er das Haus zur Felonie gegen die Führerschaft des Herrn v. Kleist-Retzow aufzustacheln versuchte, nicht gerade geeignet waren, die

---

Eine Ueberraschung*).

Wir sind in Rußland.

Draußen heult der Sturm aus der Steppe kommend; dicke Schneeflocken fallen schwer aus der grauen Wolkendecke, und wenn einen Augenblick der Sturm schweigt, kann man ganz deutlich draußen das Tosen des schwarzen Meeres hören, das in weiter Ferne die bessarabische Steppe bespült. Als ob alles Leben gestorben wäre, als ob es der rasende Sturm weggefegt hätte, ist es todt in den verlassenen Straßen. Die Läden sind geschlossen an Gewölb und Fenster; nur hie und da blitzt durch irgend eine Ritze Lichterschein, als einziger Beweis, daß drinnen Leben sei.

Es ist Freitag Nachts. Das geschäftige Judenvölklein, das sechs Tage in der Woche wie ein Ameisenhaufen arbeitet, um für den siebenten Tag zurückzulegen, das sonst kein Sturm und kein Wetter schreckt, nach der Nahrung zu suchen — hält jetzt seine stille, fromme Feier daheim im Kreise der Seinen, wo jede Sorge erstirbt, jeder Kummer über Bord geworfen wird. Und wie hell ist's im Innern der Wohnungen — wie hell und sabbathlich!

Treten wir ein.

Der Sabbath war vor uns eingetreten und hatte seine Weihe in das zehnfach erleuchtete Zimmer getragen; da flackern die Lichter im blanken Candelaber und auf den weißgedeckten Tischen, da funkelt der Wein in den goldenen Pokalen, da duften die Speisen aus den porzellanenen Gefäßen und da lacht der Frohsinn, die Behaglichkeit aus jedem Gesichte und der Reichthum aus jedem Winkel! — Ein Mann in seinen alten Tagen, das Haar weiß und das Auge schwarz, Geist im Blicke und Güte in den Mienen, den Leib im seidenen Talar und die grauen Locken unter der Zobelmütze, sitzt wie ein Patriarch an der runden Tafel, von den Seinen umgeben, die sich zahlreich um den alten Vater reihen. Der Sturm draußen scheint eigens bestellt, die Behaglichkeit drinnen noch mehr hervorzuheben.

Ein hübsches junges Mädchen blickt, die Einzige, schwermüthig und schweigsam vor sich hin; ihre schwarzen Locken umschatten ihr Gesicht, wie die langen Wimpern ihr Auge. Der alte Vater legt seine Hand auf den weißen Nacken seines Kindes.

„Woran denkst Du jetzt, mein Kind?"

„Ich denke, Vater, an die Krieger auf den Schiffen, die jetzt auf dem schwarzen Meere kreisen, und an die in den Baraken im Lager, an die Kämpfenden auf dem Schlachtfelde, an die Verwundeten und Sterbenden, deren Seufzer dieser Sturm verweht."

„Immer so trübe Gedanken, mein Kind. Geh', Du bist eine Träumerin."

„Ach, wie beneide ich meinen Bruder, der als Arzt das Elend theilweise erleichtern, den Unglücklichen helfen und ihre Gefahr theilen kann!"

„Eben darin siehst Du den Beweis, daß wir unsererseits nicht anstanden, dem verhängnißvollen Kriege ein Opfer zu bringen. Als Dein Bruder ohne meine Genehmigung mich verließ und von mir nicht gebilligten Studien oblag, hab' ich mich von ihm abgewendet. Als der Krieg dann zwischen Rußland und den Fremden, die ihn herbrachten, ausbrach, und mein Sohn als Arzt heimkehrte, bot ich meine Verzeihung unter der Bedingung an, in Kriegsdienst zu treten und während der Nothzeit seinen russischen Brüdern zu helfen. Als mein früher geringes Vermögen in Folge der übernommenen Kriegslieferungen rasch wuchs, beeilte ich mich, den unschuldigen Opfern der Quelle meines Reichthums einige namhafte Gaben zuzuführen. Ich habe ein Spital erbaut und für die Kranken Erfrischungen hingeschickt; ich habe in die Invalidenkasse meinen Beitrag niedergelegt und durchmarschirende Militärs finden in meinem Hause eine freie Aufnahme. Dein weiches Herz hat mir dictirt und das meine hat nie verneint."

„Gewiß, lieber Vater, Du thatest, was Du vermochtest, die Lage Jener, die ihre Pflicht auf das Feld, wo eiserne Würfel geworfen werden, führt, zu verbessern. Doch Wohlthaten, mögen sie noch so reichlich fließen, lindern, aber helfen nicht. Wenn ich so in meinem Lehnstuhle sitze, das Zimmer ist geheizt, helle Kerzen erleuchten den mich umgebenden Wohlstand, die Speisen dampfen auf dem Tisch, das weiche Bett wartet auf meine Müdigkeit, und ich im Kreise der Meinen Niemand als einen Bruder vermisse, dem ich sein Loos und seinen Beruf neide: kann ich mir nur mit schwarzen Farben das Schicksal Derer malen, die draußen auf Leben und Sterben kämpfen. Wer und was kann ihnen das Weib und die Kinder daheim, die harrende Braut oder den greisen Vater am Stabe ersetzen? Wer und was giebt ihnen ihr Gesicht, wenn sie erblinden, ihre Arme, wenn sie zerschmettert werden, ihre Kräfte, wenn sie vernichtet sind? Wer drückt ihnen die brechenden Augen zu, spricht ihnen Muth und Trost ein, wenn sie Beides brauchen, und bettet sie zur Ruhe, wenn sie ausgekämpft haben?"

„Deine Farbe ist schwarz, Fanny", wirft ein junger Mann ein, der neben der Jungfrau sitzt und der Brudersssohn ihres Vater ist. „Wie der Baum im Walde, verliert sich das Individuum in der Masse. Im Wohl und Wehe, im Siege oder in der Niederlage der Gesammtheit taucht das Leiden der Einzelnen unter. Die Todesverachtung ist ansteckender als die Todesfurcht. Die Trommeln wirbeln, die Kanonen donnern, die Gewehre hageln, die Leidenschaften sind aufgewirbelt und aufgejagt, der Pulverdampf berauscht die Sinne, und trunken von Muth und Kühnheit schwindet die Besinnung, die kühle Berechnung, die die Möglichkeiten wiegt. Wo der Tod am tollsten spielt, wo am dichtesten die Figuren auf dem blutigen Schachbrette des Schlachtfeldes hinkollern, dorthin wirft sich selbstvergessen der Kämpfer und trägt seine Wunde wie eine Decoration davon!"

Eine Pause entsteht, bis Fanny Worte findet; man hört den Wind, der an den Fenstern rüttelt und den Schnee gegen die Scheiben treibt, und den Ton einer Glocke, der immer näher kommt.

„Reisende!" ruft das Mädchen, aufhorchend. „Das Wetter treibt uns sicherlich Gäste zu."

Die Glocke nähert sich in der That dem Hause und hört vor dem Hofthore zu läuten auf; bald darauf geht die Zimmerthür auf und eine hohe in einen überschneiten Mantel gehüllte Person tritt in's Gemach.

„Wasil Wasiliwitsch!" ruft der Hausherr aufstehend, „treten Sie ein, werfen Sie ihren Mantel ab und setzen Sie sich zu uns."

Der Gast rührt sich nicht.

„Warum bleibt unser Freund Wasil Wasiliwitsch an der Thüre? Sie haben ein häßliches Wetter gehabt, treten Sie an den Ofen. Sie bleiben doch über Nacht?"

„Nein, ich muß wieder fort — mich führt ein trauriges Geschäft hierher."

„Zu uns?"

„Leider ja, leider in eine Familie, bei der ich so oft die freieste Gastfreundschaft genoß."

*) Aus dem „Polnischen Juden" von Leo Herzberg-Fränkel. (Nach der „B. B. Z.")

Opposition gegen die Regierungsvorlage zu schwächen, und der Hr. Handelsminister hat das Piano und Forte seiner Bonhommie viel zu gut in der Gewalt, als daß man hier an eine Temperamentsschwäche glauben sollte. Bei der Abstimmung aber hätte es sicher nur eines Winkes an die „liberalen" Mitglieder Bauerband, Camphausen, Mevissen, Gr. Reventlow bedurft, um mit dem Grafen Bismarck selbst, der ja ebenfalls bei der Abstimmung fehlte, die zur Majorität nothwendigen Fünf herzustellen. So taucht denn wieder die Vermuthung auf, die schon damals laut wurde, als der seit langen Jahren als gouvernemental bewährte Oberbürgermeister Deetz plötzlich dem Herrenhause die überraschende Mittheilung machte, daß es im Lande keines Credits genösse: die nämlich, daß die Regierung in der That mit dem Herrenhause sich auf einen andern Fuß zu setzen gedenke. Die Zusicherung, daß seine Organisation jetzt endgiltig abgeschlossen sei, wird ja ohnehin mit dem Momente hinfällig, in welchem die ganze Einverleibung der annectirten Länder sich vollzieht. Um ein solches, sicherlich nicht eben leichtes Werk anzubahnen, dazu ist aber die Wuchergesetzvorlage und ihr Schicksal aus gewissen kleinen Gründen gar nicht ungeeignet. Ein Theil der Herren, welche sich gestern und vorgestern so stramm gegen jede Concession an die „Halsabschneider" zeigten, ist bisher in einer so glücklichen Ausnahmestellung gewesen, daß es ziemlich natürlich ist, wenn ihnen die praktische Erfahrung in solchen Fragen abgeht. Ihnen sind nämlich die Gesetze des gewöhnlichen ehrlichen Geldverkehrs insofern bisher fremd geblieben, als sie den Vortheil genossen, Darleihen auf ihre Güter zu dem abnorm niedrigsten oder wohl auch gar keinem Zinse aus der königl. Schatulle erhalten zu haben, und es scheint, nach einigen pikanten Andeutungen privater Natur zu schließen, als werde man bei den nächsten Kündigungsterminen diesen Gesetzgebern Gelegenheit geben, die unumgängliche Kenntniß vom allgemeinen Geldmarkte sich zu verschaffen. Wie gesagt, es brütet da etwas und wollte Gott, es wären nicht blos vorübergehende Empfindlichkeiten. Ernsthaft aber muß die Regierung, mag ihr Herz nun an der Vorlage sehr gehangen haben oder nicht, das Schicksal derselben aufgenommen haben, denn durch die Verwerfung im Herrenhause ist nun auch die bereits ertheilte nachträgliche Genehmigung des Abgeordnetenhauses auf Grund des Art. 63 wieder in Frage gestellt und die Regierung kann füglich den Verkehr nicht der Fülle von Streitigkeiten und Processen aussetzen, welche die nothwendige Folge wären, sobald die Sache in dieser Session nicht verfassungsmäßig erledigt wird. — Die Stadtverordneten-Versammlung behandelt heute eine Frage, welche über ihre ursprünglich locale Bedeutung hinaus sehr gewichtige allgemeinere Bezüge hat: es handelt sich um das erste Zucken einer gegen die Turnerei wieder erwachenden Reaction. Diesmal ist es natürlich nicht, wie vor nahezu 50 Jahren, eine directe Anschuldigung auf Staatsgefährlichkeit, diesmal trägt die Anfeindung das harmlosere Gewand der Sorge um die Schulgefährlichkeit. Die Stadt hat mit sehr großen Kosten eine gar prächtige Turnhalle gebaut, in welcher außer zahlreichen Privatvereinen auch sechs unsrer höheren Schul-Anstalten ihre Uebungen halten. Diese Hunderte von Schülern turnen unter der Leitung besonderer Turnlehrer und die Schulautorität ist nur durch die passive Gegenwart von Lehrern der Anstalten, die als sog. Turninspectoren figuriren, gewahrt. Ebenso kann natürlich die Schulclasseneintheilung dabei nicht inne gehalten werden, sondern die Gliederung richtet sich nach Kraft und Fertigkeit. Nun hat der Minister eine Immediatcommission zur Prüfung dieses Unterrichts eingesetzt und diese, dem Vernehmen nach besonders inspirirt durch den Gewerbschul-Director Gallenkamp und leider zu wenig berührt von der Opposition des hochverdienten, aber auch hochbejahrten Gymnasial-Directors August, hat gefunden, daß die Schuldisciplin nur bestehen könne, wenn die Turnlehrer aus der Lehrerschaft des Gymnasiums resp. der Real- und Gewerbschule gewählt würden, welche demnächst die weitere „Reorganisation" zu besorgen hätten. Außerdem will man, wegen angeblich zu weiter Entfernungen — sie sind für Berlin nicht beträchtlich — drei der Anstalten dem Unterricht in der Turnhalle ganz entzogen und kleinen Privat-Anstalten übergeben wissen. Die Turnhalle würde damit verödet, der Stadt neuer Kostenaufwand zugeschoben und die Lust an der Sache verleidet, den Schülern aber der Sinn für die Zugehörigkeit und Einordnung in eine große Genossenschaft, das eigentlich fruchtbarste politische Moment der Turnerei, total verkümmert. — Von Johann Jacoby erscheint dieser Tage in hiesigem Verlage eine Broschüre: Der freie Mensch. Betrachtungen eines Staatsgefangenen.

Deutschland.

München, 4. Sept. [Zur Stimmung.] Hr. v. d. Pfordten, dessen Rücktritt während der Friedensverhandlungen als Minister schon ein paar Mal als bevorstehend angekündigt wurde, steht jetzt wieder fester als je; statt des verheißenen Mißtrauensvotums erhielt er von beiden Kammern Anerkennung und Dank ausgedrückt. Den etwa noch vorhandenen österreichischen Sympathien hat Hr. v. d. Pfordten durch Vorlage der österreichisch-baierischen Separat-Convention den letzten Stoß versetzt. Jedermann ist oder hält sich wenigstens überzeugt, daß Oesterreich uns „verrathen" habe, daß wir sein Opfer geworden sind, daß unsere Gutmüthigkeit vom „treulosen Oesterreich" schmählich düpirt worden sei, und mit diesem Ergebniß schließt man die Acten über die Begebnisse der letzten Vergangenheit und ist zufrieden, daß wir beim Friedensschluß nicht schlimmer weggekommen sind. Ob von Seiten der österreichischen Regierung und Presse die Art, wie Hr. v. d. Pfordten sich gegen die Kammern zu vertheidigen wußte, ebenso befriedigend gehalten wird, wie von Baiern und seinen Kammern, dürfte zu bezweifeln sein. (N. Pr. Z.)

[Räumung.] Die „Baier. Ztg." erklärt, indem sie die Auswechselung der Friedensratificationen anzeigt, daß nunmehr von Seiten Baierns alle Voraussetzungen für die Räumung des baierischen Gebietes von preußischen Truppen erfüllt seien.

Aschaffenburg, 4. Sept. [Grenzregulirung.] Aus dem Sinngrund berichtet die „Aschaffenb. Z.": „Seit einigen Tagen sind die Preußen in unserer Gegend mit der Grenzregulirung in vollster Thätigkeit. Aus Orb hören wir, daß mehrere Familien daselbst von dort wegzuziehen gesonnen sind, weil sie nun einmal nicht preußisch werden wollen." — Auch in der Gegend von Aschaffenburg sind preußische Offiziere mit Terrainaufnahmen (augenscheinlich nur zum Zweck der Feldzugsgeschichte) beschäftigt. „Als jüngst (erzählt die „Aschaffenb. Ztg.") ein solcher Offizier im Vorspessart dieser Beschäftigung oblag, nahm die Bevölkerung eine so drohende Haltung an, daß der Offizier es für gerathen fand, von seinem Vorhaben abzustehen."

Ulm, 2. Septbr. [Militärisches.] Die „Ulmer Schnellpost" berichtet: Heute traten die hier gefangen gehaltenen preußischen Landwehrmänner vor dem hiesigen Platzcommandanten noch einmal an, der sie fragte, ob sie über irgend etwas Beschwerde zu führen hätten. Ein einstimmiges Nein war die Antwort. Morgen Vormittag reisen sie wieder ab in ihre Heimath an der Mosel. — Die Kurhessen haben die Kriegskasse, die sie nach Ulm geflüchtet hatten, nun wieder mit hinweggenommen. Von diesen Truppen passirten heute Abend zwei Schwadronen Husaren (die früher durch den Oberbefehlshaber des Bundes-Corps ihrem Divisionsverbande entzogen und bei Aschaffenburg mit verwendet worden waren) unsere Stadt. Dieselben kamen aus Baiern und waren daselbst im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg einquartiert. — In einer ganz eigenthümlichen Lage befinden sich die nassauischen Soldaten. Nassau ist ebenfalls preußisch geworden. Die Soldaten aber befinden sich noch in Baiern, ganz in unserer Nähe, und der Herzog war bis heute in ihrer Mitte.

Wiesbaden, 3. Sept. [Untersuchung.] Die suspendirten Beamten Vonhausen zu Wehen und Wirth zu Hadamar sind in Disciplinar-Untersuchung gezogen und man wird ermitteln, inwiefern das Verhalten Beider Ansprüche auf fernere Verwendung im öffentlichen Dienste begründet. — Die in Schwalbach eingeleitete Untersuchung wegen der dort durch den Amtmann Göll veranlaßten oder zugegebenen Verhaftungen des Abg. Kling und anderer Personen wegen „Preußenfreundlichkeit" und angeblicher Spionage bezweckt insbesondere, festzustellen, inwiefern dem Amtmann Göll eine Ueberschreitung seiner Befugnisse, bez. Mißbrauch seiner Amtsgewalt zur Last fällt. (Fr. J.)

Hannover, 4. Sept. [Der Adel.] Es läßt sich nicht leugnen, daß der Adel unseres Landes, soweit er überhaupt zu politischer Thätigkeit sich hingezogen fühlt, eine außerordentliche Regsamkeit in dem glücklicherweise voraussichtlich erfolglosen Kampfe gegen die Annexion entwickelt. Zuerst war es Graf Münster, der in dem Glauben, das Unglück und der eiserne Gang des Schicksals werden den König wohlgemeinten Rathschlägen endlich zugänglich gemacht haben, äußerlich in den Mittelpunkt einer Agitation für die Erhaltung der Dynastie eintrat und in bester Absicht dem Könige dahinzielende Bitten vortrug, wohin unter Anderem der Rath gehörte, nicht nach Wien zu gehen. Gnädig nahm der König den Vortrag entgegen; allein Graf Münster hatte kaum die Rückreise hierher angetreten, als schon bei der Königin dahier ein Schreiben eintraf, worin der König sie vor dem Grafen warnte, da er das Land Hannover an Preußen verkaufen wolle und denselben nicht mehr zu empfangen bat. Graf Münster versuchte dann noch in Berlin für die Erhaltung des Welfenhauses zu wirken; ohne Erfolg jedoch. Inzwischen scheint Graf Münster die Erfahrung gemacht zu haben, daß seine Agitation gegen die preußische Herrschaft von den übelsten Folgen für ihn werden könne, und er ist zurückhaltender geworden. Bei den neuesten Bestrebungen unseres Adels ist es Herr v. Rössing, der, mindestens äußerlich, in den Vordergrund tritt. In seiner Wohnung berieth man spät Abends in Gegenwart des Grafen Wedel, was zu Nutz und Frommen des Welfenhauses zu thun sei. Aus der Feder des früheren Cultusministers Lichtenberg ging darauf die Adresse hervor, welche Freiherr v. Münchhausen, v. Schlepegrell und Herr v. Rössing dem König Wilhelm überreichten. Inzwischen bemühen sich Geistlichkeit und Militär in Wien, den König Georg bezüglich des Huldigungseides zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Oberst Dammers und Ober-Consistorialrath Uhlhorn sind vergangene Woche nach Wien abgereist.

[Der frühere Abgeordnete Hoppe] hat folgenden „offenen Brief" an das sogenannte „Centralcomite" in Hannover gerichtet:

Ich erkläre hiermit, daß ich mich jetzt nicht für befugt erachte, für unbekannte Auftraggeber thätig zu sein, da ich gewohnt bin, nur mit offenem Visire zu kämpfen. Wie herzlich leid es mir ist, daß dieser Zustand über unser Land gekommen, werden die Herren aus meinem Verhalten in der Ständeversammlung wissen. Ich habe den beiden v. Bennigsen'schen Anträgen mit Freuden beigestimmt, welche, wenn die Herren aus der Ritterkammer uns nicht entgegenarbeiteten, sicher an den König kamen und wahrscheinlich diesen für Hannover unglücklichen Krieg verhindert hätten. Hätten die Herren, die jetzt wahrscheinlich das Centralcomite bilden und damals dem Könige näher standen, auch nur halbwegs ihre Pflicht gethan gegen ihren König und gegen das Land, so würde man diesen Zustand verhütet haben. Aber was that man da? Man verhöhnte die Männer, die es ehrlich mit ihrem König und mit dem Lande meinten; man ließ sie in den feudalen Blättern durch Lohnschreiber als Landesverräther beschimpfen u. s. w. Und jetzt gedenkt man uns wieder vor den Karren zu spannen, den die Räthe des Königs in den Abgrund gestürzt, aber wir danken. — Auch werden die Herren sich noch erinnern an das prophetische Wort des Herrn v. Bennigsen, als er sagte: es würden vielleicht schon über 14 Tage die Kanonen reden und man könne dann erleben, daß nicht allein das Ministerium entfernt, sondern ganze Dynastien von der Erde hinweggeblasen würden. Die Ritter lachten damals von der Tribüne der 2. Kammer recht höhnisch, aber sie müssen jetzt wie auch das Land zu unserem größten Bedauern sehen, daß dieses sehr bald sich bewahrheitet hat. Im Uebrigen bitte ich, mit anonymen Aufträgen mich zu verschonen. Neugraben bei Harburg, den 21. August 1866. Hoppe, Hofbesitzer zu Neugraben, früher Abgeordneter zur 2. Kammer.

Hamburg, 5. Sept. [Die veränderte Lage und Stimmung.] Die „Eisenb.-Ztg." schreibt: Die Zeiten ändern sich und wie rasch! Noch im Juli und August bildeten sich in Holstein Ausschüsse, um, wenn auch etwas sub rosa, für die Einsetzung des Erbprinzen Friedrich und das „Landesrecht" gegen die Annexion zu wirken, und in den ersten Tagen des Septembers bildete sich in Altona ein Comite zum feierlichen Empfange des Königs, welcher alsbald nach Erledigung der Annexions-Förmlichkeiten seine neue Provinz besuchen will. Unter den Ovationen, die man dem neuen Herrscher bereiten wird, ist auch ein Festzug, den das Comite — hört, hört! — zu formiren gedenkt aus den schleswig-holsteinischen Kampfgenossen, dem norddeutschen Schützenverein, den Sänger- und Turnvereinen, möglicherweise auch aus dem schleswig-holsteinischen Verein, wenn solcher nicht bereits unterdrückt wäre! Die Vorstände der genannten Vereine sind bereits befragt; noch haben sie nicht geantwortet; aber, daß das Comite glaubt, sie würden den Festzuge mit bilden, zeigt, wie schnell die Zeiten sich veränderten! Fast könnte man zum Mitleid mit dem Erbprinzen bewegt werden, nicht wegen seines Schicksals, sondern wegen seiner Anhänger. — Außer dem Festzug wird noch eine Illumination, große Parade, eine Gymnasiums-Feier, Beschenkung der Armen und eine Armenstiftung beabsichtigt. Der König, heißt es, werde drei Tage in Altona verweilen und dann Neumünster, Plön, Kiel, Rendsburg, Schleswig, Flensburg, Alsen, Hadersleben und Apenrade besuchen. Schon sind Hofherren wegen Besorgung passender Wohnungen unterwegs. In seiner Begleitung sollen angeblich kommen: der Kronprinz, Prinz Friedrich Carl, einige Prinzessinnen, Graf Bismarck, Kriegsminister v. Roon, General v. Manteuffel und viele andere hochstehende Persönlichkeiten.

Oesterreich.

Brünn, 2. Sept. [Das Johanniter-Depot] auf dem hiesigen Bahnhofe, durch welches den hiesigen Lazarethen und den durchziehenden Truppen ganz außerordentliche Dienste geleistet worden sind, hat in den letzten Tagen seine Bestände theils nach Prag und Berlin remittirt, theils alles hier noch zu Verwendende an die noch bestehenden Lazarethe abgegeben und schließt morgen seine Thätigkeit. Dasselbe wurde von dem Herrn v. Alvensleben eingerichtet und bald darauf vom Herrn Grafen Otto zu Solms-Rödelheim, dem zuletzt der Felddiacon st. th. Fr. Diek zur Seite stand, übernommen und bisher verwaltet. Wir haben heute nur noch einen Bestand von 176, freilich meist sehr schweren Kranken. In den Baraken z. B. liegen deren noch einige 70 am Typhus darnieder. Graf Kleist-Tychow, Johanniter, reiste gestern von hier wieder ab, nachdem er Tags zuvor angekommen war, weil er die Thätigkeit der Johanniter hierselbst am Ende fand. (N. Pr. Z.)

Italien.

Florenz, 1. Sept. [Zur Besitznahme von Venetien.] Die Nachricht, daß das diplomatische Corps den König Victor Emanuel bei seinem festlichen Einzuge in Venedig begleiten werde, scheint verfrüht zu sein, denn wie man sagt, haben die Vertreter der verschiedenen Höfe bis jetzt noch keine Einladung hierzu erhalten, und man hat auch noch keine Anstalten getroffen, solche auszufertigen. Was die für Venetien zu übernehmende Schuld betrifft, so fehlt es nicht an Stimmen, welche die Regierung tadeln, daß sie in dieser Beziehung Oesterreich in voreiliger Weise entgegengekommen sei; doch scheint diese Polemik in gouvernementalen Kreisen nur geringen Eindruck zu machen, und es wird wohl bei den früheren Angaben hierüber sein Bewenden haben. — König Victor Emanuel wird sich für die Dauer der Volksabstimmung im Venetianischen außerhalb der Grenzen dieser Provinz halten. Wäh-

---

„Aber was bedeutet Ihr trübes, unheilverkündendes Gesicht?

„Eine Hiobspost."

„Reden Sie. Um Gotteswillen reden Sie, Wasil Wasiliwitsch!" rief die ganze Familie unter fürchterlicher Aufregung.

„Es ist mir vom Polkownik der Auftrag geworden, Sie sogleich zu verhaften, Gospodin Jakob Michaelzow."

„Verhaften!"

„Verhaften und unter strenger Bewachung nach Kischenew abzuführen."

„Aber wofür, mein Gott, wofür?" fragte der Mann, die Hände ringend.

„Das weiß ich wahrhaftig weniger als Sie. Aber Befehl ist Befehl. Ich bin Soldat und muß gehorchen, so sehr ich's bedauere, das unfreiwillige Werkzeug zu sein."

„Hat Herr Polkownik höheren Auftrag zu meiner Verhaftung erhalten?"

„Ja, vom Gouverneur selbst."

„Was kann ich verbrochen haben? Kennen Sie, Wasil Wasiliwitsch, eine Handlung von mir, die sträflich wäre?"

„Ich bin eben so wenig Kläger als Richter, sondern das willenlose Werkzeug, das sich ungern gegen Sie kehrt. Courage, Gospodin Michaelzow, und folgen Sie mir, weil es denn sein muß!"

Da half kein Sträuben, kein Bitten, kein Zögern; da half die vorgeschützte Weihe des Sabbaths nicht — der Offizier verließ das Zimmer, in welchem er oft ein willkommen geheißener Gast zu sein pflegte, und zwei Soldaten, das Gewehr beim Fuß, traten an die Thüre, den vernichteten Herrn des Hauses zu erwarten. Weinend hingen die Kinder an dem Halse des unglücklichen Vaters, der sie unter Thränen umarmte. Im Hofe, wo sich das bestürzte Dienstvolk scheu an die Mauer drückte, stand eine enge Kibitke, deren Pferde halb erstarrt im Schnee scharrten, und von den Soldaten escortirt flogen sie mit ihrem Gefangenen in die dunkle, stürmische Nacht hinaus, Jammer und Verzweiflung in dem früher so friedlichen und stillen Hause zurücklassend.

Brausend ging der Zug gegen Kischenew und den nächsten Abend schlossen sich die Pforten des dortigen Gefängnisses hinter dem neuen Einwohner.

Mehrere Tage gingen bleiern hin, ohne daß ein Strahl von Aufklärung in Michaelzow's ungewisse und trostlose Lage fiel. Seine betrübte Familie folgte ihm und erlangte unschwer Zutritt zum Gouverneur selbst, um sich Gewißheit über die Anklage zu verschaffen, die auf ihrem Haupte lastete. Weinend erzählten die Kinder das Geschick, von dem ihr Vater so unverdient betroffen worden, und flehten um Gerechtigkeit.

„Jakob Michaelzow arretirt?" frug der Gouverneur erstaunt.

„Gefangen, Excellenz, im Auftrage des Polkowniks von ***."

„Jakob Michaelzow aus A...?" fragte er nochmals mit dem Ausdruck höchster Verwunderung, indem er schellte.

Ein Ordonnanz-Offizier, ein Mann von riesigem Kaliber, trat in's Zimmer.

„Excellenz —"

„Den Gefangenen Jakob Michaelzow aus A. lassen Sie herführen."

Eine Viertelstunde später trat derselbe gebeugt in das Cabinet des Gouverneurs.

„Sind Sie als Gefangener hergebracht worden?"

„Ja, Excellenz, vor sechs Tagen."

„Aber dies ist doch eine grenzenlose Dummheit!" rief der Gouverneur unwillig. „Ich gab dem Polkownik den Auftrag, Sie herzuschicken —"

„Er schickte mich auch her, von einem Offizier und zwei Soldaten begleitet, als Verbrecher."

„Das bedauere ich sehr, Michaelzow", und der Gouverneur legte begütigend seine Hand auf die Schulter des erstaunten Gefangenen; „ich bedauere, daß man sie plump behandelte, während ich den Auftrag gab, Sie einfach herzuschicken, um Ihnen persönlich im Namen Seiner Majestät unseres gnädigen Monarchen in Anerkennung ihrer patriotischen Gesinnungen und Handlungen die goldene Verdienst-Medaille zu überreichen."

[Auch eine Einladung zum Abonnement.] Das „Neue baierische Volksblatt", welches in Stadtamhof erscheint, brachte am 4. Juli d. J. folgende Einladung zum Abonnement.

Das „Neue baierische Volksblatt" kommt in Stadtamhof heraus, erscheint täglich, kostet vierteljährlich 1 Fl. und jede Post im ganzen Lande nimmt Bestellung darauf an. Dasselbe vertritt die Bestrebungen aller gut baierisch gesinnten Patrioten, es ist das Organ besonders für das altbaierische Kernvolk und hat mit Energie und Freimuth in diesem Sinne seit den 3½ Jahren seines Bestandes gegen die volksfeindlichen Uebergriffe und Mißgriffe im Innern ebenso entschieden gekämpft, als jetzt gegen die nächsten Feinde von außen, nämlich die eroberungssüchtigen, hochmüthigen Prussaken, die uns lange genug bedrohten, verachteten und schändeten. „Pruß aus!!" ist der Wahlspruch des Volksblattes — „Pruß aus!" wo immer die Rackers Friedrichs des Großen in Baiern frech auf unsere Kosten sich breit machen, gewohnt, unser Vaterland als ihr üppiges Futterland zu betrachten. Wem der Ruf „Pruß aus!" von Herzen geht, der schließe sich an's „Volksblatt" an, das seine patriotischen Pflichten redlich thun wird. Kampf gegen das Prussakenthum bis auf's Messer! „Pruß aus!"

[Kurz vor der goldenen Hochzeit.] Zwei alte Leute in St. Urbani bei Pekau, welche durch achtundvierzig Jahre in ehelichem Frieden gelebt, geriethen, wie die „W. Pr." erzählt, kürzlich in einen Streit, bei welchem das Weib von ihrem Manne erschlagen und in der Küche in eine Aschengrube geworfen warde. Die Tochter desselben mußte, im Zimmer eingesperrt, den Jammer der Mutter hören und konnte ihr nicht helfen. Nach dieser grauenvollen That zündete der Mann noch sein Haus an, um auch dem Leben seiner Tochter ein Ende zu machen; dieselbe wurde aber durch Hilfe der Nachbarn gerettet, der Mann durch die Gendarmerie dem Gerichte überliefert.

[Frauenmangel.] In Australien überhaupt ist bekanntlich das numerische Verhältniß des weiblichen Theiles der Bevölkerung zu dem männlichen ein sehr abnormes; so zählte beispielsweise in Neuseeland zu Ende des Jahres 1864 die männliche Bevölkerung europäischer Abstammung — das Militär abgerechnet — 106,508 Köpfe, die weibliche dagegen nur 65,578. Für junge Frauenzimmer von respectablem Charakter und tüchtiger Gesundheit fehlt es demnach in jenem Erdtheile nicht an Aussichten. Eine ausgewählte Ladung dieser Art ist vor ein paar Tagen durch die bekannte Philanthropin Miss Rye nach Melbourne abgesandt worden.

[Der letzte Hofzwerg todt.] Sonntag den 2. d. M. starb in Baden bei Wien Herr Mathias Gullja, Kassirer des Josefsbades, bekannt als der letzte kaiserliche Hofzwerg. Er war zu Istrien 1814 geboren, der Sohn wohlgeformter Eltern und behielt seit seinem fünften Jahre seine gegenwärtige Gestalt. Er war 2 Schuh 10 Zoll hoch und wog 23 Pfund. Im Jahre 1833 wurde er zuerst in Wien in seiner Nationaltracht gezeigt. Er sprach geläufig illyrisch, italienisch, croatisch, auch deutsch, spielte Violine, blies fertig auf einer Art Doppelpfeife, er war Billardspieler, Maler, Reiter, Jäger und Pistolenschütze. Von Wien bereiste er England und Frankreich, hielt sich längere Zeit in Paris auf. In den Vierziger-Jahren kehrte er nach Wien zurück und erhielt von Seite des kaiserlichen Hofes viele Gunstbezeigungen, bewohnte Laxenburg und wurde gewöhnlich bei Hoftafeln den Gästen vorgestellt. Kaiser Ferdinand machte ihn zum Tafeldecker und als solcher genoß er bis zu seinem Lebensende die Pension. Er hinterläßt eine Wittwe mit vier stattlich gebauten Kindern. Seine letzte Krankheit dauerte nur 12 Stunden, er starb in Folge des Genusses von 24 Zwetschkenknödeln, für einen so kleinen Magen wohl zu viel.

rend ursprünglich die Intention des Ministeriums dahin ging, der alten Kammer den Friedensvertrag zur Prüfung vorzulegen, neigt sich jetzt die Majorität des Cabinettes dahin, diese Kammer aufzulösen und die Venetianer gleich zur Wahl von Abgeordneten für die neue Kammer zu berufen.

[Die eiserne Krone und die kostbare Saphirschale der longobardischen Könige] befanden sich bis zum Jahre 1859 in dem Heiligenschrein des Domes zu Monza, wo die Königin Theodolinde sie vor 1300 Jahren deponirt hatte. Seit 7 Jahren aber sind sie in Wien, da die Oesterreicher sie bei ihrem Rückzuge aus der Lombardei mitnahmen. Der Gemeinderath von Monza hat sich nun an den Minister-Präsidenten Ricasoli mit der Bitte gewandt, bei den Friedens-Verhandlungen auch den Anspruch Italiens auf jene historisch so bedeutsamen Schätze geltend zu machen, und es ist ihm darauf aus Florenz, 16. Aug., folgende Antwort zu Theil geworden:

Durchdrungen von der Gerechtigkeit Ihres Wunsches und Ihre Liebe und Achtung vor den Ruhmeszeichen unseres Landes theilend, werde ich Alles aufbieten, daß in den Friedensverhandlungen neben den anderen jüngst von den Oesterreichern weggeführten Gegenständen auch die Rückgabe der Saphirschale und ganz besonders der eisernen Krone, dieses kostbaren Denkmals der italienischen Geschichte und dieses höchsten Ruhmes des herrlichen Domes von Monza, erfolgreich gefordert werde. Ich habe die Ehre &c. Ricasoli.

[Parlamentarisches.] Die Männer der Linken sind mit der Absicht der Regierung, neue allgemeine Wahlen auszuschreiben und dem neuen Parlamente, in welchem Venetien bereits vertreten wäre, den Friedensvertrag mit Oesterreich vorzulegen, nicht sehr zufrieden. Sie möchten lieber mit ihren alten Mandaten sich wiederum den alten Parteien gegenüber finden, um sich dessen zu entledigen, was sie gegen dieselben auf dem Herzen haben. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die neuen Wahlen alle bedeutenderen Stimmen der Linken wieder in die Kammer bringen werden; allein die Regierung glaubt darauf rechnen zu können, nicht mehr der früheren systematischen Opposition zu begegnen, indem besonders der Credit der piemontesischen Oppositions-Männer durch die großen Ereignisse dieses Sommers nicht wenig erschüttert worden ist. Die Hoffnung auf die Bildung einer neuen gemäßigten Partei gründet sich namentlich auf die Annahme, daß die Venetianer Männer schicken werden, die als seitherige unparteiische Zuschauer der vielen unnützen parlamentarischen Streitigkeiten wenig Lust zu unfruchtbaren Discussionen mitbringen werden.

[Bezüglich der Heeresreduction] wird der Regierung die Absicht zugeschrieben, von den zehn Freiwilligen-Regimentern zwei fortbestehen zu lassen. Wenn es noch weiterer Beweise dafür bedürfte, daß Garibaldi von aller Rancune gegen die Regierung frei ist, so würde wohl die Antwort genügen, die er einer Abgesandtschaft von Freiwilligen gegeben, welche am Jahrestage von Aspromonte, den 29. August, zu ihm kam, um ihm ihre Ergebenheit zu bezeigen. Der General antwortete den Herren, wenn man ihn nicht aufmerksam gemacht hätte, so würde er sich des Tages gar nicht erinnert haben. Einen eigenthümlichen Eindruck mag es auf die Kaiserin Charlotte von Mexico gemacht haben, als sie auf der Fahrt von Mailand nach Desenzano von den Zurufen der Freiwilligen begrüßt wurde. Die Kaiserin ließ sich dem Vernehmen nach die Garibaldi-Hymne mehrmals wiederholen, was die Freiwilligen höchlich entzückte.

[Duell.] Das Gerücht, daß die Generäle Lamarmora und Sirtori sich duellirt hätten, hat seinen Grund in der Notorietät eines Zwistes zwischen beiden Generalen wegen des Berichtes Lamarmora's über den Tag von Custozza, in welchem gesagt wird, daß die Avantgarde der 5., von Sirtori befehligten, Division den Weg verfehlt und dadurch besonders zum Unglück des Tages beigetragen habe. Sirtori erwiderte in einem kurzen, der Oeffentlichkeit übergebenen Briefe, daß er sich vorbehalte, darüber sich zu rechtfertigen; „aus dem Hauptquartier, fügte er hinzu, werden viele falsche Nachrichten verbreitet.“ Gleich nach dem Tage von Custozza wurde Sirtori in Disponibilität versetzt, und vor einigen Tagen kündigte die amtliche Zeitung an, daß er gänzlich aus dem Dienste ausgeschieden sei. Die „Opinione“ bringt nun einen zweiten längeren Brief Sirtori's; den Zweck, sich damit zu rechtfertigen, wird er aber schwerlich erreicht haben; höchstens könnte er bewiesen haben, daß die Fehler, welche ihm zur Last fallen, verhältnißmäßig unbedeutend sind gegen diejenigen, welche vom Hauptquartiere begangen wurden. —

[In der Marine-Untersuchung] stellen sich immer neue Scandale heraus; die neuesten Papiere und Documente, welche sich auf die Beschaffung des Flotten-Materials beziehen, sind mit den Cartons des Marineministeriums verschwunden, und wird der ehemalige General-Secretär D'Amico beschuldigt, dieselben unterschlagen zu haben. Vor einigen Tagen schrieb der Staatsanwalt Trombetta, welcher in Ancona die Untersuchung gegen den Admiral Persano leitet, an das Marineministerium wegen Zusendung einiger wichtigen Documente. Diese Papiere wurden vom Ministerium vor acht Tagen abgesendet, sind aber nicht mehr am Orte ihrer Bestimmung angekommen und scheinen daher ebenfalls von bei der Sache interessirten Personen unterschlagen worden zu sein. Die Untersuchungs-Commission wurde durch die Deputirten Ferracia und De Cesaro, dann durch den General-Director der Consulate, Negri, verstärkt, ohne daß jedoch dadurch die Aussicht sich verstärkt hätte, durch ihre Bemühungen neues Licht in diese verwickelte Angelegenheit zu bringen.

Frankreich.

∗ **Paris**, 4. Sept. [Zur Compensationsfrage.] Die „Revue des deux Mondes“ hat eine sehr bemerkenswerthe Schwenkung gemacht. Während sie noch vor Kurzem die heftigsten Ausfälle gegen Deutschland enthielt, sagt sie in der neuesten von Herrn Forcade abgefaßten Wochenübersicht:

„Im ersten Augenblicke, unter dem Eindrucke, der uns im Monat Juni vor's Auge getretenen Aussichten auf Gebietserweiterung, in diesem Beben patriotischer Empfindlichkeit, mit welcher Frankreich die erobernde Macht Preußens durchbrechen sah, dachte man vielleicht an Gebiets-Compensationen. Man hatte Recht, bei diesem Gedanken nicht stehen zu bleiben. Die Gebiets-Compensationen, welche die Natur Frankreich bestimmt zu haben scheint, hätte man offenbar nur durch Krieg erlangen können, Krieg mit Preußen, selbst wenn er mit der früheren Politik nicht im Widerspruche gestanden und selbst wenn genügende militärische Vorbereitungen uns gestattet hätten, ihn zu unternehmen, wäre eine verderbliche Unklugheit gewesen. Durch einen solchen Krieg würden wir Deutschland über die wahre Politik Frankreichs getäuscht, den alten unheilvollen Racenhaß wieder erweckt und in ungeschickter Weise Deutschland zu dem Glauben gebracht haben, daß es seine Unabhängigkeit sei, die wir in Preußens Ehrgeiz bekämpfen; wir würden in den Herzen der Deutschen die deutsche Vaterlandsliebe mit den preußischen Geschicken identificirt haben. Dieser Krieg würde nicht nur ungelegen und grausam, sondern auch unsinnig gewesen sein. Man durfte also an Gebiets-Compensationen gar nicht denken. Nicht hierauf riethen unser Recht und wohlverstandenes Interesse uns, Gedanken und Handlungen zu richten. Enthalten wir uns, in die Angelegenheiten Deutschlands uns einzumischen und der Erfahrung entgegenzuarbeiten, die darin ihr Heil versucht. Die Arbeit, welche Deutschland zu erfüllen jetzt im Zuge ist, legt Frankreich eine entsprechende Arbeit auf. Die letzten Ereignisse haben unsere Stellung zur Welt geändert. In uns selbst, in unseren eigenen Grenzen, wo wir keinem fremden Schatten gegen uns Raum geben, müssen wir die Mittel suchen, unseren Platz in dem Gleichgewichte der europäischen Mächte zu behaupten.“

[Zur preußischen Verfassungsfrage.] Von der Wendung, welche der innere Conflict in Preußen genommen hat, giebt das „Journ. des Debats“ folgende Darstellung:

„Ist alle Welt in Preußen mit dem Gange zufrieden, welchen die Ereignisse genommen haben? Gewiß ist das nicht zu behaupten. Außer der clericalen Partei, welche die Niederlage Oesterreichs und der von ihm repräsentirten weltlichen Papstmacht beklagt, und außer den Polen, welche keine Ursache haben, sich dieser Wiedergeburt zu freuen, da dieselbe sie nur in schmerzlicher Weise an die Erfolglosigkeit ihres neulichen Versuches, dasselbe Ziel zu erreichen, erinnern kann, sind noch zwei Parteien schwer betroffen und trösten sich über ihre Niederlage jetzt durch heftige Beschuldigungen. Die reactionäre oder feudale Partei, die mit Verzweiflung die Verfassung wieder eine Wahrheit werden und „ein Blatt Papier sich zwischen den König und sein Volk eindrängen“ sieht, verzeiht es dem Minister nicht, daß er dem Könige eine verfassungsmäße Politik anzurathen wagt, nachdem er auf der Bahn der absoluten Regierungsweise so trefflich debutirt hat, und sie macht ihn vor der Geschichte für eine solche Erniedrigung des preußischen Königthums und für die Verleugnung der wahrhaften Grundsätze verantwortlich. Noch königlicher gesinnt als der König selbst, geht sie so weit, zu verstehen zu geben, daß man die Krone gedemüthigt habe, als man sich herbeigelassen, sich vor der Kammer wegen der ungeregelten Vergangenheit zu entschuldigen. Andererseits hält die radicale oder großdeutsche Partei an ihren Grundsätzen nicht weniger fest als die legitimistische, und alle Liberalen, die sich dazu verstehen, den Thatsachen Rechnung zu tragen, sind in ihren Augen nichts als verächtliche Renegaten. Die Radicalen haben reine Hände behalten; sie tragen die Fahne des „Rechts“ hoch, sie schließen keinen Vertrag mit dem Erfolg, sie betrachten nach wie vor die Ausscheidung „der deutschen Brüder“ in Oesterreich als einen Verrath und brandmarken die Zerreißung des großen Vaterlandes durch die Mainlinie als ein Verbrechen der National-Majestätsbeleidigung; dem hartnäckigsten Legitimisten zum Trotz berufen sie sich auf jene Kaiserverfassung von 1849, die niemals bestanden hat und niemals einen Augenblick hat bestehen können, aber nichtsdestoweniger die einzige legitime Charte und das einzige Palladium des Rechtes ist. Es versteht sich von selbst, daß man darauf verzichten muß, diese Idealisten der Rechten und Linken, diese fahrenden Ritter der wahren Principien, die für die abstracte Dulcinea ihrer Einbildung eine Lanze zu brechen stets bereit sind, jemals zu bekehren. Das hauptsächliche Resultat bleibt nichtsdestoweniger vollständig; alle Parteien von der Politik des Möglichen, Conservative, Altliberale, linkes Centrum und Fortschrittsmänner, sind heute einig, und diese Eintracht des Abgeordnetenhauses in Berlin ist nur das Bild der Eintracht, die in Preußen und ganz Deutschland besteht. Die Schattirungen werden nicht verschwinden, wir hoffen es, denn sie haben ihr Recht, da zu sein; aber keine wird sich fortan von der alleinigen Basis jeder gesunden Politik entfernen, nämlich der Wirklichkeit, der Wirklichkeit der Thatsachen, der Interessen, der Verfassung.“

[Der Herzog v. Persigny] hat sich in seiner gestern schon erwähnten Rede mit den preußischen Zuständen beschäftigt und ein Verdammungsurtheil über die liberale Opposition des Abgeordnetenhauses abgegeben. Er meint, daß Deutschland jetzt voller Anarchie wäre, wenn es nach jener Opposition gegangen wäre. Es folgt eine Verurtheilung des vordezemberlichen Parlamentarismus und folgende Schilderung des Zukunft-Frankreich:

„Heute sieht Frankreich eine ganze Welt der praktischen Entwickelung und Freiheit vor sich liegen. Es erinnert sich nur noch der früheren Regierungssysteme, um deren ohnmächtige Theorien zu verdammen. Wahrlich, es kann sich noch viel um die kleinlichen Proceduren einer traurigen Freiheit in einem Augenblicke handeln, wo die Herrschaft einer ausgedehnten Demokratie beginnt, wo die so lange enterbten und durch selbstsüchtige Kunstgriffe ausgebeuteten Volksmassen ihren Platz an dem Bankett der Civilisation begehren, wo sie von den Regierungsgewalten keine Worte mehr, sondern Thaten, keine ehrgeizigen Streitereien, sondern Leben, Licht und Rührigkeit verlangen und zu dem Herrscher ihrer Wahl also sprechen. . . . .“ (Folgt die bereits gestern mitgetheilte Schlußstelle.)

[Aus einer Rede des Marschalls Randon.] Die interessanteste Stelle aus der Rede, welche der Kriegsminister Randon im Isère-Departement hielt, lautet folgendermaßen:

„Die Ereignisse in Deutschland haben die Gemüther lebhaft beschäftigt, aber welches auch die Resultate sein mögen, man kann nicht verkennen, daß die Weisheit, welche die Geschicke Frankreichs lenkt, sich nochmals bewährt hat, indem sie durch ihre Rathschläge zur Beendigung der Feindseligkeiten beitrug. Alles läßt hoffen, daß auf die tiefe Aufregung, deren Rückwirkung ganz Europa fühlte, der Friede folgen wird, dieses erste Bedürfniß der Völker; wenn übrigens neue Conflicte die Sicherheit unserer Grenzen stören wollten oder die Ehre oder die Interessen des Landes zu bedrohen schienen, so würde Frankreich bald wissen, was es von der Vaterlandsliebe seiner Söhne zu verlangen hat. Doch lassen wir Befürchtungen, die glücklicherweise durch nichts gerechtfertigt sind, und widmen wir uns in Ruhe den Arbeiten, welche die Bedürfnisse unseres Departements verlangen.“

[Die Session der Generalräthe] ist jetzt in allen Departements geschlossen. Dieselbe zeichnete sich wesentlich durch zahlreiche Beglückwünschungs-Adressen an die Kaiserin aus.

[Vom Hofe. — Diplomatisches.] Der „Moniteur“ sagt: „Gestern hat der Kaiser die Arbeiten am Trocadero besucht. Seine Majestät ist über die Champs-Elysees und durch das boulogner Wäldchen nach Saint-Cloud zurückgekehrt.“ — Die „France“ sagt: Benedetti sei nicht nach Paris, sondern mit seiner Familie nach Karlsbad abgereist, wo er sich eine Zeitlang aufhalten wolle. — Hr. v. Moustier wird erst am 20. hier eintreffen und bis dahin also Hr. v. Lavalette die auswärtigen Geschäfte führen. Es fällt hier auf, daß Hr. Drouyn de Lhuys zurückgetreten ist, ohne auch nur die Ankunft seines Nachfolgers abzuwarten, und man fragt vergebens nach dem Grunde dieser Eile. Von dem Fürsten Metternich hieß es gestern, er werde als Nachfolger des Hrn. v. Hübner nach Rom gehen; doch läßt er vielmehr ankündigen, daß er sich nach Biarritz begeben und zum Winter hierher zurückkehren würde. — Lord Cowley, der englische Botschafter in Paris, wird, wie es heißt, durch Malmesbury ersetzt werden.

[Zur Presse.] In politischen Kreisen spricht man von einem Schreiben des Kaisers Napoleon an Herrn v. Lavalette bezüglich der den Journalen zu gebenden Richtung dahin, daß sie kriegerische Vergrößerungspläne Frankreichs, welche Deutschland gegen Frankreich aufregen würden, desavouiren. — Ritter Debrauz befindet sich augenblicklich in Wien, angeblich im Auftrage der Kaiserin Charlotte. Sein Wochenblatt, das „Memorial Diplomatique“, wird mit Ende d. M. zu erscheinen aufhören. Es wurde von der mexicanischen Regierung, dem Fürsten Metternich und Herrn Drouyn de Lhuys gehalten. Nun ist die erstere dem Versinken nahe. Der österreichische Botschafter ist auf die gesammte österreichische Presse aus leicht zu errathenden Gründen schlecht zu sprechen, und Herr Drouyn de Lhuys, dessen persönlichem Wohlwollen Herr Debrauz viel verdankte, ist von der officiellen Bühne zurückgetreten. So fehlt dem Journal jeder Rückhalt, Abonnenten hat es immer nur äußerst wenige gehabt.

[Conflict.] In Marseille hat ein kleiner Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und dem Militär stattgefunden. Herr Godard wiederholte dort zweimal, was er schon hier in Paris gethan: er kündigte das Aufsteigen des Ballons „l'Aigle“ an, nahm von 8—10,000 Personen das Eintrittsgeld und — versuchte nicht einmal den Ballon zu füllen. Dabei kam es denn zu bedauerlichen Auftritten; eine Schwadron Ulanen und ein paar Compagnien Infanterie mußten einschreiten. Nach officiellen Angaben sind zwei Personen todt auf dem Platze geblieben; die Zahl der Verwundeten scheint nach den etwas ängstlichen Andeutungen der Localblätter nicht unbeträchtlich zu sein.

Großbritannien.

E. C. **London**, 4. Septbr. [Ueber die preußische Annexions-Politik] sagt die „Times“ heute Folgendes:

„Deutschland besitzt jenes Element physischer Kraft, an der es Italien so sehr gebrach. Aber es fragt sich am Ende, ob die Schwäche selbst nicht Italiens Stärke war und ob im Gegentheil Deutschlands Stärke nicht seine Schwäche ist . . . Von außen hat Deutschland nichts zu wünschen, nichts zu fürchten. . . Es braucht nur zu wissen, was es will — eine, wie es scheint, für Deutschland sehr schwere Sache. Die Einheit ist ihm nicht Alles in Allem. Es denkt, die Einigung könne all' seinen Zwecken dienen. Sie reichte einmal hin, um Deutschland von der Fremdherrschaft zu befreien; aber seit 1813 haben sich die Zeiten merkwürdig geändert. Deutschland ist noch stark genug gegen seine Nachbarn, aber nicht gegen sich selbst. Die Uebel der Spaltung waren nicht durch den Bund zu heilen. Während die Freiheit überall von der Gnade localer Despoten abhing, war die Regierung der Nation eine Beute hoffnungsloser Anarchie. . . Das Vaterland war nicht mehr so fortwährend den feindlichen Einfällen des Auslandes ausgesetzt wie ehedem, aber dieses rechnete jedenfalls darauf, daß seine Expansionskraft, wenn auf allen anderen Seiten gehemmt, überm Rhein immer Luft finden konnte. Unter diesen Umständen fing man in Deutschland das Bedürfniß der Einheit oder doch einer engeren Einigung zu fühlen an. Aber dabei herrschte noch große Vagheit und Haltlosigkeit, großer Mangel an Einmüthigkeit, an Entschlossenheit. Der Mann fehlte — ein Mann, der nicht nur recht wußte, was er selber wollte, sondern auch seine Landsleute dahin bringen konnte, zu wissen, was sie wollten.

Man wird uns schwerlich vorwerfen können, daß wir in der Regel an Heroencultus leiden, und wir haben bei vielen Gelegenheiten kein Bedenken getragen, über die Politik des Grafen Bismarck und das Benehmen preußischer Civil- und Militärbehörden unsere Meinung auszusprechen. Aber unmöglich kann man leugnen, daß die Einheit oder engere Einigung, wenn sie für Deutschland nöthig war, nur durch solche Mittel wie die von Preußen und dem Grafen Bismarck gebrauchten errungen werden konnte. Um ein Deutschland zu schaffen, mußte man Oesterreich daraus verdrängen, den Bund aufheben, alle Mittelstaaten unterwerfen. Eine Revolution dieser Art macht man nicht mit Rosenwasser, greift man nicht mit Glacéhandschuhen an. Es giebt Nationen, die nur eines sanften Zügels, andere, die eines scharfen Spornes bedürfen. Bei dem geduldigen und etwas trägen Deutschen hat sich der höchste Grad von Festigkeit und selbst ein gewisser Grad von Härte stets am besten bewährt. Graf Bismarck hat bis jetzt Wunder gethan, aber er ist noch weit vom Ziele, und der Freimuth, mit dem er die noch zu überwindenden Schwierigkeiten seines großen Unternehmens eingesteht, ist merkwürdig. . . . Es ist schwer zu sagen, wie weit Graf Bismarck in seinen Bekenntnissen vor der Kammer seine wirkliche Meinung ausspricht. Seine Stellung ist gewiß voller Gefahr und Schwierigkeit, aber es liegt auch in seinem Interesse, die Gefahr zu übertreiben, damit die Abgeordneten sich anstrengen, seine Annexionen kräftig zu unterstützen. Er vertheidigt sie nicht blos mit dem Recht der Eroberung, sondern auch mit der Nothwendigkeit, Deutschland Luft und Leben zu verschaffen. . . Wäre es nach dem Kopfe Oesterreichs oder des Bundes oder eines der kleineren Fürsten gegangen, so würden jetzt französische Legionen über den Rhein marschiren. Zum Glück für ganz Deutschland war Preußen zu schnell, zu stark, zu gründlich siegreich, um Zeit zu einer fremden Einmischung zu lassen. Der Gedanke, daß die Stärke Preußens die Stärke Deutschlands ist, kann nicht anders als täglich mehr Boden gewinnen. . .

Sachsen und Hessen-Darmstadt sträuben sich gegen die untergeordnete Stellung, die ihnen angewiesen wird. Aber Preußen kann um seiner eigenen und der Sicherheit Deutschlands willen von dem einmal aufgestellten Principe nicht abgehen. Es muß über die militärischen und diplomatischen Angelegenheiten des nordischen Staatenbundes unumschränkte Controle erhalten. Es kann kaum hoffen, sich an der Elbe und am Main zu behaupten, wenn es nicht in Sachsen und Darmstadt eine solche Stellung einnimmt, daß den wiedereingesetzten Souveränen dieser Staaten jede Möglichkeit, Unheil zu stiften, benommen wird.

Wie hart diese Bedingungen für die Souveräne selbst sein mögen, so ist doch kein Zweifel daran, daß ihre Unterthanen die neue Ordnung der Dinge gutheißen, daß sie auch begierig sein werden, der Vergangenheit ganz und gar den Rücken zu kehren und zur unmittelbaren Annectirung des ganzen Landes an Preußen zu schreiten. Für diese Annahme sprechen die Wünsche, die sogar in der baierischen Kammer laut geworden sind . . . Am Ende hat sich diese blos politische Revolution längst im Voraus abgespiegelt in den Unterhandlungen, die so oft zwischen den verschiedenen deutschen Staaten wegen ihres Handelsbundes stattgefunden haben. Jedesmal boten Oesterreich und der Süden dem überwältigenden Einfluß Preußens und des Nordens einen langwierigen Widerstand; aber zuletzt blieb Oesterreich immer vom Zollverein ausgeschlossen. Der Süden ermangelte nie, vom Norden mit fortgerissen und absorbirt zu werden. Der Strömung der materiellen Interessen müssen nothwendig auch die politischen Combinationen folgen.“

[Diplomatisches.] Die Veränderungen in Deutschland, bemerkt ein hiesiges Blatt, haben in unserer diplomatischen Welt eine Stagnation hervorgerufen, der ähnlich, welche das Aufhören des Krieges in einer Armee erzeugt. Nicht länger giebt's einen deutschen Bund für Sir Alexander Malet, um dabei accreditirt zu sein, und kaum war Sir Ch. Wyke in dem erwünschten diplomatischen Hafen von Hannover eingelaufen, als das Königreich und mit ihm sein Posten von der Erde verschwand. Diese beiden Gesandten mit einer Anzahl von ersten, zweiten und dritten Secretären bleiben zu placiren und Beförderungen in der diplomatischen Carriere werden für die nächste Zeit langsam von Statten gehen.

[Eine große Industrie-Ausstellung der arbeitenden Classen] ist gestern hier in der Agricultural-Hall eröffnet worden. Von den bisherigen derartigen Ausstellungen hier, die sich alle auf London beschränkten, unterscheidet sich dieselbe dadurch, daß alle Theile Englands, dazu Schottland und Irland, darin vertreten sind. Gegen 1500 Aussteller haben Erzeugnisse, theils ihrer Berufsthätigkeit, theils ihrer Mußestunden eingesandt; aus Irland, Schottland und Wales, dazu aus den Colonien sind ein halbes Tausend Nummern beigetragen worden.

[Ein weiteres Eyre-Entrüstungsmeeting] wurde letzten Abend bei Fackelschein von ein paar Tausend hiesigen Arbeitern abgehalten, wobei an dem Exgouverneur von Jamaica Volksjustiz durch Verbrennung seines Bildes geübt wurde. — Das Kriegsgericht zur Untersuchung des Verfahrens der militärischen Behörden bei der Unterdrückung der Unruhen auf Jamaica wird demnächst zusammentreten.

[Vom „Great Eastern“] lauten die Nachrichten günstig. Trotz Sturmes und Regens waren seit vorgestern bis gestern Mittag 155 (engl.) Meilen Kabel versenkt und eine Strecke von 134 Meilen von der Stelle, wo im vorigen Jahre das Kabel riß, zurückgelegt. Der „Great Eastern“ befand sich gestern in einer Entfernung von 586 Meilen von Neufundland.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 7. September. [Tagesbericht.]

** [Militärisches.] Nach den Bestimmungen für die Friedensdislocation der Armee treten außer den bereits erwähnten Veränderungen noch folgende ein: Das 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19 wird aus Koblenz und Köln nach Mainz verlegt; von dem Westf. Füsilier-Regt. Nr. 37 kommt das 1. Bat., bisher in Rawitsch, künftig nach Posen, das 3. Bat., bisher in Krotoschin, nach Lissa; vom 2ten Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47 kommt das 1. Bat., früher in Posen, nach Rawitsch, das 2. Bat., früher in Posen, nach Ostrowo, das Füsilier-Bat, früher in Lissa, nach Krotoschin; das Füsilier-Bataillon des 3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58 wird aus Freistadt in Schl. nach Fraustadt dislocirt; vom 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59 kommen das 1. und 2. Bat., früher in Rendsburg, nach Glogau und das Füsilier-Bat., bisher in Eckernförde, nach Wohlau. Bei dem Einzuge der Truppen in Berlin, welcher bekanntlich am 20. und 21. September stattfindet, werden nächst der Garde auch die übrigen Armeecorps vertreten sein. Der betreffenden Cabinetsordre gemäß sollen außer dem breslauer Garde-Grenadier-Regt. (Königin Elisabeth) je eine Compagnie resp. ein Zug vom 1. Schles. Gren.-Regt. Nr. 10, vom 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11, vom 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6, vom Schles. Kürassier-Regt. Nr. 1, vom 2. Schles. Dragoner-Regt. Nr. 8, vom Niederschl. Feld-Art.-Regt. Nr. 5 und vom Schles. Feld-Art.-Regt. Nr. 6 an den berliner Festlichkeiten theilnehmen. In gleicher Weise werden von den anderen Provinzen Truppen-Deputationen entsendet.

** Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages wurden mit der Oberschlesischen Eisenbahn folgende Truppen-Abtheilungen des I. Armee-Corps von Oderberg nach Breslau und weiter nach Ostpreußen befördert. Um 3 Uhr 45 Minuten: das 1. Bat. 5. Ostpr. Inf.-Regts. Nr. 41 nebst Regimentsstab, in Stärke von 32 Offizieren, 1060 Mann und 67 Pferden. Um 6 Uhr 21 Min.: die 1. Escadron Litth. Drag.-Regts. Nr. 1 nebst Regimentsstab, in Stärke von 11 Offizieren, 76 Mann und 201 Pferden. Um 9 Uhr 30 Min.: das Füsilier-Bat. 5 Ostpr. Inf.-Regts. Nr. 41, in Stärke von 25 Offizieren, 1025 Mann und 35 Pferden. Um 11 Uhr 26 Min. Nachts: die 2. 6pfdge. Batterie der 2. Fuß-Abth. 1. Artill.-Brigade, in Stärke von 9 Offizieren, 158 Mann und 129 Pferden. Um 3 Uhr 44 Min.: das 4. Bat. 5. Ostpr. Inf.-Regts. Nr. 41, aus 25 Offizieren, 1027 Mann und 35 Pferden bestehend. Um 5 Uhr 20 Min. Morgens: die 4. 6pfdge. Batterie. Um 8 Uhr: die 2. 4pfdge. Batterie und um 12 Uhr Mittags: die 4. 4pfdge. Batterie der 2 Fuß-Abth. der 1. Artill.-Brig. Sämmtliche 3 Batterien bestanden je aus 3 Offizieren, 133 Mann und 119 Pferden. Die am Tage ankommenden Mannschaften wurden in der Speise-Halle mit warmem Essen bewirthet, während die des Nachts eintreffenden Truppen warmen Kaffee erhielten. — Gestern Nachmittag 5 Uhr langte von Groß-Glogau kommend ein Extrazug mit 800 Oesterreichern hier an, welcher ebenfalls auf dem freien Platze seitwärts der Kohlenplätze hier anhielt. Die gefangenen Oesterreicher bestanden sämmtlich aus Reconvalescenten und Verwundeten, welche aus den schlesischen Lazarethen nach der Festung Glogau abgeliefert worden und die größtentheils noch mit Krücken und Verbandstücken versehen waren. Die Mannschaften gesellten sich bald nach ihrer Ankunft unter das noch anwesende an derselben Stelle haltende Bataillon des Ostpr. Inf.-Regts. Nr. 41 und wurden die noch vor Kurzem als Feinde gegenüberstehenden Oesterreicher von den preußischen Kriegern mit Commißbrot beschenkt. Einzelne der Oesterreicher hatten sich während ihrer Gefangenschaft mit Anfertigung von sehr zierlichen Fingerringen,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

aus Pferdehaaren und Perlen, beschäftigt, die sie an die preußischen Soldaten à Stück für 2 Sgr. verkauften und willige Abnehmer fanden. Nach halbstündigem Aufenthalte wurden die Gefangenen nach Oderberg befördert, woselbst ihre Ausschiffung erfolgt. Abends 10 Uhr 40 Minuten kam wiederum aus Dzieditz ein Extrazug mit 1000 österreichischen Gefangenen nebst 120 Offizieren an, die in der Speisehalle mit warmem Essen bewirthet wurden. Im Laufe des heutigen Nachmittags treffen wiederum 4 Extrazüge je mit 920 Gefangenen hier ein. — Mit der Freiburger Bahn kamen gestern Nachmittag 45 aus Münsterberg und Silberberg entlassene preußische Reconvalescenten an, die den Ersatz-Bataillonen zugetheilt wurden.

Auf dem Platze neben der Speisehalle am Oberschlesischen Central-Bahnhofe haben mehrere Marketender Buden aufgeschlagen, in denen Lebensmittel feilgeboten werden. Gestern Nachmittag goß der dort stehende Marketender Hildebrand aus einer Spiritusflasche in die unter dem Wurstkessel befindliche Lampe Spiritus, wobei die Flasche explodirte und den daneben stehenden 12jährigen Knaben des Kaufmann Schauber vollständig überschüttete, so daß derselbe über und über in Flammen stand. In der Todesangst sprang der brennende Knabe querfeldein, doch gelang es mehreren Soldaten, den Knaben einzuholen, niederzuwerfen und die Flammen zu ersticken. Außer mehreren Brandwunden an Händen und Gesicht sind ihm Haare und Kleidungsstücke abgesengt. Der verletzte Knabe wurde in das Etappen-Bureau gebracht, wo Oelumschläge, die ihm Linderung gewährten, zuvörderst gemacht wurden, bis er später in seine elterliche Wohnung geschafft werden konnte.

—* [Communales.] Nach den in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung erfolgten Abstimmungen sind neu resp. wieder gewählt als Mitglieder der Classensteuer-Veranlagungs-Commission für d. J. 1867: die Herren Pflanzgärtner Carl Roß, Gendarmerie-Wachtmeister a. D. Bartsch, Hüttenrevisor Niedenführ, Calculator Haselow, Fleischermstr. Wilh. Ritsche, Ziegelmeister Wilh. Kühn, Ziegelmstr. Gottl. Riepel, Werkführer Carl Dahms, Calculator Hugo Eggeling, Zimmermeister Wilh. Stolz, Kaufm. Adolf Kirchner, Pflanzgärtner Samuel Knebel; zu Mitgliedern der städtischen Abgaben-Deputation: Müllermeister Herbig, Kaufm. Georg Beer, Friseur Louis Schröder, Kaufm. S. Dyhrenfurth, Sensal Guttentag, Maurermeister Payn, Obermeister Hennig, Particulier Illmer, Schlossermeister Kraemer, Kfm. W. Lange, Fleischermeister Lehmann, Kfm. W. Lode, Particulier Müller, Kfm. E. Zegebauer, Kfm. Ducius, Hofglasermeister Strack, Apotheker Kretschmer; ferner als Bezirksvorsteher resp. Stellvertreter für den Hummereibezirk: Kfm. Kahlert und Kfm. Jahn; für den Sandbezirk: Stellmachermstr. Biber und Kfm. Wilh. Weiß; für den Dorotheenbezirk: Kfm. Callenberg, für den Neuscheitniger-Bezirk: Kaufm. Nowack, für den Schweidnitzer Anger-Bezirk I.: Bauunternehmer Pluckert; für den Rosen-Bezirk II.: Kfm. Warmbrunn, und als Vorstands-Mitglied der ev. Elementarschulen Nr. 23 und 25 Particulier Dunkel.

** [Bei den Ausgrabungen des Oblecanals] an der Christophori-Kirche sind die betreffenden Arbeiter auf Särge, Leichname enthaltend, gestoßen, die von den ehemaligen Begräbnißstellen, als noch ein Kirchhof sich dort befand, herrühren.

—lb— [Friedensfest.] In dem durch Guirlanden, Kränze und Fahnen festlich geschmückten Park „Sanssouci" wurde gestern ein Friedensfest in würdiger Weise begangen. Die von dem Wirthe Herrn Emil Guttmann getroffenen Festarrangements fanden allgemeinen Beifall bei dem trotz des zweifelhaften Wetters noch ziemlich zahlreich versammelten Publikum. Das angekündigte Feuerwerk konnte leider nicht in dem beabsichtigten Maße zur Ausführung kommen, da mit eintretender Dunkelheit ein Regen einfiel.

= Am 6. Sept. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 47, als daran gestorben 50 und als genesen 35 Personen.

≡ **Görlitz**, 6. September. [Tageschronik.] Die gestrigen Bälle des Jäger-Bataillons sind in der angenehmsten und gemüthlichsten Weise verlaufen und fanden, trotz Marschanstrengungen und Begrüßungsbesuchen, doch erst gegen 5 Uhr Morgens ihr Ende. Nach aufgehobener Tafel begab sich der Regimentscommandeur in Begleitung des Oberbürgermeisters, verschiedener Magistratsmitglieder und Stadtverordneten in die einzelnen Ballsäle, wo sie mit herzlichen Anreden aufgenommen wurden und vielen noch einen Tanz mitmachten. Die Bewirthung der Mannschaften mit Abendbrot, Wein und Bier, wozu die ausgesetzten 200 Thlr. per Compagnie verwendet wurden, hat nach den uns zu Ohren gekommenen Berichten nichts zu wünschen übrig gelassen. — Heute ist hier der Dirigent der II. Abtheilung unseres Kreisgerichts, Rath Scheurich, an einem chronischen Magenübel verstorben; derselbe hatte sich vor etwa einem Jahre von Grünberg, wo er Director des Kreisgerichts war, hierher versetzen lassen. — Zu einem neuen Jäger-Bataillon soll jedes der jetzt bestehenden acht 40 Mann abgeben, das neue Bataillon soll nach Holstein kommen. Was unser noch nicht pacificirtes Nachbarländchen betrifft, so theilt man uns mit, daß in Dresden die Bildung eines permanenten preußischen Artillerie-Depots im Werke ist, dessen Zeugpersonal von den verschiedenen preußischen Festungen entnommen werden soll und für welches der Hauptmann Stelzer von der 4. Artilleriebrigade zum Offizier vom Platz ernannt ist. In Meißen hat der preußische Commandant in Folge der Weigerung eines Senffabrikanten Roitmann, einen Mann Einquartierung zu nehmen, verfügt, daß auf Unkosten des Renitenten 3 Mann Einquartierung in ein Gasthaus gelegt werden sollen. — Für die Leipziger Michaelismesse hat der Stadtrath aus mehrfachen triftigen Gründen die Aufstellung von Zelten, Schankbuden oder sonstigen Verkaufslocalen auf einzelnen Plätzen der Stadt untersagt.

Görlitz, 6. Sept. [Cholera. — Truppenmärsche. — Wasserleitung.] Die Cholera tritt seit dem Beginne der Durchmärsche hier häufiger und rapider auf als bisher. Heute ist hier ein Kaufmann und ein wachthabender Unteroffizier aus dem Kasernen-Lazareth der Seuche erlegen und in den Lazarethen hat sich die Zahl der Kranken so vermehrt, daß die Verdoppelung der Cholerazelte angeordnet ist. Auch im städtischen Krankenhause ist heute die Aufstellung eines Cholerazeltes erfolgt, nachdem bereits 9 Cholerakranke in der Anstalt untergebracht waren. Die größte Anzahl der Kranken stirbt. Im Laufe vergangener Nacht sind Cholera-Erkrankungen in der Salomonstraße, der Brandgasse, an der Wasserpforte, auf der Prager-Straße vorgekommen und meist mit tödtlichem Verlaufe. Glücklicherweise sind die Truppendurchmärsche, die uns den unheimlichen Gast gebracht haben, demnächst zu Ende. Das letzte Bataillon des 61. Regiments hat uns gestern, das 31. Regiment heute verlassen; dafür trafen einzelne Bataillone des 54. und des 9. Infanterie-Regiments hier ein. Heute Mittag verläßt auch das 42. Regiment die Stadt, ohne hier längeren Aufenthalt zu nehmen. — Die provisorische Wasserleitung ist nun im Gange und leidet vorläufig an Ueberfluß. Die Bütte auf dem Postplatze ist vorläufig wieder verschwunden, dafür setzt sie auf dem Neumarkte die Straße unter Wasser. — Nach zuverlässigen Mittheilungen ist die Absicht, unseren Jäger-Bataillone eine andere Garnison anzuweisen, aufgegeben, so daß sie für die nächste Zeit [illegible]. — Die Jäger werden in Görlitz bleiben, wo sie seit 35 Jahren mit einer kurzen Unterbrechung ihre Garnison gehabt haben.

Liegnitz, 6. Septbr. [Zur Tageschronik.] Gestern rückte das 2. Bataillon unseres (wie es hier allgemein genannt wird) Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpr.) Nr. 7 wieder in seine hiesige Garnison ein. Schon Tages vorher waren großartige Vorbereitungen zu den Empfangsfeierlichkeiten getroffen worden. Die Stadt hatte ihr festlichstes Gewand angethan. Sämmtliche, auch die unbedeutendsten Querstraßen, fast jedes Haus, waren mit Festons, Guirlanden, Kränzen und Bouquets geschmückt. Einen solchen Fahnenreichthum haben wir hier noch niemals gesehen. Vorherrschend waren die preußischen, schlesischen und die Farben der Stadt Liegnitz. Am prächtigsten und geschmackvollsten war der Eingang der Goldbergerstraße, durch welche der Einzug erfolgte, ausgeschmückt. Mächtige Masten, reich bekränzt und beflaggt stehen zu beiden Seiten der Straße. Ueber dem Eingange befindet sich ein mit den Namen der Schlachten Nachod und Skalitz, in welchen sich das Regiment besonders ausgezeichnet, dem preußischen Aar, dem königlichen und dem Stadtwappen verziertes Schild. Auch an sehr vielen Häusern bemerkten wir treffliche Sinnsprüche. Der Empfang des Bataillons durch die Spitzen der königl. und städtischen Behörden fand am Rathhause statt. Die große Ansprache erfolgte durch den Hrn. Stadtsyndicus Schmidt. Derselbe gab im Namen der Stadt der Freude darüber Ausdruck, daß das uns schon von früher her liebgewordene Regiment nach Beendigung einer glorreichen Siegeslaufbahn Liegnitz wieder zur Garnison angewiesen erhalten habe. Der nächste Redner, Hr. Regierungs-Chef-Präsident Graf v. Zedlitz-Trützschler, erwähnte in wenigen, aber trefflichen Worten der ruhmvollen Thaten des Regiments und sprach dafür den Dank des Vaterlandes und der hiesigen Stadt insbesondere aus. Der Commandeur des Bataillons, Hr. Oberlieutenant v. Werder, replicirte hierauf in gleich anerkennender Weise. Nach vielfachen Hurrah's auf Se. Majestät den König und die preußische Armee rückten die Truppen in ihre Quartiere. Noch lange wogte inzwischen die Bevölkerung durch die Straßen, um die Ausschmückung in Augenschein zu nehmen. Leider müssen wir dabei eines bei derartigen Gelegenheiten schon mehrfach wahrgenommenen Unfugs erwähnen, durch welchen leicht bedeutendes Unglück entstehen kann. Knaben, welche sich unter der Menge umhertrieben, ergötzten sich nämlich durch das Werfen von Feuerwerkskörpern. Das Spiel ist an und für sich schon in so gedrängten Massen ein höchst gefährliches, hatte hier aber noch die Folge, daß ein am Ringe haltendes Gespann scheu wurde, durchging und einer an der Landschaft feilhaltenden Obstfrau ihren Kram umriß und total vernichtete. Die Verkäuferin selbst entging nur durch die schleunigste Flucht augenscheinlicher Lebensgefahr. Wünschenswerth ist es, daß das Publikum die Polizeibeamten bei Ermittelung und Verhaftung solcher unnützen Buben unterstützen möchte.

E. **Hirschberg**, 6. Sept. [Eisenbahn. — Verhaftung.] Zur Ergänzung meines Berichtes vom gestrigen Festtage erlaube ich mir noch die Mittheilung zu machen, daß Se. königl. Hoheit der Kronprinz sich bald nach erfolgtem Einzuge der Truppen in Begleitung des Herrn Landrath v. Gräveniß u. s. w. zurück nach Erdmannsdorf begab, aber später bei dem Festdiner eintraf und daselbst bis Abends 7½ Uhr verweilte. Mit einbrechender Dunkelheit begannen die Illuminationen, welche bis spät in die Nacht das lebendigste Treiben auf den Straßen hervorriefen. Die beabsichtigte Tanzmusik fand aus Sanitätsrücksichten nicht statt. — Morgen wird unser Landwehr-Bataillon hier eintreffen und, wie man sich erzählt, Montag den 10. d. M. „die 47er". — Auf dem Bahnhofe, wie auf der Bahn selbst ist fortwährend sehr reger Verkehr. Es freut uns, hierbei berichten zu können, daß von Seiten der Verwaltung Rücksicht auf das Publikum genommen und ein Fahrplan im Restaurationslocale zur Orientirung angeschlagen worden ist. — Vor Kurzem berichtete ich Ihnen über verschiedene, namentlich aber über einen Diebstahl in Warmbrunn. Man war den Dieben auf die Spur gekommen, die nach Böhmen führte. Da Ihnen von anderer Seite bis jetzt keine Mittheilung über Folgendes geworden, theile ich Ihnen mit, daß es vorige Woche gelungen ist, dieses „wandernden Casino's" habhaft zu werden. Vom hiesigen Landrathsamte wurden 3 Gendarmen über die Grenze geschickt, welche dort von der nächsten preußischen Militärstation 20 Mann requirirten und mit Hilfe dieser die sauberen Burschen in Roglitz, obwohl erst nach verzweifelter Gegenwehr, verhafteten und in das Gerichtsgefängniß zu Hermsdorf u. K. ablieferten.

d. **Landeshut**, 6. September. [Zur Tageschronik.] In voriger Woche strich bei sonstiger Stille der Luft auf der sogenannten Breitenau hierselbst ein Wirbelwind über den Bober hin, wirbelte das Wasser auf, nahm seinen Weg dann hinüber auf die nahe Bleichwiese, zog die dort ausgebreitete Leinwand schockhoch in die Höhe, wickelte sie zusammen und ließ sie als Knäuel niederfallen, so daß sie erst wieder auseinander gewickelt werden mußte. Einige auch da in der Nähe wohnende Personen sind in diesen Tagen, wie man so sagt, in einen bösen Wind gekommen und gehen mit ganz angeschwollenem Gesicht umher. Auch wird bald von Diesem, bald von Jenem mitgetheilt und bestätigt, daß seit einiger Zeit sich die Vögel zurückgezogen hätten. — Heut gegen Abend zog endlich einmal ein ziemlich starkes Gewitter vorüber, was in diesem Jahr zur Seltenheit gehört. Dadurch wurde ein Concert gestört, welches Kapellmeister Goldschmidt aus Liegnitz mit seiner Kapelle im hiesigen Gesellschaftsgarten gab. In diesen Tagen hat uns der Ober-Stabsarzt Herr Dr. Biefel verlassen, um in Salzbrunn für seine Patienten Sorge zu tragen. An seine Stelle ist der Militär-Ober-Stabsarzt Herr Dr. Bobertag getreten.

+ **Waldenburg**, 5. Sept. [Zur Tageschronik.] Von den heutigen Empfangsfeierlichkeiten der hier eingerückten Truppen vom 46. und 6. Regiment berichten wir nur, um nicht Wiederholungen zu bringen, daß auch benachbarte Gemeinden es an Festlichkeiten nicht fehlen ließen. Einen guten Einfall bethätigte die Gemeinde Dittersbach, die den von früher einmarschirten Soldaten geäußerten Wunsch: es möchte doch mit den Blumen-Bouquets auch von den Fenstern manche Cigarre herabfallen, nicht ohne Erwägung gelassen. Sämmtliche Schulkinder, Knaben und Mädchen, waren zum Empfange des in Dittersbach einzuquartierenden Militärs bereit und hatten sich mit 500 Blumenbouquets, davon jedes eine Cigarre zum Stiele hatte, versehen, welche sie den angekommenen Soldaten nach herzhaftem Willkommensgruß überreichten und sodann unter dem Gesange: „Heil Dir, im Siegerkranz" den Kriegern weiter im Dorfe vorangingen. Der Dank und Jubel der Soldaten war groß. — Der Ruhetag ist hier den Soldaten allemal ein Festtag. Ist vor Beginn des Krieges die Verpflegung der Einquartierten im hiesigen Kreise schon als lobenswerth anerkannt worden, so wird sie es jetzt, nachdem gerade wir Grenzbewohner so vielen Dank unseren tapferen Truppen schuldig sind, um so mehr verdienen. Hier bieten die Bürger alles Mögliche auf, ihren Gästen einen fröhlichen Tag zu machen. Von Seiten der Stadt sorgt man für so manche Bequemlichkeit der wieder weiter Marschirenden, stellt ihnen z. B. eine Anzahl Fuhren zur Aufnahme des Gepäcks bis ins nächste Quartier u. dgl. m.

R. P. **Charlottenbrunn**, 6. Sept. [Empfang.] Wenige Stunden sind verflossen, seit die Bewohner Charlottenbrunn's noch einmal die Freude hatten, den Hrn. General v. Steinmetz auf seinem Weitermarsch nach Posen zu begrüßen. Es hatten sich zu diesem Zweck eine Anzahl Curgäste, eine Deputation Bergleute und die hiesige Schützengilde, sowie die Herren Lehrer von hier und Tannhausen mit ihren Schülern vereinigt, die, die Badekapelle an der Spitze, bis Ober-Tannhausen entgegengingen, woselbst sich auch der Gemeinde-Vorstand von Tannhausen und einige andere Herren der Begrüßungsfeierlichkeit anschlossen. Ich erwähne nur beiläufig der errichteten zahlreichen Ehrenpforten 2c., umsomehr aber der herzlichen Worte, mit denen Herr Pastor Siegert Se. Excellenz begrüßte und die auch auf den Herrn General sichtbar einen erhebenden Eindruck machten. Mit einem Hoch auf Se. Majestät und Se. Excellenz schloß die Begrüßung seitens des Herrn Pastor, worauf ein Curgast noch im Namen anderer Gäste ein Gedicht überreichte. Nach einigen Dankesworten des Herrn General erbat die Schützengilde sich die Ehre, den hohen Gast in sein Quartier, das prachtvolle Schloß Tannhausen, geleiten zu dürfen, wozu die Erlaubniß bereitwilligst ertheilt wurde. Das hier einquartierte Bataillon wurde ebenfalls mit Musik von den Schützen und Bergleuten hier eingeführt. — Dinstag Abends war auf dem Promenadenplatz Feuerwerk und im ganzen Orte Illumination. Gestern Abend Ball im deutschen Hause, welchen der Herr General und seine Offiziere ebenfalls auf einige Stunden mit ihrer Gegenwart beehrten.

T. **Reichenbach**, 6. September. [Ruhetag. — Zum Empfange. — Feuer. — Bauplatz zur Realschule.] Heute haben die hier und in allen größeren Dörfern des Kreises einquartirten Truppen ihren Ruhetag; deshalb gingen nur einzelne Abtheilungen, anscheinend zum Train gehörig, hier durch. — Zum Empfang hat nun Stadt und Vorstadt, einen Theil der Häuser auf Seitengassen ausgenommen, ihr volles Festgewand angelegt; überall Guirlanden über den Straßen und an den Häusern, dazu Flaggen und Kränze an allen Gebäuden, meist auch Birken- oder Tannenbäumchen vor denselben. Aehnlich sollen alle von Chausseen berührten Dörfer, vor Allen aber Langenbielau, geschmückt sein. — Gestern Abend brach auf dem Domin. Ober-Langseiffersdorf Feuer aus, zum zweiten Male binnen kurzer Zeit und wahrscheinlich böswillig angelegt, und zerstörte trotz der eifrigen Anstrengungen Seitens der einquartierten Soldaten und der herbeigeeilten Spritzenmannschaften, mehrere Gebäude. — Nun haben wir endlich einen Bauplatz zur künftigen Realschule. Ueber den Werth der Lage an einem engen Gäßchen zwischen einem Stadtvorwerk und dem Schießkretscham wird gestritten.

△ **Peterswaldau**, 6. Sept. [Truppen-Empfang.] Am 4. d. hielten 3 Batterien der 5. Artillerie-Brigade ihren Durchzug durch unseren festlich geschmückten Ort und gestern nahm eine Munitions-Colonne hier Quartier, um uns nach heutigem Ruhetage morgen wieder zu verlassen. Eine große Menschenmasse hatte sich eingefunden, welche die Truppen auf das Lebhafteste empfing, und die hier einquartierten Mannschaften fanden, mit einigen wenigen bedauerlichen Ausnahmen, die beste Aufnahme und Verpflegung. — Der Wohlthätigkeitssinn hat sich hier auch insofern wieder geltend gemacht, als sämmtliche Grund- und Hausbesitzer die ihnen zukommenden Einquartierungs- und Verpflegungsgelder für alle Truppendurchzüge seit Anbeginn der Militär-Bewegungen der National-Invaliden-Stiftung zugewandt haben, wodurch bei der Größe des Ortes ein nicht unbedeutender Betrag jenem Fond zugeflossen ist.

⊠⊠ **Vom 6. Armee-Corps**, 5. Sept. [Heimkehr.] Wir erreichten die preußische Grenze bei dem Dorfe Bobischau (Kreis Habelschwerdt), begrüßten die vaterländischen Farben gleich anderen vorüberziehenden Truppen mit dreimaligem lauten Hurrah und stillem Danke gegen Gott und wurden demnächst durch muntere Kinderstimmen mit patriotischem Zuruf erfreut. Im Dorfe waren Ehrenpforten mit sinnigen Inschriften angebracht. Die Stadt Mittelwalde hatte sich in ein festliches Gewand gekleidet, Kränze, Fahnen, Festons, Inschriften [illegible] mit Blumen und Kränzen, wir waren überrascht und [illegible]. — Außer dem General-Commando des 6. Armee-Corps trafen gestern noch das 50. Inf.-Regt., 2. Schles. Dragoner-Regt. Nr. 8, erste leichte Feldlazareth und andere Truppentheile ein, um theils hier, theils in der Nähe Marschquartiere zu beziehen. Bei dem Einzuge des General-Commandos in die Stadt wurde mit sinniger Ansprache demselben ein Lorbeerkranz überreicht. Oberst und erster Ingenieur-Offizier Hr. Schulz dankte und bemerkte, daß diese Auszeichnung dem leider dahingeschiedenen Führer des 6. Armee-Corps im Kampfe, General v. Mutius, gebühre und deshalb seinen Hinterbliebenen zugestellt werden würde. — Fürwahr, wir trauern heute doppelt um den greisen Helden, der sein Armeecorps in den Tagen der Gefahr geführt und heute nicht an dem Ehrentage, wo es uns wieder vergönnt war, den vaterländischen Boden zu betreten, mehr unter uns weilen kann.

§§ **Mittelwalde**, 6. Septbr. [Heimkehr.] Ein Theil der preußischen Truppen hat gestern bereits die preußische Grenze überschritten. Das 2. Bat. des 4. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 51 ist gestern Vormittag hier eingerückt, und wurde von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen. Das ganze nette, in der herrlichsten Gegend gelegene Städtchen glich einem wahren Blumengarten. Jedes Haus war mit Blumen bekränzt. Guirlanden waren wiederholt über die Straße gezogen und Transparente an vielen Orten angebracht. Heil den Siegern von Sadowa und Königgrätz, Heil den tapferen Heldensöhnen, Heil den zurückkehrenden siegreichen Kriegern, war an vielen Häusern zu lesen. Von den heimkehrenden Truppen ist am Abend ein kleines Tanzvergnügen eingerichtet worden, an dem die hiesige weibliche Bevölkerung, welche gewissermaßen dazu mit Scherz und Laune engagirt wurde, sehr bereitwillig und vergnügt theilnahm. Heute Früh um 7½ Uhr hat das 2. Bataillon, von dem jeder einzelne Mann den Helm mit einem Blumenstrauß geschmückt hatte, die hiesige Stadt, von deren Häusern viele Fahnen in preußischen Farben festlich herabwehten, wieder verlassen und rückt bis nach Langenau. Morgen wird der Marsch nach Rengersdorf fortgesetzt, wo das Bataillon einen Ruhetag hat; am Sonntag hält es seinen festlichen Einzug in seiner bisherigen Garnison Glatz. — Gestern Vormittag hat auch das Füsilier-Bataillon des 3. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 50 hinter Grulich die preußische Grenze überschritten. Bei dem preußischen Adler an der Scheide von Mähren und Schlesien ließ der Bataillons-Commandeur, Major v. Salisch, die Mannschaften in einen Kreis zusammentreten und hielt an sie im Hinblick auf den Wiedereinmarsch in das Vaterland eine bezügliche Ansprache. Das Bataillon bezog nun zum ersten Male seit langer Zeit wieder Quartiere in Preußen, und zwar im Dorfe Bobischar, das sich festlich geschmückt hatte. Ueber die Landstraße waren mehrere Guirlanden mit Inschriften gezogen. Die eine lautet: Eintritt in's Vaterland, seid uns willkommen als tapfere Krieger für das Vaterland. — Heute setzt das Bataillon seinen Weitermarsch über Mittelwalde fort. — Das Generalcommando des 6. Armee-Corps hat gestern Vormittag Grulich erreicht, nachdem es am Dinstag einen Ruhetag abgehalten hatte, und trifft heute in Mittelwalde ein, Freitag in Grafenort, wo wiederum Ruhetag abgehalten wird, Sonntag in Pischkowitz und Montag in Wartha; Dinstag wird der Marsch nach Frankenstein fortgesetzt, Donnerstag nach Abhaltung eines Ruhetages nach Nimptsch, Freitag nach Rothschloß, Sonnabend nach Groß-Tinz, und Sonntag, nach Abhaltung eines Ruhetages, nach Magnitz, worauf am Dinstag (18. Sept.), wie schon mehrfach erwähnt, der Einzug in Breslau stattfindet. In das Gefühl der Freude, welches wohl Jeder von uns empfindet, der sich wieder auf preußischem Boden befindet und mit jedem Tage der geliebten Heimath näher rückt, hat sich leider wieder ein Tropfen Wermuth gemischt. Die Cholera hat binnen wenigen Stunden wieder einen Offizier vom 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50 hinweggerafft; der Hauptmann v. Dobschütz, Chef der 12. Compagnie des genannten Regiments, erlag am Montag nach kurzen Leiden der schrecklichen Krankheit. Noch Sonntag Abend lustig und guter Dinge im Kreise seiner Kameraden, wurde er in der Nacht von dem heftigsten Unwohlsein befallen, und war schon am anderen Morgen eine Leiche. Seine feierliche Bestattung fand bereits am nächsten Tage statt. Uebrigens ist der Gesundheitszustand der Truppen sonst ein guter, und hat sich das Wetter auch wieder gebessert. — Wie ich höre, sind die Marschdispositionen des 1. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 10 geändert, und rückt das Regiment für den Augenblick noch nicht in Breslau, seiner zeitigen Garnison, ein, sondern ist zur einstweiligen Besatzung von Troppau bestimmt. So wird es wenigstens in militärischen Kreisen erzählt. Es bestätigt sich übrigens eine meiner früheren Mittheilungen, daß das 3. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 50 zunächst Cantonnements in Posen bezieht.

∧ **Brieg**, 6. Sept. [Trupeneinmarsch. — Abiturienten. — Unglück.] Der heutige Tag ist hier ein wahrer Fest- und Freudentag geworden, indem unsere Garnison, 2. Bataillon 23. Inf.-Regts., hier einzog. Punkt 10 Uhr Vormittags verkündeten Böllerschüsse, daß die Truppen das Weichbild der Stadt erreicht hatten. Am Neisser-Thor, wo eine Ehrenpforte errichtet worden war, hatten die städtischen Behörden, umgeben von einer großen Menschenmenge, Posto gefaßt. Als hier das Bataillon unter Anführung des Hrn. Oberstlieutenant v. Fehrentheil anlangte, begrüßte Hr. Bürgermeister Dr. Riedel letztere, sowie sämmtliche Offiziere und Mannschaften des Bataillons mit einer warmen und kräftigen Ansprache und einem dreimaligen Hoch. Nachdem Hr. Oberstlieutenant v. Fehrentheil für diesen herzlichen Empfang, sowie auch für die rege Theilnahme, welche die Stadt für das Bataillon, als dies noch in Feindesland war, an den Tag gelegt, mit sichtlicher Rührung gedankt und ein dreifaches Hoch auf die Stadt Brieg ausgebracht hatte, begann der Einzug in die Stadt. Voran schritt die Stadtkapelle, ihr folgten die städtischen Behörden, dann die reich mit Blumen geschmückten kriegerischen Gestalten unserer Garnison. Der Zug schritt durch die Lange- und Mollwitzer-Straße nach dem Markte, wo Halt gemacht wurde und der Commandirende mit herzlichen Worten die Truppen in ihre Quartiere entließ. Da die hiesigen Kasernen gegenwärtig noch Lazarethzwecken dienen, so wurden die Mannschaften bei den Bürgern einquartiert, wo ihrer nach so langen Strapazen eine recht freundliche Aufnahme wartete. Dem Offiziercorps zu Ehren findet heute Nachmittag ein Festdiner im städtischen Schauspielhause statt; den Mannschaften aber soll, dem Vernehmen nach, auch noch ein Fest bereitet werden, wozu, wie verlautet, die hiesigen Behörden 100 Thlr. per Compagnie bewilligen wollen. — Vorigen Montag fand die ordentliche Prüfung der Abiturienten des hiesigen Gymnasiums statt, nachdem schon im Juni eine außerordentliche Prüfung vorangegangen war. Von den 4 Abiturienten, die sich zu diesem Examen gemeldet hatten, erhielten 2 das Zeugniß der Reife. — Soeben stürzte bei dem Bau eines Fabrikgebäudes vor dem Oppelner Thore der Zimmergeselle Otto 3 Stockwerk hoch vom Gebälk herab und zerschmetterte sich den Kopf dergestalt, daß an der Rettung des Unglücklichen gezweifelt wird.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 7. Septbr. [Börse.] An der heutigen Börse zeigte sich etwas mehr Kauflust; öster. Effecten wurden höher bezahlt, wiewohl die Eisenbahnactien unverändert behaupteten; Amerikaner ohne Umsatz, polnische Valuten steigend. Oesterr. Creditbankactien 63 bez. und Br., National-Anleihe 54 Br., 1860er Loose —, Banknoten 79⅞—79 bez. und Gld. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 167¼ bz., bz. und Gld., Freiburger 136½ Br., Wilhelmsbahn 52 Br., Oppeln-Tarnowitzer 76 Br., Neiße-Brieger —, Warschau-Wiener 59¼ bz. und Br. Amerikaner 75⅝ bez. und Br. Schles. Bankverein 112 Br. Minerva 34½ Br. Schles. Rentenbriefe 92½ bez. Schles. Pfandbriefe 87⅞ Gld. Russisch Papiergeld 75—75½ bez. u. Gld.

Breslau, 7. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. 3000 Ctr., pr. September, September-October, October-November und November-Dezember 40½ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 40¾ Thlr. Gld., Januar-Februar 40¾ Thlr. bezahlt, Februar-März 41 Thlr. bezahlt, April-Mai 41 Thlr. bezahlt und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 59 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 39½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 35 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. September 95 Thlr. Br. — Gekündigt 500 Ctr. Rapskuchen.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 11⅚ Thlr. Br., pr. September und September-October 11⅚ Thlr. bezahlt und Gld., 11⅓ Thlr. Br., October-November und November-Dezember 11⅚ Thlr. Gld., 11⅓ Thlr. Br., Dezember-Januar 11⅚ Thlr. Gld., 11⅓ Thlr. Br., April-Mai 11½ bezahlt.

Spiritus etwas matter, gek. — Quart, loco 14¾ Thlr. Gld., 14⅚ Thlr. Br., pr. September und September-October 14⅙ Thlr. Br., October-November 13 11/12 Thlr. Br. und Gld., November-Dezember 13¾ Thlr. bezahlt, April-Mai 14¼ Thlr. Br.

Zink 6½ Thlr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Breslau, 7. September. [Der Ledermarkt] ließ wieder einmal viel zu wünschen übrig und war der Bedarf keineswegs der Zeit entsprechend, ebenso hat die herrschende Epidemie Viele vom hiesigen Platze zurückgehalten und dem Geschäfte sehr geschadet. In Rindhäuten will sich immer noch kein lebhaftes Geschäft entwickeln, trotzdem die Bestände hier, wie in der Provinz nicht groß sind. Die Marktzufuhr war kaum nennenswerth

und nur Einiges an Gerber zu 20—24 Thlrn. verkauft worden. In Kalbfellen ist dagegen das Geschäft seit dem letzten Markt sehr lebhaft gewesen und ist ein Preisaufschlag von nahe an 30 % anzunehmen. Die durch die Kriegsereignisse angesammelten Lager in der Provinz sind fast geräumt, und kann das im Ganzen hier zugeführte Quantum nicht über 10,000 Stück betragen. Die Durchschnittspreise stellten sich für große und große Mittelwaare 15—16¼ Sgr., oberschlesische 12—14 Sgr., polnische und galizische 10—11 Sgr. pro Pfund, und schwere Gerberfelle 15—16 Sgr. Das Geschäft in rohen Schaffellen blieb, trotzdem wenig davon am Platze war, wegen Mangel an Käufern flau. Bezahlt wurden für große Schlachtfelle 40—50 Thaler pro 100 Stück. Nicht besser ging es mit dem Lederhaufe, wo gleichfalls eine flaue Stimmung vorherrschte und selbst bessere Gattungen von Fahlleder keine höheren Preise erzielen konnten. Das im Ganzen zugeführte, nur mäßige Quantum ist an die wenigen Käufer größtentheils zu sehr gedrückten Preisen verkauft worden. Fahlleder und Kipse holten 10—12 Sgr. pro Pfund, und geringere Qualitäten Brandsohlleder 30 Thlr. pro Ctr., schwarze Blankleder 19 Sgr. pro Pfd., braune und schwarze Kalbfelle waren gesucht, und wurde für letztere 25 Sgr. pro Pfund bewilligt. Von fertigen Schaffellen ist vor dem Markte Mehreres zu besseren Preisen nach Berlin abgegangen. Durch das Ausbleiben dieser Käufer haben diese Leder wieder einen Rückschlag von 2—3 Thlrn. pro 100 Stück erfahren.

Moritz Lobethal.

Hamburg, 7. Septbr. Nachrichten aus Hull melden: Anhaltender Regen; alter Weizen 3, neue Gerste 2 S. theurer. (Nord. Tel.-B.)

[Die Petroleum-Ausfuhr] aus den Vereinigten Staaten ist seit vorigem Jahre nahezu auf das Vierfache gestiegen. Sie betrug nämlich in der Zeit vom 1. Januar bis 3. August 30,184,142 Gallonen gegen 7,716,092 G. in dem entsprechenden Zeitraume des Jahres 1865.

Eisenbahn-Zeitung.

Ostpreußische Südbahn. Die Eröffnung der größten Theile der Bahn (Pillau-Königsberg-Bortenstein) findet bestimmt am 23. d. M. statt.

Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn. Der „Staats-Anz." veröffentlicht das unterm 18. August d. J. der Gesellschaft ertheilte Privilegium wegen Ausgabe von 2 Mill. Thlrn. Prioritäts-Obligationen. Diese Prioritäts-Obligationen werden mit 5 pCt. jährlich verzinst, und die Zinsen in halbjährlichen Terminen am 1 April und 1. October jeden Jahres gezahlt. An den Dividenden nehmen sie keinen Antheil, sie haben aber das Vorzugsrecht vor dem Capitale und den Dividenden der Stammactien und stehen nur dem Capitale und den Zinsen der bereits früher creirten Prioritätsactien und Obligationen nach. Zur Amortisation, die mit dem 1. Januar 1868 beginnt, wird alljährlich die Summe von 159,000 Thlrn. unter Zuschlag der durch die eingelieferten Obligationen ersparten Zinsen aus dem Ertrage des Eisenbahn-Unternehmens verwendet. Die Rückzahlung des Nominalwerthes der amortisirten Obligationen erfolgt am 1. October jeden Jahres.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 4. September. [Schwurgericht.] Staatsanwalt Fuchs. In den drei Verhandlungen, welche Diebstähle und Urkundenfälschungen betrafen, fungirte als Vertheidiger Appellat.-Ger.-Referend. Jänisch.

Der erste Angeklagte war der Gärtner Franz Josef Walter aus Gabitz. Derselbe übernachtete am 21. Mai d. J. in dem durch einen hohen Zaun eingeschlossenen herrschaftlichen Ziergarten zu Schlanz auf ein Paar vorgefundenen Strohmatten. Anstatt am anderen Morgen für dieses Nachtquartier zu bezahlen, zog er es vor, zum Andenken einige Gartenutensilien und Früchte mitzunehmen, wurde jedoch noch gerade rechtzeitig von dem Gärtner Krause ertappt, als er über den Zaun geräuschlos sich entfernen wollte. In der mündlichen Verhandlung geständig, wurde er zu 6 Monaten Gefängniß, Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 1 Jahr verurtheilt. Von ungleich größerem Interesse war die Verhandlung gegen den Kanzlisten Paul Habel wegen wiederholter Urkundenfälschung. Derselbe hatte schon an seinem Vater kein gutes Vorbild und war erst vor Kurzem wegen Unterschlagung bestraft worden. Dies hielt ihn nicht ab, seine Stellung bei dem Justizrath Friedensburg als Kanzlist in größerem Maßstabe zu mißbrauchen. Es war ihm nämlich gelungen, die Handschrift seines Principals täuschend nachmachen zu können. Da er mit der seiner Stellung entsprechenden Einnahme nicht auskam und öfter sich in Verlegenheit befand, suchte er sich und einem Freunde dadurch zu helfen, daß er Schuldscheine mit der Unterschrift des Justizr. Friedensburg und mit dem Siegel desselben versah, um von den in den Schuldscheinen genannten Gläubigern die entsprechenden Beträge einzuziehen. Hiermit verband er gleichzeitig eine niedrige wucherische Absicht. Der betreffende Freund wollte ihm nämlich für ein Darlehn von 30 Thlrn. — 50 Thlr. zurückzahlen. Wäre ihm sein Manöver vollständig gelungen, so wäre er vielleicht schon durch den Empfang der Zinsen in den Stand gesetzt worden, seine Verbrechen zu vertuschen. Mit einem gefälschten Schuldschein über 80 Thlr. versehen, begab sich H. in das Comptoir des Commercienraths Heimann, gab vor, daß sein Principal das Geld augenblicklich zu einem Termine bedürfe, aus seiner Kasse es aber nicht entnehmen könne, weil ihm der Schlüssel abhanden gekommen sei, und erhielt auch von dem nichts Arges ahnenden Buchhalter Lion die verlangte Summe ausgezahlt. Als er unter gleichen Vorwänden nach einander in den Comptoir's der Commercienräthe Guttentag und Landau sich einfand, wurde er bei dem Ersteren geradezu abgewiesen und erweckte bei letzterem wenigstens so viel Mißtrauen, daß man zwar bereit war, das Geld an den J.-R. Friedensburg gelangen zu lassen, aber dem H. einen Boten beigab, den man mit der Ueberbringung beauftragte. Hierdurch gelangte natürlich die Fälschung zur Entdeckung, die auch in anderer Weise herbeigeführt worden wäre. Da nämlich der Schuldschein bei Heimann nicht eingelöst wurde, so stellte sich bei einer Interpellation an den J.-R. Friedensburg der wahre Sachverhalt heraus.

H. wurde polizeilich festgenommen, wegen wiederholter Urkundenfälschung angeklagt; er war in der mündlichen Verhandlung vollkommen geständig; es fand die Annahme mildernder Umstände und demnach nur eine Verurtheilung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß, 100 Thlrn. Geldbuße event. noch 6 Wochen Gefängniß und 2jähriger Ehrenstrafe statt.

Der Ziegelarbeiter Friedrich Wilhelm Abend aus Lehmgruben hatte am 19. Mai Abends mit dem Arbeiter Lache in der Restauration des Kretschmers Scholz in Kundschnetz sich aufgehalten und hierbei das Vorhandensein einer Geldschatulle mit nicht unbeträchtlichem Inhalte in der Nebenstube bemerkt. Er versuchte vergeblich, den Lache zur Ausführung eines Diebstahls an diesem Gelde zu verleiten und schritt daher allein dazu. Es scheint ihm sein Vorhaben gelungen zu sein, denn am anderen Morgen fand der Eigenthümer Scholz seine Schatulle von ihrem Platze entfernt in der Schenkstube geleert vor. Ein Fenster in derselben, noch am vergangenen Tage geschlossen, war geöffnet. Offenbar hatte letzteres der Dieb bei seiner Anwesenheit im Locale bewirkt und sich nach Ausführung des Diebstahls durch die Hausthüre, welche nur von innen verriegelt war, entfernt. Bei dem Abend fand man nur noch 9 Thlr. vor, über deren Erwerb er widersprechende Angaben machte. Hierbei entdeckte man auch noch eine Anzahl Bretterstücke, welche der Ziegeleibesitzer Mücke als ihm gestohlen recognoscirte. Der Verdacht dieses Diebstahls lenkte sich auf die Frau des Abend, welche bei Mücke arbeitete. Auf den Einwand, daß die Bretter mit Erlaubniß des Wächters weggenommen worden seien, wurde Anfangs keine Rücksicht genommen. Indessen stellte sich heraus, daß die Wegnahme wahrscheinlich mit Connivenz des Wächters stattgefunden hatte.

Der Vertheidiger, Ref. Jänisch, beantragte daher, die Frau Abend bezüglich dieses Diebstahls freizusprechen, und führte ferner aus, daß wegen des Diebstahls der Schatulle nur ein Indicienbeweis vorliege, der keineswegs die Thäterschaft des Abend, am allerwenigsten aber die Ausführung des Diebstahls mittelst Einsteigens begründe. Er beantragte daher auch in diesem Falle Freisprechung event. Annahme mildernder Umstände. Dem Spruche der Geschworenen gemäß fand die Freisprechung wegen des Diebstahls an den Brettern statt, während bezüglich des Diebstahls bei Scholz das Einsteigen als nicht erwiesen, dagegen das Vorhandensein mildernder Umstände angenommen und Abend nur zu 6 Monaten Gefängniß und einjähriger Ehrenstrafe verurtheilt wurde.

Breslau, 5. Sept. [Schwurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: Ger.-Ass. Klettke. — Die erste Verhandlung betraf schweren Diebstahl. In dieser wie in den anderen Verhandlungen fungirte als Vertheidiger J.-R. Krug. Der Tagearbeiter Carl Neumann, sonst auch Knollmeyer genannt, spürte am 3. April d. J. ein starkes Verlangen nach Wein. Dies und die Erinnerung, daß der Kaufmann Pfeiller auf der Tauenzienstraße einen Weinkeller hat, der ohne größere Schwierigkeiten zugänglich ist, ließen ihn sofort einen Entschluß fassen. Er begab sich mit dem Arbeiter Ullrich am 3. April d. J. gegen 6 Uhr Abends zum Keller, beseitigte das nur mit Nägeln befestigte Gitter an demselben, kroch hinein und langte dem Ullrich 4 Flaschen mit Wein heraus. Er selbst belud sich mit 4 anderen Flaschen und stieg damit wieder an das Tageslicht. Der Weinvorrath wurde einstweilen in einem Neubau geborgen, um bald darauf zu einem stattlichen Gelage, zu dem noch einige Kameraden geladen wurden, wieder hervorgeholt zu werden. Da Alles so bequem gegangen war, wurden auf demselben Wege noch 8 weitere Flaschen angeschafft und in gleicher Weise verwendet. Indessen wurde die Sache entdeckt und man konnte wenigstens des Neumann habhaft werden, der wegen schweren Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß und einjährigem Ehrverlust verurtheilt wurde.

Aehnliche Motive wie den Neumann verleiteten den Schuhmachergesell Theodor Kobel aus Prausnitz, welcher in der zweiten Verhandlung als Angeklagter erschien, zu dem Verbrechen der Urkundenfälschung. Er hatte kein Geld und wollte gleichwohl einen Hut, den er nöthig hatte, sich anschaffen. Da er von dem Hutmacher Schiel mit seinem Gesuch um Credit abgewiesen wurde, fälschte er eine Bescheinigung seines Meisters, nach welcher dieser die Bürgschaft für seinen Gesellen übernahm. Schiel verkaufte ihm hierauf den gewünschten Hut. K. wurde zu 3 Monaten Gefängniß, 3 Thlrn. Geldbuße event. noch 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Eine Verhandlung wegen wissentlichen Meineides wurde wegen Ausbleibens einer Entlastungszeugin vertagt.

Subhastationen im September.

Reg.-Bezirk Breslau.

Breslau, Grundstück Nr. 55 der Friedrich-Wilhelmsstraße, abg. 4893 Thlr., 20. Sept. 11½ Uhr, Stadtger. 1. Abth., Breslau.
Pinkolschine, Freistelle Nr. 13, abg. 1267 Thlr. und Ackerstück Nr. 42, abg. 365 Thlr., 27. Sept. 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth., Militsch.
Ober-Stephansdorf, Freigärtnerstelle Nr. 16, abg. 1000 Thlr., 26. Sept. 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth., Neumarkt.
Pannwitz, Besitzung Nr. 20, abg. 1240 Thlr., 17. Sept. 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth., Trebnitz.
Wüste-Waltersdorf, Großbauergut Nr. 8, abg. 5556 Thlr., 25. Sept. 11½ Uhr, Kreisger. 1. Abth., Waldenburg.
Reussendorf, Bauergut Nr. 17, abg. 1724 Thlr., 22. Sept. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth., Waldenburg.
Reimswaldau. Grundstück Nr. 113, abg. 1621 Thlr., 25. Sept. 11½ Uhr, Kreisger. 1. Abth., Waldenburg.
Klein-Peterwitz, Mühlenbesitzung Nr. 7, abg. 13,744 Thlr., 18. Sept. 11 Uhr, Kreisger.-Commission, Prausnitz.
Alt-Heidau, Grundstück Nr. 17, abg. 1060 Thlr., 27. Sept. 11½ Uhr, Kreisger.-Comm., Winzig.

Reg.-Bezirk Liegnitz.

Nieder-Kleutsch, Halbgärtner-Nahrung Nr. 19 und das Stück Nr. 27, abg. 2630 Thlr., 26. Sept. 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth., Glogau.
Ober-Langenau, Bauergut Nr. 70, abg. 5500 Thlr., 20. Sept. 10 Uhr, Kreisger. 1. Abth., Görlitz.
Pienig, Freikutschner-Nahrung Nr. 64, nebst Parzelle Nr. 130, abg. 1410 Thlr., 20. Sept. 11 Uhr, Kreisger. 1. Abth. Grünberg.
Ottendorf, Mühlengrundstück Nr. 3, abg. 3700 Thlr., 22. Sept. 11 Uhr, Kreisger.-Comm., Liebenthal.
Schönborn, Gsundstück Nr. 137, abg. 4167 Thlr., 20. Sept. 12 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth., Liegnitz.
Heinersdorf, Grundstück Nr. 83, abg. 1120 Thlr., 22. Sept. 12 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth., Liegnitz.
Lüben, Haus Nr. 134 a. der Liegnitzer Vorstadt, abg. 2866 Thlr., 26. Sept. 11 Uhr, Kreisger. Lüben,

[Execution gegen Juden.] Es ist neuerdings in Folge einer Beschwerde über einen Executor, der gegen einen Bekenner des jüdischen Glaubens an einem jüdischen Feiertage Execution vollstreckt hatte, die der Schuldner für ungerechtfertigt hielt, indem er der Ansicht war, daß gegen Juden ebenso wenig wie gegen Christen an deren Feiertagen Executionen vollstreckt werden dürften, Berathung beim Stadtgericht gepflogen, jedoch beschlossen worden, die Beschwerde zurückzuweisen. Begründet ist diese Zurückweisung dadurch, daß der Artikel 14 der Verfassungsurkunde verordnet: die christliche Religion wird bei denjenigen Einrichtungen des Staates, welche mit der Religionsübung im Zusammenhange stehen, unbeschadet der gewährleisteten Religionsfreiheit, zum Grunde gelegt. Hieraus gehe hervor, daß nur die christlichen Sonn- und Festtage vor einer Executionsvollstreckung schützten, und zwar ebenso den Christen wie den Juden, der anderenfalls ja auch vor den Christen einen erheblichen Vorzug haben würde, da er dann an bei Weitem weniger Tagen executionsfähig sei, als ersterer. Denn er sei dann an seinen und den christlichen Feiertagen vor dem Executor geschützt, die Christen aber nur an letzteren. Uebrigens soll aber dabei ausgesprochen sein, daß nur in besonders dringlichen Fällen gegen Juden an deren Feiertagen mit Execution vorgegangen werden solle. Einen rechtlichen Anspruch dagegen oder einen Grund zur Beschwerde im anderen Falle aber hätten sie nicht.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 7. September. Im Abgeordnetenhause steht auf der Tagesordnung die Annexionsvorlage. Referent Kanngießer hebt hervor: Preußen habe die Pflicht, den neuen Landsleuten ein freieres Vaterland zu geben als ihr früheres war. Zur allgemeinen Discussion sind 9 gegen, 13 für die Commissionsvorlage eingeschrieben. Kirchmann (für): Die politischen Resultate sind mit den großen Erfolgen des Krieges nicht in Uebereinstimmung. Oesterreich ist nicht genug geschwächt, Preußen nicht genug gestärkt zur Führerschaft in Deutschland. Der Redner ist jedoch überzeugt, daß die Regierung das Ziel der Einheit Deutschlands unausgesetzt im Auge habe. Gneist (gegen) empfiehlt die Personalunion mit Beibehaltung der bisherigen Verfassungen. Waldeck (für): Das Abgeordnetenhaus habe die Mission, die deutsche Einigkeit herzustellen. Der Schluß wird beantragt und angenommen. Nach der Specialdiscussion wird der Gesetzentwurf mit 273 gegen 14 Stimmen, Jacoby, Groote, Classen-Kappelmann, Michaelis und andere Katholiken angenommen. Die Polen enthielten sich unter Motivirung der Abstimmung.

Gr. Bismarck überreichte demnächst den Gesetzentwurf über die Annexion der Elbherzogthümer, den Wunsch der beschleunigten Geschäftsbehandlung hinzufügend. Der Entwurf wird derselben Commission überwiesen. Der König empfing Gr. v. d. Goltz, welcher Abends nach Paris abreist, aber baldigst zurückkommt.

(Wolff's T. B.)

London, 7. Septbr. Die „Times" dementirt das Gerücht von einer bevorstehenden Verbindung des Königs von Griechenland mit der englischen Prinzessin Louise. Die Legung des atlantischen Kabels schreitet befriedigend fort. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 6. Septbr. Sicherem Vernehmen nach nahm der Kaiser das Entlassungsgesuch Murawiews als Chef der Staatsuntersuchungs-Commission an und befahl die Auflösung derselben.

(Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. Sept., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Böhm. Westbahn 60½. Breslau-Freiburger 136¼. Neisse-Brieger 98½. Kosel-Oderberg 51¾. Galizier 82⅜. Mainz-Ludwigshafen 129. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 71⅜. Oberschles. Litt. A. 166½. Oesterreich. Staatsbahn 98. Oppeln-Tarnowitz 75¾. Lombarden 110. Warschau-Wien 58¼. 5proc. Preuß. Anl. 102½. Staats-Schuldscheine 83¾. National-Anl. 53¼. 1860er Loose 64¼. 1864er Loose 37½. Silber-Anleihe 61. Italien. Anleihe 57. Oesterr. Banknoten 79. Russische Banknoten 75. Amerikaner 76⅝. Russische Prämien-Anl. 86⅜. Darmst. Credit 82. Disconto-Commandit 98. Oesterr. Credit-Aktien 62¾. Schles. Bank-Verein 111½. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 77¾. Warschau 8 Tage —. Paris —. Köln-Minden 150½. Minerva 34. — Fonds still, Oesterreichisches beliebt.

Wien, 7. Septbr. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 61, 25. National-Anlehen 68, 75. 1860er Loose 82, 30. 1864er Loose 72, 30. Credit-Actien 163, 30. Nordbahn 168, 80. Galizier 217, —. Böhmische Westbahn 158, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 189, 59. Lombard. Eisenbahn 213, 40. London 130, —. Kassenscheine 192, —.

Berlin, 7. Sept. Roggen: behauptet. Sept. 46, Sept.-Octbr. 46, Nov.-Dez. 45¼, April-Mai 45. — Rüböl: fest. Sept.-Oct. 12⅙, April-Mai 12⅓. — Spiritus: fest. Sept. 14⅔, Sept.-Oct. 14⅔, Nov.-Dezbr. 14⅓, April-Mai 14⅚. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 7. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen unverändert, pro Sept.-Oct. 70. Frühjahr 68¾. — Roggen unverändert, pro Sept.-Oct. 44½. Oct.-Nov. 44½. Frühjahr 44½ Gld. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl unverändert, pro Sept.-Oct. 12. Octbr.-Nov. 12. — Spiritus matt, pro Sept. 14¼. Frühj. 14½.

Der Musketier Gabler von der 4. Compagnie 50. Infanterie-Regiments aus Dambitsch, Militscher Kreises, hat in der Schlacht von Königgrätz die Fahne des Regiments Deutschmeister unter Gefangennehmung von 3 Oesterreichern allein erobert und dieselbe nach Berlin gebracht, wo er Ihrer Majestät der Königin vorgestellt worden ist. Er hat sich auch vorher im Dienste stets gut geführt und niemals Strafen erlitten. Die von ihm eroberte Fahne ist die einzige von einem schlesischen Regimente (VI. A.-C.) erbeutete. Da überhaupt im ganzen Feldzuge nur 11 Fahnen erobert sind, so dürfte es der Provinz Schlesien, namentlich aber auch deren Hauptstadt Breslau, wo das 50. Regiment garnisonirt, geziemen, für eine so glorreiche That thatsächlich Dank und Anerkennung zu gewähren. Als solche würde sich am geeignetsten der Ankauf eines kleinen ländlichen Grundeigenthums darstellen, auf welchem Gabler, der bis zu seiner Einstellung im Gesindedienste stand, eine gesicherte Existenz geboten würde.

Die Unterzeichneten, sowie die Expedition der Breslauer Zeitung sind bereit, Beiträge anzunehmen und werden seiner Zeit öffentlich Rechnung darüber ablegen. Postanweisungen mit Angabe „den 3. Juli" genügen.

gez. **von Heydebrand,** königl. Landrath des Militscher Kreises.
gez. **von Versen,** auf Dambitsch und Heinzendorf per Stroppen.
[2148]

Seit dem 17. v. Monats sind ferner an Beiträgen bei uns eingegangen: Beamte der Calculatur der Oberschl. Eisenbahn 1 Thlr., Gemeinde Ernsdorf 50 Thlr., Ungenannt 3 Thlr. Gastwirth Schalk, Herminenhütte, 9 Thlr. 24 Sgr. Gemeinden Dziersno 7 Thlr. 14 Sgr., Richtersdorf 4 Thlr. 14 Sgr., Przeschlebie 4 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf.. Czechowitz 4 Thlr. 11 Sgr., Alt-Gleiwitz 3 Thlr., Oratsche 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., Wydow 2 Thlr., Potempa 1 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf., Lona und Lany 1 Thlr. 25 Sgr., Groß-Patschin 10 Thlr. 5 Sgr., Brzezinka 5 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., Ellguth v. Gr. 2 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf., Trynnek 10 Thlr., Schalscha 4 Thlr., Polizeibezirk Zacharzowitz 2 Thlr. 15 Sgr., Pfarrer Spyra, Gr. Patschin, 1 Thlr., Ungenannt 22 Sgr. 6 Pf., von der Gemeinde Kozlow 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., A. 1 Thlr., von v. Sch. d. A. Tschirnau 4 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf., Baron v. Schönberg-Bibran 10 Thlr., Ungenannt 5 Thlr., Samml. Gutsherrschaft Wenig-Nossen 11 Thlr., Unter-Quinta des Elisabetans 2 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf., Section des Handwerker-Vereins als Ueberschuß einer Soiree 4 Thlr. 6 Sgr. 11 Pf., königl. Landrathsamt Kaminietz, Samml, 56 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf., Commis N. N. Beitrag pro August 10 Sgr., Gemeinde Protschkenhain 10 Thlr., Holz, Ortsrichter zu Podrosche bei Priebus 1 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf., Gemeinde Hoimsberg bei Striegau 1 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf, Ortsgericht zu Ober-Waldenburg 123 Thlr. 8 Sgr., Erlös aus dem Verkauf a) einer Damenuhr, b) einer goldenen Broche mit Kette, c) zweier goldenen Ringe, d) einer silbernen Denkmünze und e) eines silbernen Löffels von den Hof-Juwelieren Gebr. Sommé 26 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., Erlös aus der Umwechselung von 4 Ducaten 12 Thlr. 20 Sgr. Summa 399 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf., mithin zusammen bis heute 50,624 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf.

Breslau, den 6. Sept. 1866. **Die Handelskammer.**

An Beiträgen für den schlesischen Provinzial-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger sind vom 10. bis 30. August ferner bei mir eingegangen:

Von den Beamten des Haupt-Amts-Bezirks Oels pr. August 33 Thlr. 27 Sgr. Von den Beamten der 29. Bahnmeisterei der Niederschl.-Märk. Eisenbahn durch Ober-Diaconus Penzig in Liegnitz 5 Thlr. 17 Sgr. Frau Buchhändler Schneider, geb. Philipp, in Neisse (durch Kreisger.-Räthin Selma Sohr) 5 Thlr. Gemeinde Hussinetz, Kr. Strehlen, durch F. Smolla 17 Thlr. Verein für verwundete Krieger in Oldenburg 500 Thlr. Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 5 1 Thlr. Durch Landrath v. Rohrscheidt in Striegau: Gemeinde Oelse-Ullersdorf 34 Thlr., Gemeinde Eisdorf 6 Thlr. 14 Sgr., Insp. Hielscher zu Eisdorf 2 Thlr. Kr.-Comite in Labiau durch Bürgermeister Rohde 73 Thlr. 20 Sgr. Durch den kgl. Landrath in Reichenbach: Gemeinde Friedrichshayn 3 Thlr., Gemeinde Friedrichsgrund 1 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. Zweite Sammlung durch Pfarr-Vicar Lua in Rengersdorf pr. Sagan 7 Thlr. 15 Sgr. Frauen-Verein in Pleß durch Ober-Präsident v. Schleinitz 37 Thlr. 20 Sgr. 6 Sgr.

M. J. R. aus B., Verein. Staaten in Nordamerika, eingef. aus Gnadenberg 5 Thlr. Local-Comite a. Primkenau 50 Thlr. Durch Senior Dietrich: Inquilinen des Hospitals z. h. Geist 15 Sgr., Frau N....n 1 Thlr., Caroline P. 15 Sgr. Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 5 17 Sgr. 6 Pf. Königl. Oberlehrer Kunsch in Bunzlau 3 Thlr. Sammlung durch Rittergutsbes. in Blumerode 11 Thlr. 8 Sgr. Sammlung des Local-Vereins zu Polkwitz durch Gerichts-Assessor Habicht 80 Thlr. Porto-Erstattung der hies. kgl. Postbehörde wegen Sendung aus Oldenburg durch Hp. Weigelt 90 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. Ungenannt 5 Thlr. Sendung aus Lille dép. de Nord Frankreich vom Menagerie-Besitzer C. W. Schmidt durch J. Schorske, hier, 25 Thlr. Tischler- und Glaser-Innung in Neusalz a/O. durch Ober-Aeltesten Theobor Wagner 8 Thlr. Sammlung im Hause Neue-Schweidnitzerstr. Nr. 5 1 Thlr. Bauergutsbes Schnabel aus Bockau 1 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. Sammlung in der evangel. Kirchengemeinde in Kattowitz durch Pastor Frank 3. Beitrag 15 Thlr. D. H. auf Würben durch Pastor Letzner 2. Beitrag 20 Thlr. Ertrag eines Concertes in Winzig durch Cantor und Lehrer F. R. Feuerstein 23 Thlr. Justizrath Horst pro September 5 Thlr. Summa 31,793 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf.

Breslau, den 31. August 1866. **G. H. v. Ruffer.**

Bei dem schlesischen Frauen-Central-Vereine zur Beschaffung von Lazareth-Bedürfnissen sind ferner eingegangen von: Frau Roth aus Ratibor 25 Thlr., Werkführer Arlt aus Rzyki in Polen p. Klomosice 3 Thlr., Gemeinden Gr.-Wilkau und Ranchwitz durch Pastor Richter in Groß-Wilkau 4 Thlr. 25 Sgr., Comite der Stadt Ziegenhals 10 Thlr., Ungen. Haynau 10 Thlr., die Ober-Tertia des Gymn. zu Gleiwitz 4 Thlr. 15 Sgr., Ungen. Polgsen 1 Thlr., Organist Scholz v. d. Schule in Gr.-Saul 5 Thlr., Hrn. Joseph aus Langendorf 1 Thlr., Rechtsanw. Muthwill aus Loslau 4 Thlr., Lehrer Gube v. d. Schule in Zechen 5 Thlr. 24 Sgr., Lehrer Bergmann v. d. Gem. Rosenthal 16 Thlr. 22 Sgr., Erlös für unbrauchbare Effecten 5 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf., Hptm. Dinter 5 Thlr., Verw. W. Walter 20 Sgr., Rathszimmermstr. Krause Monatsbeitrag pro Juli 1 Thlr., Volsburg 15 Sgr., Zweigver. in Militsch durch Frau v. Heydebrand 7 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf., Zweigver. in Haynau d. Diacon. Joachim 17 Thlr., Frau Gräfin Oriolla 10 Thlr., L. St. 5 Thlr., Vorstand d. hamburg. Vereins zur Pflege im Felde verwund. und erkrankter Krieger (Hr. v. Schmidt-Pauli) 500 Thlr., Zweigver. in Nicolai OS. durch Pastor Lemont 40 Thlr., Erlös für Effecten 2 Thlr. 5 Sgr., Zweigverein in Peterswaldau d. Pastor prim. Wilking 100 Thlr., in Summa 42,494 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf. [2166]

Zur Gesundheitspflege.

Folgende Sterblichkeits-Statistik, welche sich auch in der gegenwärtigen Epidemie wiederum bestätigt, dürfte doch endlich den dicken Schleier über das Schreckbild der Cholera zum Wohle der Menschen zu lüften vermögen.

Warum hat Breslau, wie es die hiesigen, sowie die berliner und Londoner officiellen Berichte durch Zahlen täglich bestätigen, bei einer 4fach schwächeren Bevölkerung als Berlin, gleichen Verlust? und warum erleidet London wiederum trotz der viermal stärkeren Bevölkerung als Berlin, nur gleichen Verlust wie letzteres?

Also wenn in Breslau von 1000 Bewohnern 20 dieser Seuche erliegen müssen, so büßt Berlin erst von 4000 Einwohnern 20 ein und London hat sogar von 16,000 Bewohnern nur 20 Seuche-Opfer zu beklagen.

Die Beantwortung der vorstehenden Frage übernimmt die gewerbliche Statistik sowohl, als auch die Sterblichkeits-Statistik der breslauer, berliner und londoner jüdischen Bevölkerungen; sogar dürfte letztere namentlich einen wohl beachtungswerthen Anhaltspunkt zur Auffindung des Impfstoffes unserer Cholera-Epidemie bieten können.

Breslau ist der Haupt-Stapelplatz des Schlachtviehes, sowohl für Breslau selbst als auch für Berlin und zum Theil, was Schwarzvieh anlangt, auch für London.

Hier sammeln sich bekanntlich die ungarischen, galizischen, polnischen und schlesischen Heerden.

Geschäftsgemäß wird nun für den Export nur das bessere, d. h. fettere und jüngere, mithin auch zugleich gesündere Vieh ausgewählt und so kommt es, daß Breslau den Hauptantheil des kranken Schlachtviehes zugewiesen erhält.

Berlin, welches die erste Station auf dieser Export-Tour ist, bekommt alsdann noch diejenigen kranken Thiere zugewiesen, welche den weiteren Transport nach London voraussichtlich nicht mehr gut ertragen möchten, und somit kommt es daher ganz folgerichtig, daß Breslau's Bewohner auch das größte Cholera-Contingent, die Berliner das um viermal geringere und die Londoner das um sogar 16mal geringere nur zu liefern haben.

Und jedem Laien sogar muß es auffallend sein, daß die Exportplätze der Schlachtviehheerden, wie Breslau, Posen, die Importplätze Berlin, London, bei der Epidemie der Menschen mit ihren Verlusten um das Drei- und oft Vierfache überragen.

Die bereits vorerwähnte Sterblichkeits-Statistik der breslauer, berliner und londoner jüdischen Bevölkerungen, liefert uns aber gleichzeitig unleugbar den Beweis für die Zuverlässigkeit dieser gewerblichen Statistik in ihren Folgen.

Während nämlich in Breslau bis zum 24. August 3000 Personen der Cholera erlagen, verlor die hies. jüdische Bevölkerung, welche $^{1}/_{15}$ der breslauer Einwohnerschaft beträgt, nur 70 Personen, also 20 auf 3000 Köpfe (und darunter noch 30 Kinder unter 10 Jahren), im richtigen Verhältniß mußte der jüdische Verlust aber 200 Personen, resp. wie derjenige der christlichen Bevölkerung 20 auf 1000 Köpfe betragen.

Die nachstehenden Verlust-Listen der früheren Epidemien haben ebenfalls stets günstigere Sterblichkeits-Verhältnisse für dieselben geliefert und zwar erlagen der Epidemie von 1848—49

von 104,222 hies. Einwohnern, wovon
97,191 christliche, 2397 Personen, mithin auf 1000 — 24 Personen,
und von 7,031 jüdischen, 127 " " " 1000 nur 18 "

Der Epidemie 1851—52 erlagen
von 116,235 Einwohnern, wovon
108,155 christliche, 515 Personen, mithin auf 1000 — 5 Personen,
und von 8,080 jüdischen, 7 " " " 1000 nur 1$^{1}/_{7}$tel "

endlich der Epidemie 1855 erlagen
von 121,345 Einwohnern, wovon
112,720 christliche, 873 Personen, mithin auf 1000 — 7½ Personen,
und von 8,625 jüdischen, 27 " " " 1000 nur 3 "

Die jüdischen Bevölkerungen von Berlin und London haben nun sowohl in den früheren als auch bei der gegenwärtigen Epidemie wieder gleiche günstige Verluste aufzuweisen.

Bekanntlich haben aber die Juden bereits eine Schlachtvieh-Controle, obgleich dieselbe bei der veränderten Ernährung der Thiere, welche wiederum die fortgeschrittene Boden-Cultur bedingt hat, als nur eine sehr oberflächliche und unverlaßbare z. Z. erachtet werden kann.

Die jüdischen Bevölkerungen der genannten 3 Städte dürften demnach ihren Schutz, welchen dieselben offenbar bei allen Epidemien genossen haben, vorzugsweise dem Gesetz, daß dieselben alle ihre Fleischnahrungsmittel nur blutfrei gekocht genießen dürfen, verdanken.

Noch muß ich hier einschalten, daß die Grahamiten in Amerika (so nennt man dort die Vegetarianer nach dem berühmten amerikanischen Physiologen, Professor Graham), sowie auch die Vegetarianer in England, welche bekanntlich nur vegetabilische Kost genießen, stets von den Epidemien verschont geblieben sind.

Auch dürfte noch Erwähnung verdienen, daß die hiesige Strafanstalt, in welcher ebenfalls die Fleischnahrung eine sehr knappe ist, von der Cholera wiederum bis jetzt nicht belästigt worden ist.

Eins der werthvollsten Beweise dürfte aber die vorjährige Epidemie in Toulon ungeliefert haben, indem dort, während in der Stadt selbst die Cholera so stark grassirte, daß nicht genügend Todtengräber zu beschaffen waren, die Sträflinge im Lager von Toulon, welches bekanntlich noch ungesünder als Toulon selbst liegt, doch vollkommen gesund blieben; ja selbst, nachdem man gezwungen war, diese Sträflinge zur Bestattung der touloner Leichen zu verwenden, blieb dennoch der Gesundheitszustand im Lager der gleich günstige.

Hier kann man aber die Gesundheit der Sträflinge ebenfalls nur allein auf die fast *fleischlose* Kost zurückführen.

Daß also der Impfstoff der Cholera für uns Menschen nur in der Luft oder im klaren Brunnenwasser sich befinden (denn dickes trübes Wasser verschmäht selbst das Vieh) oder gar noch ansteckend sein kann, ist das Schreckbild von dem wir geheilt werden, resp. von welchem wir uns Laien werden allein heilen müssen.

Daß aber alsdann diese Nahrungsmittel, wenn der menschliche Consum dahin nachläßt, zur Fütterung für unser Schlachtvieh verwendet werden, dürften leider die Herren Aerzte bis jetzt übersehen haben, und daß der thierische Körper ebenfalls von dem inficirt sein sollenden Obst, Gemüse, Salat angegriffen werden kann, aber auch!

Sogar hat bis jetzt noch kein Thierarzt versucht, zu behaupten, daß eine Thierseuche nur durch die Luft erzeugt worden, vielmehr hat man diese Krankheiten stets nur einer schlechten Fütterung zugeschrieben.

Demnach dürfte aber auch unser Körper seine inneren Krankheiten, vor Allen aber die Epidemien, aus unseren Nahrungsmitteln herzuleiten haben, und unmöglich würde es für unsere Aerzte wiederum sein, den Beweis zu führen, daß unsere Körpertheile nicht ebenfalls gleich denen der Thiere nur Fleisch und Bein sind.

Daher ist es aber auch an der Zeit, damit man endlich dem Impfstoff der Cholera auf die Spur kommen und demnach zugleich das Heilmittel dafür ergründen könnte, daß die genaueste Controle unserer Nahrungsmittel, hauptsächlich aber diejenige unserer Fleischnahrung zur Einführung gelangt.

Bereits im Anfange dieses Jahres ist ein derartiges Gesuch unsern Vätern der Stadt überreicht worden und obgleich unter den Städte-Vertretern sogar 9 Aerzte sich befinden, so hat man das betreffende Gesuch bis zur Zeit doch nicht beachtet.

Vielmehr können noch bis heute die hiesigen Fleischer jedes Stück Vieh, wenn auch schon sehr krank, auf dem städtischen Schlachthofe für die Christen unbehindert schlachten, und noch jeden Tag bringen die Landfleischer Fleisch, welches sogar von schon fast abgestorbenen Thieren (ich will nicht von crepirten sagen) herrühren kann, ganz ruhig und unbesorgt und unbehindert auf das Burgfeld ꝛc., um die allgemein anerkannt so gemüthlichen Breslauer zu Tausenden für ewig satt zu machen.

Bevor man aber nicht erst den sichern Impfstoff der Cholera ergründet hat, wird alle und jede Mühe umsonst sein, das Heilmittel dafür zu finden.

Daher, Breslauer, fordert mit Ernst von den Vätern der Stadt die sofortige gewissenhafteste Schlachthaus-Controle, mit Benützung aller Hilfsmittel der Wissenschaft (sollte auch dafür der Jahres-Ueberschuß des Schlachthofes, in Höhe von 7000 Thlrn., gänzlich aufgewandt werden müssen), damit den Aerzten, von den Thierärzten, Chemikern und durch die Mikroskopie, der Impfstoff der Cholera endlich so zu sagen in die Hände geliefert werden kann.

Alsdann, Breslauer, wird es auch unseren Aerzten nicht mehr schwer werden, das beste Heilmittel gegen die Seuche zu finden.

Wir Laien haben aber gleichzeitig mit der Schlachthaus-Controle unser Schutzmittel gegen die Seuchen erhalten und können uns alsdann nach der wahrhaft aufreibenden Cholera-Angst dabei doppelt freuen, daß die Herren Aerzte später ihr sicheres Heilmittel sogar nicht mehr bei uns werden anbringen können!

Bis zur Einführung der Schlachthaus-Controle ersuche ich aber die Väter der Stadt dringend, damit endlich der unsichtbare Feind von Breslau weichen muß:

die Einwohnerschaft zu ersuchen:

„nur blutfrei gekochtes oder gebratenes Fleisch und nur gar gekochte Gemüse und Früchte zu genießen; dagegen Sallat, überhaupt alle halbrohen und rohen Nahrungsmittel ganz zu meiden.

Dieselbe Verordnung hat bereits unsere Truppen in Mähren von der Cholera befreit und dürfte demnach auch bei gewissenhafter Befolgung die hiesige Einwohnerschaft endlich davon zu erlösen vermögen.

Im Uebrigen, ihr urgemüthlichen Breslauer, schnappt mit der größten Seelenruhe eure breslauer dicke und desinfectionirte dünne Luft weiter und trinkt euer frisches, klares breslauer Brunnenwasser ruhig wieder, denn Beides sind nur noch Schreckbilder der Zeit und ich will im Interesse der Menschheit hoffen — einer sehr kurz bemessenen. S.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VII. Jahrg. Nr. 37 (Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dienstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Als Verlobte empfehlen sich: [2472]

Sara Cohn. **Oskar Lomnitz.**

Krappitz. Rzeptsch pr. Ober-Glogau.

Todes-Anzeige. [2471]

Am 5. d. M., Abends 11¾ Uhr, entschlief nach langen, schweren Leiden unser Freund und frühere College, der pensionirte Locomotivführer Herr **Bruntke** im 53. Lebensjahre, welches wir allen seinen Freunden und Bekannten hierdurch mittheilen. Breslau, den 7. Septbr. 1866.

Die Locomotiv-Führer der Oberschlesischen Eisenbahn.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr statt. Trauerhaus: Huben Nr. 6.

Die Beerdigung meiner lieben, unvergeßlichen Frau findet heute Sonnabend, den 8. September, Nachmittags um 4 Uhr, auf dem Kirchhofe zu 11,000 Jungfrauen statt.

[2474] **Ernst,**

Kretschmer, am Neumarkt Nr. 27.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Morgen um 4 Uhr an der Cholera unser heißgeliebter Mann und Vater, der königl. Fortschreibungsbeamte und Landwehr-Lieutenant

August Peterson.

Dies zeigen wir mit tiefbetrübten Herzen allen Verwandten und Freunden an.

Münsterberg, den 7. September 1866.

Franziska Peterson, geb. **Kauser**, als Frau.

Anna Peterson, **Hugo Peterson**, **Auguste Peterson**, als Kinder. [2478]

Breslauer Theater im Wintergarten.

Sonnabend, den 8. Sept. **Benefiz für Fräul. Mathilde Sudhaus.** Gastspiel des Fräul. **Neufeld**, vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin, und des Hrn. **Maximilian Ludwig**, vom Hoftheater zu Braunschweig. **„Preciosa."** Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten von P. A. Wolf. Musik von C. M. v. Weber. Vorher: **„Komm her!"** Dramatisches Gedicht in 1 Akt von F. v. Eltscholtz.

Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Fr. Krause, Zahnarzt, Albrechtsstr. 18.

An Toni M. von H. S.

Gott gebe höchsten Lenzessegen
Dir, junge Rose, in's Gemüth, —
Die Du nicht ahnst, daß **Deinetwegen**
Mein **eigner Frühling abgeblüht.**

Dann wird Dein Blick voll stiller Güte
Noch oft auch Andern Segnung leih'n,
Und unbewußt, mit Duft und Blüthe
Auch **meiner** Hoffnung Träume weih'n!

Junge Mädchen in jedem Alter finden zum 1. October Aufnahme in meinem Pensionat. Näheres auf Anfrage umgehend.

Berlin. **Marie Nadeck,**

Vorsteherin einer höheren Töchterschule.

[1885] Sparwaldsbrücke Nr. 2.

An der **Provinzial-Gewerbeschule** zu **Görlitz** beginnt am 5. October d. J. ein neuer Cursus.

Mit der Anstalt ist eine Vorbereitungsklasse verbunden, in welcher nicht hinreichend vorgebildete Schüler sich die zum erfolgreichen Besuch der Provinzial-Gewerbeschule nöthige Vorbildung aneignen können.

Der Cursus der Vorbereitungsschule ist für sich abgeschlossen und kann daher auch von Gewerbetreibenden benutzt werden, welche nicht beabsichtigen, den Cursus an der Provinzial-Gewerbeschule durchzumachen.

Die Aufnahme der neu eintretenden Schüler findet Donnerstag, den 4. October, Vormittags 8 Uhr, im Schulgebäude Fischmarkt 15 statt.

Anmeldungen werden vom 2. October ab von dem Director Romberg, Kohlstraße 5, entgegengenommen. [1753]

Görlitz, den 30. August 1866.

Das Curatorium.

J. Wiesner's Etablissement.

Nikolaistraße 27, im goldenen Helm.

Heute Sonnabend den 8. September

findet das

große Sieges- und Friedensfest

zum letzten Male und gegen ermäßigtes **Entree** statt. Näheres die Anschlagezettel.

Hiermit sind auch die vielfachen Anfragen und Bitten erledigt, dieses Fest noch um einige Tage zur gehörigen Würdigung der Transparente zu verlängern, da bei günstigem Wetter heute unwiderruflich das Fest zum letzten Male stattfindet. [2175]

Stadt Danzig,

Schmiedebrücke Nr. 58.

Heute Sonnabend, den 8. September 1866.

Erstes großes

Wurst-Abendbrodt

nebst frischem Sauerkraut.

Von 9 Uhr Morgens ab **Wellwurst**, wozu ergebenst einladet: [2171]

A. Scholz, Restaurateur.

Meine **Hutfabrik** befindet sich jetzt in meinem Hause [1894]

Hummerei Nr. 44.

Karl Schieß.

Julius Spiess,

Kalligraph aus Berlin, ertheilt hier wieder wie in früheren Jahren Unterricht im

Schnell-Schönschreiben

und in der höheren Kalligraphie, an Herren, Damen und Schüler. Er garantirt Jedem ohne Unterschied, auch Denen, die an Schreibkrampf leiden, in 15 Stunden, eine überraschend schönere und freiere Handschrift (Kaufleuten eine kaufmännische und Beamten eine Bureau-Schrift). [2026]

Anmeldungen werden sofort und täglich angenommen

Neuegasse 13, im 1. Stock.

Oeffentl. Gottesdienst der freien ev. Kirche Deutschlands.

Sonntag Vorm. 10 Uhr und Nachm. 5 Uhr Altbüßerstr. 29. [2267]

Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von circa

1,026,666 Ctr. (280,000 To.) Stückkohlen und
7,333 Ctr. (2000 To.) Kleinkohlen

im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Sonnabend, den 15. September d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserm Central-Büreau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Steinkohlen"

eingereicht sein müssen und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissions-Bedingungen liegen im oben bezeichneten Büreau, sowie auf den Bahnhöfen: Gleiwitz, Zabrze, Schwientochlowitz, Kattowitz und Myslowitz zur Einsicht aus und können daselbst auch Copien derselben in Empfang genommen werden. [2174]

Breslau, den 4. September 1866.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 10. d. M. ab wird die Station Neuberun für den Personen- und Güter-Verkehr in der Richtung nach und von Myslowitz und weiterhin wieder in Betrieb gesetzt. Vorläufig werden indessen nur die gemischten Züge 7 und 12 nach dem früheren Fahrplane (Abfahrt von Myslowitz 6 Uhr 49 Min. und Rückfahrt von Neuberun 10 Uhr Vormittags) auf der Bahnstrecke Myslowitz-Neuberun coursiren. [2173]

Breslau, den 7. September 1866.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Wilhelmsbahn.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Actionäre der Wilhelmsbahn findet

Mittwoch, den 26. September d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Empfangsgebäude zu Ratibor statt.

Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung werden sein:

1) Erstattung des Geschäftsberichts pro 1865.
2) Bericht des Verwaltungsraths über die Prüfung der Betriebs-Rechnung pro 1865 und der Stück-Baurechnung pro 24. Februar 1865 bis dahin 1866.
3) Ergänzungswahl des Verwaltungsrathes.

Wegen Berechtigung zur Theilnahme an der General-Versammlung, sowie zur Abgabe von Stimmen, wird auf § 28 und 30 des Gesellschafts-Statuts verwiesen.

Ratibor, den 12. August 1866. [1537]

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths.

Klapper.

Wichtig für alle Comptoire!

Soeben traf von Berlin ein: [2170]

Allgemeines Deutsches

Eisenbahn-Güter-Tarifbuch 1866—1867

mit Einschluss des Güterverkehrs von und nach den wichtigsten Orten **Frankreichs, Belgiens, der Niederlande und der Schweiz.**

Nach amtlichen Quellen bearbeitet von

A. Rörig.

Sechster Jahrgang. Format 4°. 66 Bogen mit Eisenbahn-Stations-Karte. Preis 3 Thlr.

Die so freundliche und allgemein günstige, von Jahr zu Jahr sich steigernde Aufnahme, der sich unser **Eisenbahn-Güter-Tarifbuch** bei der ganzen Handelswelt zu erfreuen hat, ist das beste Zeichen, **welch' grosses Bedürfniss ein derartiges vollständiges und practisch bearbeitetes Eisenbahn-Güter-Tarifbuch ist.** Eine Empfehlung dieses Buches halten wir für überflüssig, sein practischer Werth und das Bedürfniss desselben ist ja hinreichend anerkannt worden. Auf jedem grösseren Comptoir ist dasselbe zu finden und ganz unentbehrlich. Dieser **VI. Jahrgang** ist nach einem ganz neuen und übersichtlichen System bearbeitet worden und zwar so, dass die Stationen nach dem Alphabete geordnet, das Buch nicht allein ein vollständiges Stations-Verzeichniss der sämmtlichen deutschen Eisenbahnen ist, sondern auch ein Jeder von seinem Platze aus nach jeder Richtung hin die Tarife, **ob Eilgut, Normalgut, ermässigte Klasse etc.,** berechnet findet, **eine Einrichtung, welche die Uebersichtlichkeit ungemein erleichtert.**

Vorräthig in der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch),** Schweidnitzerstrasse Nr. 16/18.

Bekanntmachung. [1760]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmann Salo Wachsmann hier ist der auf den 13. d. Mts. anberaumt gewesene Termin zur Prüfung der in der Zeit vom 9. Juni bis zum 18. August d. J. angemeldeten Forderungen aufgehoben und ein neuer Termin zu demselben Zwecke sowie zugleich zur Prüfung folgender nach dem 18. August d. J. angemeldeten Forderungen;

1) einer Wechselforderung der Handels-Gesellschaft S. L. Landsberger hier von 1509 Thlr. 20 Sgr.,
2) einer Forderung des Kaufmanns Louis Landau hier von 12 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Wechselprovision und Protestkosten,
3) einer Forderung der Handlung Friedrich Friedenthal hier von 15 Thlr. 15 Sgr. Wechselprovision und Protestkosten,

auf den 10. October d. J., Vormittags 9 Uhr,

vor dem Commissar des Concurses, Stadtrichter Tietze im Terminszimmer der 1. Abtheilung (Nr. 47) im 2. Stock des Stadtgerichtsgebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden sämmtliche Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen angemeldet haben.

Breslau, den 5. September 1866.

Königliches Stadt-Gericht.

Der Commissar des Concurses: Tietze.

[1759] **Bekanntmachung.**

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Baron** jun., in Firma **Moritz Baron** jun., zu Breslau, wird der zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord am 11. September anstehende Termin aufgehoben und ein neuer Termin auf

den 4. October 1866, Vormitt. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Berathungszimmer des 1. Stocks

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Breslau, den 6. September 1866.

Königl. Stadt-Gericht.

Commissar des Concurses: Wentzel.

Bekanntmachung [1754]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Louis Schindler** hier ist der Kaufmann P. Mühsam hier zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Beuthen O.-S., den 30. August 1866.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung

Bekanntmachung.

Für das hiesige Wasserhebewerk in der Vordermühle soll eine **kieferne Ziehwelle** im Wege der Submission beschafft werden.

Die Submissionsbedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus und werden versiegelte Offerten mit bezeichneter Aufschrift bis **Freitag, den 14. d. Mts.** daselbst entgegengenommen. [1756]

Breslau, den 5. September 1866.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Liebermann's Kalender pro 1867 (5627) ist in allen Buchhandlungen zu haben.

[1751] **Bekanntmachung des Termins zur Verhandlung und Beschlußfassung über den Accord.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Amand Julius Reinhold Grimm** zu Namslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin auf

den 17. September d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nr. 5

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Namslau, den 27. August 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Commissar des Konkurses: **Boas.**

Aufforderung der Concursgläubiger, nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **J. M. Meisner** hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist [1755]

bis zum 7. October 1866 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 25. Juli d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 31. October 1866, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslocale, Terminszimmer Nr. V. vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Epstein

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Gutmann, Leonhard, Lebenheim, Schröder, die Justizräthe Walter und Schmiedicke hier, so wie die Rechtsanwalte Töpffer zu Tarnowitz, Volkening und Zenthöfer zu Myslowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Beuthen OS., den 30. August 1866.

Königliches Kreis-Gericht. Ferien-Abtheil.

Pferde-Verkauf.

Der Verkauf der dem Kreise Oppeln zurückgegebenen Landwehr-Ulanen-Pferde findet

Mittwoch, den 12. September d. J., Vormittag 10 Uhr,

auf dem hiesigen Kasernenplatze, und nicht Montag, den 10. September, statt.

Oppeln, den 5. September 1866. [1752]

Der königliche Landrath. Hoffmann.

Pferde-Verkauf.

Dinstag, den 11. d. M., Vormittags 10 Uhr, findet auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz der Verkauf der durch die Demobilmachung disponibel werdenden Offizier-Reit- und Train-Pferde — circa 60 Stück — des 2. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 23 meistbietend gegen gleich baare Bezahlung statt.

Neisse, den 6. September 1866. [1757]

Königliches Commando des 2. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 23.

Pferde-Verkauf.

Mittwoch, am 12. September d. J., Vormittags 10 Uhr, werden die von der Ersatz-Escadron des zweiten Landwehr-Ulanen-Regiments dem Kreise Rybnik zurückgegebenen Pferde vor dem Gasthause des Freund in Smollna verauctionirt werden. [1758]

Rybnik, den 6. September 1866.

Der königliche Landrath.
J. V. Baron von Durant.

Die Niederlassung eines **promovirten Arztes** in der Stadt **Seidenberg** bei Görlitz ist dringendes Bedürfniß. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Apotheker **Thielemann** daselbst. [2125]

Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen eine angemessene **Provision** gesucht. Reflektanten belieben ihre Adressen unter den Buchstaben B. B. Nr. 20. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco einzureichen. [1993]

Für Kaufleute!

Ein im Verkehrsmittelpunkte einer Industrie-Stadt Oberschlesiens gelegenes vollständig eingerichtetes **Spezerei- und Eisen-Kurzwaaren-Geschäft,** seit vielen Jahren mit Erfolg betrieben, ist bald oder zum 1. October d. J. und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Geschäftslokal könnte für eine Reihe von Jahren gepachtet, oder auch mit dem Hause vortheilhaft gekauft werden.

Reele Anträge bittet man bei der Expedition der Breslauer Zeitung unter der Chiffre A. N. Z. niederzulegen.

Unterhändler werden verbeten. [1689]

Badewannen mit Ofen,

der ganze Apparat transportabel, in jedes Zimmer zu stellen, sind wieder vorräthig bei

Gustav Wiedero,

Pumpen-Fabrik, Breslau, Berlinerstraße 59.

Vortheilhafter Gutsverkauf.

Kauflustige werden auf den Subhastations-Verkaufs-Termin, den 11. September d. J., der Erbscholtisei in Ober-Radoschau, 5 Min. vom Bahnhofe Czernitz, $1\frac{1}{4}$ Meilen von Ratibor und Rybnik entfernt, aufmerksam gemacht. Das Gut liegt sehr romantisch, hat 301 Mrg. Areal, darunter einige 30 Mrg. sehr schöne Wiesen dicht am Gehöfte. Selbiges eignet sich für einen Pensionär, auch ist eine vortheilhafte Dismembration zu bewerkstelligen. [1969]

Zum Verkauf.

Eine **Papier- und Pappenfabrik** im Gebirge in schönster Lage, nahe der Eisenbahn, mit massiven Gebäuden, hinlänglicher Wasserkraft und neuen Gewerken, mit 19 Morgen vorzüglichem Acker, 8 Morgen dergleichen Wiese (zwei- und dreischürig), ist erbtheilungshalber zu verkaufen. Kaufpreis 12,000 Thlr. bei zwei Drittel Anzahlung. Darauf Reflectirenden wird Herr G. Wilhelms in Görlitz, Langenstraße Nr. 51, gefälligst gewünschte Auskunft ertheilen. Briefe franco. Unterhändler werden verbeten. [2161]

Eine sehr gut rentirende Fabrik, unweit Breslau an der Oder gelegen, mit Ladeplatz, woselbst auch andere Nebengeschäfte bequem zu führen und anzulegen sind, ist durch Todesfall eingetretener, besonderer Verhältnisse halber, an einen soliden Mann sofort zu verkaufen. Reele Selbstkäufer, welche über eine Anzahlung von 6000 Thlrn. verfügen, erhalten nähere Auskunft, Unterhändler werden verbeten. Gefällige Anfragen beliebe man unter O. P. in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen.

Haus-Verkauf.

Ein **ganz neu erbautes Haus** in freundlichster Lage Hirschbergs i. Schles., herrschaftlich eingerichtet, enthaltend 7 Stuben mit Entrees, Alcove, Küche, Keller 2c. und schönem Garten mit schöner Aussicht nach dem Riesengebirge, ist veränderungshalber für 6000 Thlr., bei 2- bis 3000 Anzahlung sofort zu verkaufen. Gefällige Offerten werden franco unter Chiffer S. S. poste rest. Hirschberg erbeten. [2477]

Frische **Limonaden-Bonbon** und **Caramellen** bei **Aug. Bockow,** Herrenstr. 25.

Wollene Leibbinden,

neueste

Gürtel, Gürtelschlösser und Besätze, Strickgarne,

empfiehlt billigst:

Carl Reimelt,

Ohlauerstr. 1 zur Kornecke. [1950]

Juvelen, Perlen, Gold und Silber werden gesucht und der höchste Werth baar bezahlt bei **Gebr. Cassirer,** Riemerzeile 14.

Frische Trüffeln, Ger. Lachs, Veroneser Salamiwurst

empfiehlt [2172]

Eduard Scholz,

Ohlauerstraße Nr. 79, vis-à-vis dem weißen Adler.

Von den ersten Seeplätzen direct bezogenes

echt pensylvanisches, vollständig gereinigtes Petroleum!

empfiehlt in Barrels und pfundweise billigst

Hdlg. Eduard Groß

in Breslau, am Neumarkt 42.

Petroleum-Lampen

neuester Construction,

echt pensylvan. Petroleum

unverfälscht, im Ganzen so wie Flaschenweise empfiehlt billigst: [1790]

R. Amandi,

Schweidnitzerstraße Nr. 9, Gerstenecke.

Ketten-Jauche-Pumpen,

12 Fuß lang — à 22 Thlr. — vorräthig bei

Gustav Wiedero,

Pumpen-Fabrik, Breslau, Berlinerstraße 59.

Eisenbahn-Arbeiter-Gesuch.

1000

Erdarbeiter, aber nur solche, welche bereits an Eisenbahnen gearbeitet haben, werden gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Ein Tagelohnsatz von mindestens 17 Sgr. wird bei einer Arbeitszeit von 5—7 Uhr garantirt. Meldungen in

[2150] Spremberg,

Busch's Baubureau.

Tüchtige junge Kaufleute, resp. Reisende, Comptoiristen, Lager-Commis und Verkäufer, können durch unsere Vermittelung hier und außerhalb annehmbare Stellen erhalten, auch einige ältere, event. verheirathete Kaufleute als Fabrik-Buchhalter, Geschäftsführer 2c. unter günstigen Bedingungen. [1936]

A. Goetsch u. Co. in Berlin, Lindenstr. 89.

Fein doppelt Königgrätzer Kräuter-Liqueur.

Zu Ehren der glorreichen Schlacht von Königgrätz haben wir aus den besten Kräutern einen feinen wohlschmeckenden Liqueur fabricirt und verkaufen denselben wie auch nachstehende Niederlagen in Original-Flaschen à 10 Sgr. unter obigem Namen.

Otto Unger & Sohn,

Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik, Friedrich-Wilhelmstr. 2e.

Niederlagen haben: [1784]

Herr **A. Müller,** Nicolaistraße 45.
" **Jos. Habel,** Friedrich-Wilhelmstr. 71.
" **J. Wurl,** Berlinerstraße.
" **F. A. Wolffsdorf,** Gräbschnerstraße 25.
" **Rudolph,** Neue Tauenzienstraße 20.
" **Rob. Reichel,** Schmiedebrücke 34.
Herr **G. Lehmann,** Tauenzienstraße.
" **Rudolph Schlegel,** Vorwerksstraße 13.
" **Ed. Groß,** Neumarkt 42.
" **Moritz Offner,** Bahnhofstraße 7.
" **Julius Freund,** Klosterstraße.
" **Herrmann Stelzer,** Gartenstraße.

Ein jüdischer Hauslehrer wird zum sofortigen Antritt oder vom 1. October d. J. gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr **S. Pineus** in Langendorf. [2157]

Ein evang. Cand. der Theologie, etw. musik., sucht eine Stelle bei jüngeren Kindern durch Frau **Ottilie Drugulin,** Agnesstr. 4a.

Gouvernanten,

in Musik und Sprachen und den Schulwissenschaften tüchtig, empfiehlt [2467]

Frau **Ottilie Drugulin,** Agnesstr. 4a.

Ein gebildetes Mädchen, in Haus- und Landwirthschaft erfahren und erbötig, die Erz. von Kindern mit zu übernehmen, empfiehlt

Frau **Ottilie Drugulin,** Agnesstr. 4a.

Wirthschafterin gesucht!

Eine mit der Küche und Haushaltung gänzlich vertraute anständige Person in den 20er Jahren, nicht ohne Bildung und freundliches angenehmes Aeußere, die Willens ist, eine dauernde Stellung in einer kleinen Haushaltung in einer schlesischen Provinzialstadt anzunehmen, kann durch schriftliche Anmeldung an die Expedition der Breslauer Zeitung unter der Chiffre A. B. Nr. 48 die näheren Bedingungen erfahren. Eine kinderlose Wittwe eines Militärs erhält womöglich den Vorzug. [2075]

Eine Wirthschafterin,

mosaischen Glaubens, zur Führung des Hauswesens beliebe sich zu melden unter S. T. poste restante Breslau. [2422]

Ein junges Mädchen, im Putzgeschäft geübt, sucht baldigst in einem solchen eine Stelle als Directrice. Gefällige Offerten wolle man bis zum 20. sub Chiffre C. P. 5 poste rest. Namslau fr. einsenden. [2158]

Ein zuverlässiger **Commis,** der beider Landessprachen mächtig ist, bis zum 1. Octbr. in Condition steht, sucht von da ab im Destillations- und Material-Geschäfte eine anderweitige, womöglich dauernde Stellung. Gef. Offerten werden poste restante Posen A. B. 19 erbeten. [2162]

Ein junger Mann, Israelit, bisher dem Lehrerstande angehörig, wünscht seine Carriere zu verändern und sucht daher Engagement in einem Comptoir oder sonstigen kaufmännischen Geschäfte, das Sonnabends geschlossen ist. — Gef. Offerten erbeten an L. E. H. 4 poste restunte Beuthen, Reg.-Bezirk Oppeln.

Ein Kunstgärtner, in gesetzten Jahren, mit allen Zweigen der Gärtnerei vertraut, welchem auch gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht baldigst oder Michaelis ein Unterkommen. Adressen unter J. J. T. nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen. [2069]

Ein Lehrling

kann sich melden **Ring 18** im Tuchgeschäft.

Ohne Pensionszahlung findet als Wirthschaftslehrling ein junger Mann aus anständiger Familie, der wissenschaftlich gebildet und polnisch spricht, sofort auf einer Herrschaft in Oberschlesien Stellung. Adressen unter F. M. der Exped. der Bresl. Ztg. [2073]

Die Bäckerei Reuschestraße Nr. 15 ist wegen Kränklichkeit des jetzigen Pächters sofort zuvermiethen. Daselbst 1. Etage eine neu renovirte Wohnung. Näheres Büttnerstraße 24 im Comptoir. [2421]

Reuschestraße Nr. 58—59

ist eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör per 1. Oct. zu vermiethen.

Pr. Lott.-Loose, Origin., verk. u. vers. **Sutor.** Klosterstr. 46, Berlin,

---

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 7. Septbr. 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, w. alt.	80—85	75	66—70	Sgr.
dito dito neuer	78—80	76	72—74	"
dito gelber alt.	77—80	74	68—72	"
dito dito neuer	73—75	71	68—70	"
Roggen, alter.	55	54	53	"
Roggen, neuer	52—53	51	48—50	"
Gerste	43—45	41	38—40	"
Hafer, alter ..	29	28	26	"
Hafer, neuer ..	25—26	24	22—23	"
Erbsen	60—62	56	50—53	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	196	186	173
Rübsen, Winterfr.	178	168	158
Dotter..........	150	140	130

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $14\frac{1}{4}$ G. $\frac{5}{12}$ B.

---

6. u. 7. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''07	331'''01	331'''00
Luftwärme	+ 13,4	+ 13,2	+ 17,2
Thaupunkt	+ 12,9	+ 11,9	+ 12,8
Dunstsättigung	93pCt.	90pC.	71pCt.
Wind	NO 1	SO 1	SW 1
Wetter	bed., vorh. gew. Reg.	trübe	trübe
Wärme der Oder			+ 12,6

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [571]

Reinerzer Bade-Geschichten.

Erzählungen nach dem Leben

von

A. Brosig.

16. 7 Bog. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

Handelsakademie in Berlin, Dorotheenstr. 8.

Mit dem 4. Oct. beg. d. Wintercurs., sowohl für die 2klassige Anstalt, wie für Privatcurse und einzelne Fächer. Sämmtl. Schüler bestanden bisher ihr einjähr. Militär-Examen. — Anmeld. von Schülern, vom 14. Jahr an, beim Dirig. **Schlössing.**

Oeffentl. Erklärungen von Schülern: Nachdem wir in der Anstalt des Herrn Schlössing sprachlich und sachlich tüchtig ausgebildet waren, erhielten wir durch dessen gütige Vermittelung Engagements resp. mit Gehalten von 600, 800 und 1500 Thlr., was wir, obwohl in engeren Kreisen bekannt, hierdurch mit vielem Danke gern öffentlich anerkennen.

[1781] **H. Blachmann. Th. Zieger. W. Haltke.**

Nach dem Ableben meines mir unvergeßlichen Mannes, des Kaufmanns **Johann Dehmel,** erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich das von meinem Manne seit 10 Jahren unter der Firma **J. Dehmel** innegehabte

Kalk-, Kohlen- und Speditions-Geschäft

mit ungeschwächten Mitteln, Eifer und Umsicht unter der bisher bestandenen Firma;

J. Dehmel

fortführe und ebenso zeichne, wovon ich gefälligen Vermerk zu nehmen bitte. Ich verspreche **prompte, reele Bedienung** und werde bemüht sein, der Zeit entsprechenden Forderungen zu genügen. Ein geehrtes Publikum wolle geneigtest das meinem Manne geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen und dero fernere Kundschaft mir sichern. [2163]

Rawicz, im September 1866.

Adelheid Dehmel, geb. Fellmann.

Haus- und Grundstück-Verkauf.

In einer der industriereichsten und lebhaftesten Städte der Waldenburger Gegend, mit Eisenbahnen-Verkehr, wird wegen eingetretenen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen gewünscht: Ein schön und zweckmäßig eingerichtetes massives Haus, mit hellen eleganten Wohnungen und zwei stark frequentirten kaufmännischen Geschäften, in einer der belebtesten Hauptstraßen der Stadt gelegen, mit massivem Hinterhause, Stallungen, Remisen und Schuppen, einem großen Hofe und geräumigem hübschen Garten, von welchem sich noch einige recht hübsche Bauplätze abzweigen lassen; die Gegend ist sehr gesund und die Verkaufsbedingungen sind so solide und für einen Käufer vortheilhaft gestellt, daß es nur ein sehr annehmbares Geschäft genannt werden muß. Selbstkäufer, aber nur solche, erfahren das Nähere auf portofreie Anfragen unter der Adresse E A. Nr. 48 poste restante Waldenburg in Schlesien.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

zu den allerbilligsten Preisen verkauft [2064]

Em. Koblynski, Junkernstr. 6.

Echte harlemer Blumenzwiebeln,

direct aus den besten Handelsgärtnereien bezogen, sind angekommen und offerire solche in schönen gesunden Exemplaren, laut gratis in Empfang zu nehmendem Kataloge. [2168]

Carl Fr. Keitsch in Breslau, Kupferschmiedestr. 25, Stockgassen-Ecke.

Bauhölzer, Bohlen, Bretter

div. Dimensionen sind vorräthig und werden nach Aufgabe geschnitten von der **Dominal-Brettmühle zu Brynnek, Bahnhof Tworog.** [2343]

Roßmarkt Nr. 9

ist die 1. Etage zu Geschäftslocalen oder Comptoiren zum 1. Januar 1867 zu vermiethen.

Ein Gewölbe ist billig zu vermiethen. Näheres **Reuschestraße 55** bei Kaufmann **Weiß.** [2470]

Curort Salzbrunn.

In der Rosalien-Hütte ist eine herrschaftliche Parterre-Wohnung, bestehend in vier Piecen, unter billigen Bedingungen auf Wochen zu vermiethen.

[2476] **W. Heinzel.**

Breslauer Börse vom 7. Septbr. 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam ..	kS	$143\frac{3}{4}$ G.
dito	2M	$142\frac{5}{8}$ G.
Hamburg	kS	$152\frac{1}{8}$ bz.
dito	2M	$151\frac{1}{4}$ G.
London	kS	—
dito	3M	$6.22\frac{1}{8}$ bz.G.
Paris	2M	$80\frac{5}{12}$ G.
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Dukaten	$95\frac{1}{4}$	—
Louisd'or	111	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito.	$75\frac{5}{12}$	$74\frac{11}{12}$
Oester. Bankn. ..	$79\frac{1}{8}$	$78\frac{5}{6}$

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Preus. A. 1859	5	$103\frac{1}{4}$	—
Freiw. St. A. ..	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{4}$	—
Preus. Anl. ..	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{4}$	—
dito	4	$90\frac{1}{4}$	—
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{3}{4}$	—
Präm.-A. 1855	$3\frac{1}{2}$	$125\frac{1}{4}$	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	$90\frac{1}{4}$	$89\frac{3}{4}$

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	$3\frac{1}{2}$	—	$87\frac{1}{2}$
dito Litt. A.	4	$96\frac{3}{8}$	—
dito Rust.	4	$96\frac{1}{12}$	$95\frac{7}{12}$
dito Litt. C.	4	—	$95\frac{1}{2}$
dito Litt. B. à 1000 Th.	4	$96\frac{1}{2}$	—
dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Schl. Rentnbr.	4	$92\frac{7}{8}$	$92\frac{3}{8}$
Posen. dito	4	$89\frac{5}{6}$	$89\frac{1}{3}$
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$90\frac{1}{4}$	—
dito	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{7}{12}$	$93\frac{1}{12}$
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Oberschl. D.	4	$90\frac{1}{2}$	—
dito E.	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{4}$	—
diso F.	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$136\frac{1}{2}$ B.
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	$3\frac{1}{2}$	$167\frac{1}{4}$ bz. G.
dito B.	$3\frac{1}{2}$	—
Rheinische ...	4	—

	Zf.	
Kosel-Oderb. ..	4	52 B.
Opp.-Tarnow.	4	76 B.
Ausländ. Fonds.		
Amerikaner ..	6	$76\frac{7}{8}$ bz. B.
Poln. Pfndbr.	4	$61\frac{3}{4}$ bz. B.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A. ..	5	54 B.
Oester. L. v. 60	5	—
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		—
N. Oest. Silb. A.	5	—
Ital. Anleihe .	5	$56\frac{1}{2}$,57b.B.
Ausländ. Eisenb.	5	
Wrsch.-Wien.	4	$59\frac{1}{4}$ bz. B.
Fr.-W. Nrdb. .	5	—
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.		—
dito St.-Pr.		—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	$34\frac{1}{4}$ B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	$4\frac{1}{2}$	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank .	4	112 B.
Disc.-Com.-A.	4	-
Darmstädter .	4	—
Oester. Credit	5	63 bz. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.